



LVHS

## 30. Freckenhorster Rundbrief 2017





*Die Stelen mit den Anfangsbuchstaben der Landvolkshochschule – L V H S – sind dem Pädagogen-Team „Stütze“ bei der Vorstellung des Jahresprogramms 2017, v. l.: Klaus Woste; Direktor Michael Gennert; Bernd Hante, Rektor der LVHS-Hauskapelle; Hildegard Freßmann-Sudhoff; Josef Everwin und Karin Ziaja*



## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	5	<b>LVHS-Studienreise nach Kroatien</b>	71
Michael Gennert		Christina Börger	
<b>Klaus Töpfer in der LVHS</b>	6	<b>Studienfahrt nach Trier</b>	74
Michael Gennert		Elisabeth Disselmann	
<b>Bin ich Deutschland?</b>		<b>Seminar Großeltern-Enkelkinder</b>	78
<b>Anna Magdalena Bössen zu Gast</b>	9	Hildegard Freßmann-Sudhoff	
Hildegard Freßmann-Sudhoff		<b>„Wildnisküche“</b>	79
<b>LVHS-Wirtschaftsforum</b>	13	Karin Ziaja	
Michael Gennert		<b>Tansania-Freundeskreis in der LVHS</b>	80
<b>Familienbilder</b>	18	Martin Dirksen	
Bernd Hante		<b>Seminar der Schöppinger</b>	81
<b>Partnerschaft - Lebensrückblicke</b>	25	<b>Senioren-gemeinschaft</b>	
Dr. Joachim Nicolay		Hubert Roosmann	
<b>„LICHT-Bilder... was die Seele berührt“</b>	33	<b>KLJB-Besuch in Brasilien</b>	82
Michael Gennert		Lars Kramer	
<b>Die Deutsche Kinderhospizakademie</b>	38	<b>Freckenhorster Herbst-Gartentage</b>	84
Peter Wirtz		Karin Ziaja	
<b>Buchbesprechung: „Heimatismuseum“</b>	44	<b>Bischof Felix Genn segnet neue</b>	85
von Siegfried Lenz		<b>Räume der KLJB und KLB in Münster</b>	
Klaus Woste		Ann-Christin Ladermann	
<b>„Die Energiewende er-fahren“</b>	50	<b>KLJB-Diözesanvorstand neu aufgestellt</b>	86
Karin Ziaja		Lars Kramer	
<b>Totengedenken beim Warendorfer</b>	52	<b>Franz-Ludwig Blömker verabschiedet</b>	88
<b>Jubiläumsschützenfest</b>		Karin Ziaja	
Michael Gennert		<b>LVHS steigt auf regionalen</b>	
<b>„Meine kleine Flüchtlingsfamilie“</b>	54	<b>Obstsaft um</b>	89
Wolfgang Schäfers		Karin Ziaja	
<b>Teilnehmerinnen und Teilnehmer</b>	56	<b>Regionale Milch in der LVHS</b>	91
<b>des 118. Hauptkurses 2016</b>		Ein Rezept der LVHS-Küche	92
<b>Abschlussrede – Hauptkurs 2016</b>	57	<b>Personalveränderungen</b>	93
Maximilian Hagelschuer und		<b>Familiennachrichten</b>	94
Alexander Langenesch		<b>Protokoll der Mitgliedervers. 2016</b>	97
<b>Ansprache zur Zertifikatsverleihung</b>	64	<b>Neue Satzung der</b>	100
Christina Börger		<b>Ehemaligengemeinschaft</b>	
<b>Familientreffen zum 15-jährigen</b>	66	<b>Tätigkeitsbericht</b>	108
<b>Jubiläum des Hauptkurses 2001</b>		Josef Everwin	
Birgit Sparenberg			
<b>Brief an den Hauptkurs 2001</b>	68		
Svetlana Burmasova, Bamberg			
<b>Freckenhorster Glückwünsche</b>	69		
<b>zu zwei Permer Jubiläen</b>			

Titelbild: Familientreffen zum 15-jährigen Jubiläum des Hauptkurses 2001

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde und „Ehemalige“ der LVHS!

Sie halten den 30. Freckenhorster Rundbrief der LVHS und ihrer Ehemaligengemeinschaft in Händen. Es ist eine „Jubiläumsausgabe“, in der wir Ihnen mit dem Rückblick auf das vergangene Jubiläumsjahr der Ehemaligengemeinschaft zugleich auch einen Einblick in die aktuelle Tagungsarbeit der LVHS und einen Ausblick auf kommende Veranstaltungen im Jahr 2017 geben wollen.

1517 - 2017: In diesem Jahr begehen wir den 500. Jahrestag der Reformation. Im Gedenken daran werden wir mehrere Veranstaltungen anbieten: U.a. erwarten wir am 8. Mai in der LVHS Ministerpräsidentin a.D. Christine Lieberknecht aus Luthers Heimatland Thüringen zu einem Vortrag über „Christen gestalten das Land“, der die heutige gesellschaftspolitische Bedeutung der Kirchen thematisiert. Dieser Auftrag, das Land zu gestalten, findet sich auch sehr gut in den unterschiedlichen Rundbriefartikeln über Themen und Tagungen, die uns im vergangenen Jahr besonders beschäftigt haben, wieder: ob Familienbilder, (Land-) Wirtschaftsfragen, Energie- und Umweltpolitik, Kunst und Literatur oder schließlich der Umgang mit Krankheit und Tod. Immer geht es im weitesten Sinne um den Menschen und seine Entwicklung, die weltumspannend und allumfassend (eben „katholisch“) in den Blick zu nehmen ist. Dies gilt gerade in einer Zeit wie der unsrigen, in der verschiedene Umbrüche in Deutschland (Stichwort: AfD), Europa (Stichworte: Brexit, Türkei) und weltweit

(Stichwort: Präsidentenwahl USA) mit Händen zu greifen sind. Gegenüber allen Besorgnissen müssen auch die guten Nachrichten wieder stärker benannt werden, so wie wir es hier exemplarisch mit der Geschichte „Meine kleine Flüchtlingsfamilie“ eines LVHS-Gastes tun.

Über die gute Entwicklung der Ehemaligengemeinschaft berichten Protokoll und Jahresbericht am Ende des Rundbriefes mit den wichtigsten Begebenheiten des vergangenen Jahres. Damit sich die Gemeinschaft der ehemaligen „Hauptkursler“ auch strukturell weiter gut entwickeln kann, wurde auf der letzten Mitgliederversammlung die bisherige Satzung der LVHS-Ehemaligengemeinschaft den aktuellen



Erfordernissen angepasst. An dieser Stelle gilt allen, die sich um das Wohl der LVHS-Ehemaligengemeinschaft verdient gemacht haben, unser herzlicher Dank, namentlich Ehrenmitglied Heinz Sudhoff, in dessen bewährten Händen die Redaktionsleitung dieses Rundbriefes liegt, den beiden Vorsitzenden Christina Börger und Jan Stücker, die mit Einsatz und Ideen die Gemeinschaft in Schwung halten, sowie Josef Everwin, unter dessen Leitung gerade der 119. Internationale LVHS-Hauptkurs stattfindet.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre des Rundbriefes und grüße Sie herzlich im Namen der Rundbrief-Redaktion aus Freckenhorst

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Michael Gennert".

## Klaus Töpfer in der LVHS: Wasser und Nahrung – Die Verteilung unserer Ressourcen als globale Zukunftsaufgabe

*Michael Gennert  
Direktor der LVHS*



*Prof. Dr. Klaus Töpfer (l.) und LVHS-Direktor Michael Gennert (Foto: Dierk Hartleb)*

Am Abend des 9. Mai 2016 standen zwei schlichte Worte im Mittelpunkt unserer überfüllten Gartenhalle: Wasser und Nahrung. Für die meisten Menschen in Deutschland und Europa sind mit der Versorgung von beidem auf den ersten Blick keine größeren Probleme oder Fragen verbunden – und genau das ist schon ein Teil des Problems, wenn man die Verteilung unserer Ressourcen als eine globale Zukunftsaufgabe betrachtet. Nach Einschätzung der UN steuert die Welt auf einen dramatischen Wassermangel zu. Während die weltweiten Vorräte immer weiter zurückgehen, hat sich in den vergangenen 50 Jahren der Wasserverbrauch verdop-

pelt. Problematisch wird es, dass zunehmend – ohne große öffentliche Wahrnehmung – der Zugang zum Wasser auch privatisiert und wie eine Handelsware genutzt wird. Eng mit dem Wassermangel hängt der weltweite Anstieg der Nahrungsmittelpreise zusammen. Haben wir momentan in der deutschen Landwirtschaft genau das gegenteilige Problem, nämlich dass die Lebensmittelpreise in keiner Weise mehr dem Wert der Erzeugung entsprechen, so sieht die Lage global gänzlich anders aus. Hier reicht das Stichwort „Land Grabbing“, dass die Aneignung von Agrarflächen, insbesondere von ausländischen Unternehmen in den Entwicklungs-

ländern umschreibt, wodurch die Nahrungsmittel dem eigenen Land entzogen und auf dem Weltmarkt teuer verkauft werden und zudem noch Bodenspekulationen die Preise hochtreiben.

Weltweit leiden laut UN- Welternährungsprogramm bereits heute rund 870 Millionen Menschen an Hunger. Macht man sich diese Situation bewusst, so kann man innerlich nicht mehr ruhig bleiben. Als Menschheitsfamilie – unabhängig von Herkunft und Glaube – darf uns diese Situation nicht gleichgültig

sein. Wir sind zu einer gerechten Verteilung der Ressourcen Wasser und Nahrung im weltweiten Horizont verpflichtet. Als Christen hören wir in besonderer Weise die Worte von Papst Franziskus, der in seiner Rede zur Verleihung des Karls-Preises im Mai 2016 die Staaten Europas aufgerufen hat, wieder zu einer „Solidarität der Tat“ – wie sie auf den 2. Weltkrieg folgte – zurückzukehren. Auch in seiner Enzyklika „Laudato Si“ ruft er konkret den Zugang zu sicherem Trinkwasser als all-

gemeines Menschenrecht sehr eindrücklich in Erinnerung.

Um das Thema (immer) wieder in eine breitere Öffentlichkeit in unserer Region zu bringen, luden wir Professor Dr. Klaus Töpfer zu einem Diskussionsabend im Rahmen des Freckenhorster Krübingfestes in die LVHS ein. Seine Berufsbiographie ist mit der welt-

weiten Zukunftsaufgabe eng verbunden und zeichnet sich dadurch aus, dass er in den Belangen der Umwelt stets vermittelnd tätig ist zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und

Zivilgesellschaft – und dies auf globaler Ebene: angefangen als Bundesumweltminister in Bonn, dann als Unter-Generalsekretär der Vereinten Nationen in Nairobi, anschließend als Professor für Umwelt und nachhaltige Entwicklung an der Universität von Schanghai und im „Ruhestand“ als Vizepräsident der Welthungerhilfe und Gründungsdirektor des Institute for Advanced Sustainability Studies in Potsdam. Mit einer gesunden Portion Selbstironie eröffnete Klaus Töpfer



*Nachdenkliche Zuhörer beim Diskussionsabend mit Prof. Klaus Töpfer (Foto: Dierk Hartleb)*

dann auch seine Ausführungen mit dem Hinweis „Die besten Minister sind die ehemaligen Minister“.

Sodann brachte der Referent an vielen Beispielen die Notwendigkeit eines Umdenkens auf den Punkt: Er erinnerte u. a. an Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus, der beklagt, dass 40 Prozent der Weltbevölkerung über 94 Prozent des weltweiten Einkommens verfügen. „Das ist keine Formel für den Frieden.“ Andererseits stellte Töpfer klar, dass er rein gar nichts von schlagzeilenartigen Aussagen, wie „die Kriege der Zukunft werden um Wasser geführt“, halte. Denn solche Aussagen implizieren nur, dass man den einmal begonnen Weg – nun mit Gewalt – beibehalten wolle und nicht bereit sei, die dahinter liegende Prozesskette zu verändern. Und genau diese Veränderung war das Anliegen von Töpfers Ausführungen. Der bisherige Weg, bei dem nur die schlimmsten Entwicklungen bekämpft würden, führe nicht weiter. „Wir müssen zukünftig weg vom linearen Denken und hin zum Denken in Kreisläufen und so z. B. das vorhandene Wasser mehrfach nutzen. Wir brauchen Techniken, die der Güterknappheit gerecht werden und Kreisläufe unterstützen.“ So kritisierte Töpfer: „Was bieten wir den Entwicklungsländern an? Wir verbieten und sagen, was sie nicht machen sollen, obwohl durch vergangene Fehler gerade unser Wohlstand begründet wurde.“ In diesem Zusammenhang seien alle gefordert, um die Veränderungen im Kleinen beginnen zu lassen. Wasser dürfe nicht privatisiert werden, weil es neben aller ökonomischen Bedeutung auch in allen

Religionen eine spirituelle Bedeutung habe, die wieder stärker ins Bewusstsein kommen müsse. Unsere Nahrungsmittel dürften nicht zu „Unterhaltungsmitteln“ werden, die tonnenweise in der Mülltonne landen. Das Umdenken der Menschen sei jedoch bereits im Gange, wie man an verschiedenen Aktionen, wie z. B. „Zu gut für die Tonne“, sehen könne.

Klaus Töpfer setzte in seinen Ausführungen sehr stark auf die Bildung der Menschen und wies Bildungshäusern wie der LVHS eine besondere Aufgabe und Verantwortung für ein Umdenken zu. Damit bestätigte Töpfer die langjährige Tradition der LVHS, den Umgang mit der Schöpfung und das „Lernen im Grünen“ in allen Prozessen eines Bildungshauses durch ein eigenes Umweltmanagement mit Leben zu füllen. Die Bildungsarbeit zur Bewahrung der Schöpfung findet nicht nur ihren Niederschlag im Vortragsraum, sondern zeigt sich ebenso am Büffet der Küche oder in der technischen Ausstattung des Hauses. In diesem Sinne war der Abend mit Klaus Töpfer für die LVHS auch eine besondere Bestätigung ihrer Bildungsarbeit und ihres Bemühens, glaubwürdig die Schöpfung zu bewahren.

## Bin ich Deutschland?

### Und: Wie wollen wir in Zukunft leben?

*Hildegard Freßmann-Sudhoff*

*Päd. Mitarbeiterin der LVHS*

Bin ich Deutschland? Um das zu erfahren, reiste die Rezitatorin Anna Magdalena Bössen mit dem Fahrrad durch die ganze Republik. Im Gepäck hatte sie Gedichte von Heinrich Heine bis Hilde Domin, mit denen sie überall dort auftrat, wo sie gegen Kost und Logis eingeladen wurde.

Bin ich Deutschland? Diese Frage stellte Anna Magdalena Bössen aus Hamburg beim Frauen-Kultur-Frühstück am 24. Oktober 2016 auch in der Landvolkshochschule Freckenhorst vor mehr als 70 Zuhörerinnen. Studiert hat sie in Stuttgart Rezitation, anschließend inszenierte sie Literaturschauspiele im Hamburger Hafen und arbeitete deutsch-

landweit als Sprechcoach. Dann aber, mit etwas über 30, hat sie ihre Zelte in Hamburg abgebrochen und sich für zwei Jahre auf eine Fahrrad-Walz durch Deutschland begeben – 2014 durch Nord- und Ostdeutschland und im Jahr darauf in den Westen und Süden der Republik.

Dazu schreibt sie im Vorwort zu ihrem Buch „Deutschland. Ein Wandermärchen“ unter anderem: „Ich hatte mir ohne konkrete Absicht ein neues Fahrrad gekauft und stand am Elbdeich, ich schaute den Schiffen nach, und plötzlich überkam mich ein geradezu schmerzhaftes Fernweh, ein ungeheurer Drang nach Aufbruch. Mir wurde klar, dass



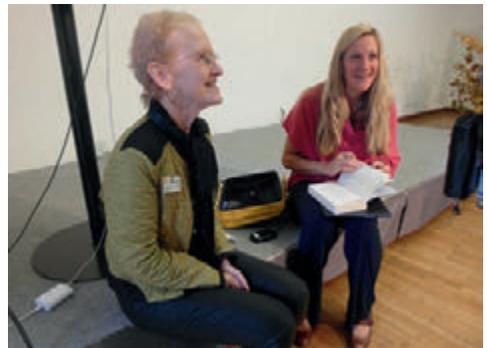
*Anna Magdalena Bössen in der LVHS Freckenhorst mit einem Teil des Auditoriums*

ich nicht warten konnte: Ich wollte endlich los. Aber ich wollte eigentlich gar nicht weg, ich wollte hin! Zum Zentrum, zum Kern, wo auch immer der liegt. Vielleicht mit dem Rad an der Elbe entlang bis nach Dresden? Und dann fiel mein Blick auf den Wegweiser zur KZ-Gedenkstätte Neuengamme, und mir wurde bewusst, dass ich da noch nie war. Obwohl dieser wichtige Ort doch so nah war. Vielleicht, weil ich mich damit nicht beschäftigen wollte? Wie gut kannte ich mein Land eigentlich? Und da schlug es wie ein Blitz ein: Ich fahre mit dem Fahrrad durch die ganze Republik, trete auf gegen Kost und Logis und schreibe darüber! Mit Dichtern und Denkern im Gepäck, wie z.B. Heinrich Heine und sein Reisebericht „Deutschland. Ein Wintermärchen“. Aber ich fahre nicht im Winter, also: „Deutschland. Ein Wandermärchen“. Das Projekt war geboren.“

Im Gepäck einen gelben Koffer und vor allem ein Literaturprogramm, mit dem sie auf vielen Bühnen stand, in Theatern, aber auch in Klassenzimmern, in Kirchen und Kulturzentren, auf Wiesen und Schiffen und im Pferdestall. Und nun in der Gartenhalle der Landvolkshochschule Freckenhorst. Sie kam nicht mehr mit dem Fahrrad, wohl aber mit vielen Fragen: „Bin ich Deutschland?“ „Was macht die Identität dieses Landes aus?“ Und weiter: „Wohnt das Glück auf dem Land oder in der Stadt?“ „Kann ich Heimat an einem bestimmten Ort finden oder nur in mir selbst?“

Es sollte ein faszinierender Vormittag werden, ebenso ernsthaft wie heiter. Zunächst gab es Reise-Erfahrungen und Eindrücke. In

Ostdeutschland war als Erstes die Ansage, dass es an dem betreffenden Ort wunderschön sei, erforderlich, – dann war das Eis gebrochen. Die gleiche Wertung in Bayern brachte ihr dagegen nur ein „joa mei“ ein. In manchen Gegenden war sie auf ihren Touren meilenweit allein, im Ruhrgebiet aber, wo sie übrigens auch aufwuchs, war sie immer von Menschen umgeben. Bereitete die Frage nach der Heimat in manchen Regionen Stirnrünzeln, so habe ihr eine junge Frau auf der Hallig Hooge gesagt, dass sie dort ganz dicke Wurzeln habe. Und das sie die Insel noch nie verlassen habe! Anna Magdalena Bössen: „Und in Bayern kann man Heimat sogar anziehen (inzwischen auch bundesweit), trinken, essen, und es gibt sogar ein Heimatministerium“ – Heiterkeit. Dann trägt sie ein Gedicht von Hilde Domin vor, in dem es heißt: „*Man muss weggehen können und doch sein wie ein Baum, als bliebe die Wurzel im Boden*“ – Nachdenklichkeit.



*Die Rezitatorin Anna Magdalena Bössen (r.) in der Pause beim Signieren ihres Buches mit der Seminarleiterin Hildegard Freßmann-Sudhoff*

Und diese beiden Gemütszustände sollten sich an diesem Morgen immer wieder abwechseln, bei den zitierten Gedichten, bei eingespielten, musikalisch untermalten Fotos, die sie selbst während ihrer Touren gemacht hatte.

Und dann noch der emotionale Teil: Voller Erwartung mit der Bahn auf die Zugspitze, dichter Nebel, zu sehen nichts, rein gar nichts. Und dann Conrad, ihr Freund, den sie erst während ihrer Touren kennengelernt hat. Er kniet vor ihr – wohlgermerkt im dichten Nebel – und macht ihr einen Heiratsantrag!

Und dann zitiert sie wieder ein Gedicht, einen Aphorismus, zum Brocken im Harz:

*Viele Steine,  
müde Beine,  
Aussicht keine,  
Heinrich Heine*

Dann aber die Frage von Anna Magdalena Bössen: Wie sind wir Deutschen? Zwei ihrer Antworten: „Uns treibt die Perfektion, das habe ich bei meinen Gastgebern wie auch bei mir selbst gemerkt. Dennoch sind wir auch schwer romantisch, nur das zeigen wir zumeist nicht. Aber ich habe Menschen mit Tränen in den Augen schwärmen hören – von der Natur, aber niemals von Personen.“

Zum Schluss hin dann die Frage: „Wie wollen wir in Zukunft leben, wie überlassen wir der nächsten Generation unser Land, unseren Planeten?“ Viele erschreckende Bilder der Gegenwart, Kriege und Flüchtlingsdramen, schiebe man oftmals hilflos zur Seite.

Frau Bössen lässt sich von den Frauen dann typische deutsche Eigenschaften zurechnen. Wie zu erwarten: Pünktlichkeit, Fleiß, Ordnungs- und Gerechtigkeitssinn... Eine Eigenschaft aber, auf die sie abzielt, lässt auf sich warten und wird schließlich von einer anwesenden Norwegerin genannt: humorvoll! Die Referentin kommentiert: „Humor ist das Einzige, was wir Deutschen nicht ernst nehmen.“ Gepaart aber mit einer hochentwickelten Kultur, wissenschaftlichem Forscherdrang und vielschichtigem Können müsse uns damit eigentlich nicht Bang um die Zukunft sein.



*Anna Magdalena Bössen auf der Bühne der LVHS-Gartenhalle in Aktion*

Von sich selbst sagte Anna Magdalena Bössen nach 8160 mit dem Fahrrad zurückgelegten Kilometern und vielen, oftmals sehr persönlichen Begegnungen: „Ich habe einen anderen Blick auf unser Land gewonnen, ja, ich spreche heute sogar von Liebe zu meinem Land.“ Und sie betont, dass sie froh ist über diesen Perspektivwechsel.

Im Nachwort zu ihrem Buch schreibt sie: „Bin ich Deutschland?, meine ursprüngliche Ausgangsfrage bietet mir nicht genug. Ich kann diese Frage inzwischen problemlos mit „Ja“ beantworten, daran habe ich immerhin keinen Zweifel. Aber das reicht mir nicht mehr. Ich möchte eine Ebene tiefer kommen. An dem Begriff „Heimat“ habe ich mich in

den letzten Wochen unterschwellig ständig abgearbeitet, nun nimmt er immer mehr Raum ein. ... „Heimat entdeckt man erst in der Fremde“, sagt Siegfried Lenz, und mit der Meinung steht er nicht allein. ... Ich habe einen anderen Weg gewählt, bin eingetaucht in dieses Land, habe es zu meinem gemacht, trage es im Herzen.“

Aber Heimat ist dennoch mehr für sie als ein Ort, als ein Land, mehr als Vergangenheit. Heimat ist für Anna Magdalena Bössen ihr Lebensweg mit Conrad, ihre Verbundenheit mit vielen Menschen, ihr Schaffen, ist ihre Zukunft.

Es wurde – von den Teilnehmerinnen bestätigt – ein anregender, ja, beglückender Morgen.

Das Buch „Deutschland. Ein Wandermärchen – unterwegs mit einem Koffer voller Gedichte“, ist im Verlag Ludwig erschienen.



## Wie motiviert Wirtschaft?

### Herausforderungen zwischen Solidarität und Subsidiarität

*Michael Gennert*

*Direktor der LVHS*

Es hat sich etabliert – unser jährliches Wirtschaftsforum. Bereits zum dritten Mal konnte die LVHS am 29. Juni 2016 unter der Überschrift „Kirche trifft Wirtschaft – Wirtschaft trifft Kirche“ zum Podiumsgespräch mit Weihbischof Dr. Stefan Zekorn in die Gartenhalle einladen. Gesprächspartner waren dieses Mal Dr. Ulrich Schröder aus Frankfurt/M. und Johannes Schulte-Althoff aus Münster. Zugegebenermaßen hatten wir dazu etwas plakativ die Frage formuliert „Wie motiviert Wirtschaft?“ Wirtschaft allein motiviert nicht, es sind die konkreten Menschen, die handeln und damit andere motivieren – oder

eben auch nicht. Aber dadurch entsteht als Ganzes ein System, ein Wirtschaftssystem, das ebenso für den Einzelnen motivationsfördernd oder -hinderlich sein kann.

Papst Franziskus hat mit seinen beiden Enzykliken „Evangelii gaudium“ und „Laudato Si“ eine neue Diskussion – nicht nur unter Christen – über das wirtschaftliche Handeln angestoßen. So lesen wir bei Franziskus: „Das Prinzip der Gewinnmaximierung (...) ist eine Verzerrung des Wirtschaftsbegriffs: Wenn die Produktion steigt, kümmert es wenig, dass man auf Kosten der zukünftigen Res-



*Die Referenten des Wirtschaftsforums 2016, v. l.: Bernd Hante, Rektor der LVHS-Hauskapelle; Weihbischof Dr. Stefan Zekorn, Bistum Münster; Dr. Ulrich Schröder, Vorstandsvorsitzender der KfW-Bankengruppe; Johannes Schulte Althoff, Vorstandsmitglied der AGRAVIS Raiffeisen AG in Münster/Hannover; Michael Gennert, LVHS-Direktor (Foto Dierk Hartleb)*

quellen oder der Gesundheit der Umwelt produziert“ (LS 195). Der Papst fordert von Politik und Wirtschaft: „Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen. Im Blick auf das Gemeinwohl besteht für uns heute die dringende Notwendigkeit, dass Politik und Wirtschaft sich im Dialog entschieden in den Dienst des Lebens stellen, besonders in den des menschlichen Lebens“ (LS 189).

Spätestens seit der Finanzkrise 2007/2008 rückt weltweit der Blick – bei Politik und Wirtschaft – auf die notwendigen Reformen wirtschaftlichen Handelns und die Frage nach der Stärkung ethischer Grundsätze gegenüber Spekulationen. Viele Menschen fragen sich derzeit, wohin die Reise durch die Nullzinspolitik der Europäischen Zentralbank geht, wenn – um nur zwei konkrete Beispiele zu nennen – ab Juli 2016 Universität und Fachhochschule Münster 0,4 Prozent negative Guthabenverzinsung, also gut 30.000 Euro, bei der Landesbank Hessen-Thüringen zahlen müssen und gleichzeitig die Stadt Menden im Mai 2016 für zwei kurzfristige 5- und 15-Millionen-Kredite von ihrer Bank 0,03 Prozent Negativzinsen eingeräumt bekam, so dass nicht nur der Kredit, sondern auch rund 1.500 Euro „Belohnung“ auf dem städtischen Konto eingingen. Das ist zwar zunächst ein Traum für jeden Stadtkämmerer, aber die Beispiele verdeutlichen, dass wir dringend nach jenen Werten und leitenden Grundprinzipien fragen müssen, die unser

wirtschaftliches Handeln leiten: Wo ist die wechselseitige Verantwortlichkeit innerhalb der Akteure unserer Gesellschaft gefordert? Wo hat die Selbsthilfe Vorrang vor der Fremdhilfe?

Ganz ungeahnte Aktualität erhielt unser Wirtschaftsforum durch das sechs Tage zuvor abgehaltene Referendum zum Brexit. Zu Recht ergaben sich nun die Fragen, welche Bedeutung Solidarität und Subsidiarität innerhalb der Europäischen Union noch haben? Ist die Wertegemeinschaft der EU nur noch eine Kassengemeinschaft – und seit dem Brexit selbst dies nicht mehr? So standen unsere drei Referenten vor der Fragestellung, inwieweit die beiden Grundprinzipien katholischer Soziallehre – „Solidarität“ und „Subsidiarität“ – eine Grundlage für wirtschaftliches Handeln sein können?

„Wir alle brauchen Solidarität und Subsidiarität, Zuwendung und Unterstützung, aber auch Freiheit, selbst zu entscheiden“, zeigte sich Dr. Ulrich Schröder als erster Redner überzeugt. Der Vorstandsvorsitzende der KfW-Bankengruppe (der 1948 als Förderbank der Bundesrepublik Deutschland gegründeten Kreditanstalt für den Wiederaufbau) beschränkte sich in seinem Statement auf drei Kriterien für ein erfolgreiches wirtschaftliches Handeln und stellte den Menschen in den Mittelpunkt: „Jeder unserer 6000 Mitarbeiter verkörpert Werte, Kompetenzen und Fähigkeiten, die nur er hat und die für das Unternehmen ein großer Schatz sind.“ Daher sei „Führen durch Fragen“ für ihn ein wichti-

ges Grundprinzip, das zudem eine wertschätzende Haltung gegenüber dem Mitarbeiter und Respekt vor dem Können des Einzelnen zum Ausdruck bringe. Als zweites Kriterium nannte Schröder „Purpose over Profit“ (Zweck vor Profit) und relativierte die Profitmaximierung als alleiniges Unternehmensziel. „Jedes betriebswirtschaftliche Handeln benötigt auch einen gesellschaftlich nachprüfbaren Zweck, dem das Handeln zu dienen hat.“ Drittens sei es aus Sicht Schröders wichtig, seine eigenen Entscheidungen immer wieder kritisch in Frage zu stellen, um nicht in Überheblichkeit zu enden.

Daran knüpfte auch Johannes Schulte-Althoff als Vorstandsmitglied der AGRAVIS Raiffeisen AG in Münster/Hannover an. Als Agrarhandelsunternehmen sei man dem Genossenschaftsgedanken seit Beginn bis heute eng verbunden. So seien landwirtschaftliche Betriebe mit 4,5 Prozent und die über 6000 Mitarbeiter mit 6,4 Prozent am Agravis-Aktienkapital von rund 200 Millionen Euro beteiligt. Das Einbinden der Mitarbeiter sei entscheidend für eine erfolgreiche Unternehmensentwicklung. „Nur eine positive Einstellung der Mitarbeiter zum Unternehmen bringt uns Erfolg.“ In die Fürsorgepflicht bezog Schulte-Althoff auch die Landwirte ein, denen in begründeten Fällen auch die Verlängerung des Zahlungsziels eingeräumt werde. Klare Worte fand der Vorstands-Vize zur aktuellen Kritik an seinem Berufsstand: „Wenn wir über die Würde des Menschen nachdenken, müssen wir auch die Würde des Landwirts im Blick behalten. Es gibt

gegenwärtig ein Hexentreiben gegen Landwirte, dem wir entschieden entgegentreten müssen.“ Gerade dieser Punkt wurde in der Diskussion an aktuellen Beispielen vertieft.

Als dritter Redner erinnerte Weihbischof Dr. Stefan Zekorn an die katholische Soziallehre. Sie habe „durch 2000 Jahre Grundprinzipien wirtschaftlichen Handelns reflektiert, die christlich motiviert sein können, aber grundsätzlich naturrechtlich evident und daher allgemein ethisch relevant sind: Gemeinwohl und Personalität sowie Solidarität und Subsidiarität.“ Diese Prinzipien selbst seien jeweils wechselseitig aufeinander bezogen wie die Brennpunkte einer Ellipse. „Nur gemeinsam ermöglichen sie eine dem Menschen angemessene Ethik“. Hinsichtlich des Gemeinwohls sei die Gesellschaft so zu gestalten, dass die menschliche Person als soziales Wesen zur Entfaltung kommen könne. Und die Ressourcen der Schöpfung seien so zu nutzen, dass die Lebenschancen der Menschheit generationengerecht gesichert sind. „Unsere Unternehmen haben hier auch eine Verantwortung für globale Prozesse, Nachhaltigkeit und Finanzsituationen.“ Entscheidend sei das Verhältnis von Solidarität und Subsidiarität. Die verdeutlichte der Weihbischof am Beispiel der Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB): „Ich glaube, dass die Geldpolitik der EZB zu stark auf eine Solidarität mit den südeuropäischen Ländern ausgerichtet ist.“ Darunter leide die Subsidiarität. So hätten einige Ordensgemeinschaften große finanzielle Probleme, weil sie ihr Kapital für die Altersversorgung nicht in Aktien

oder Immobilien angelegt hätten, sondern auf die Geldpolitik gesetzt hätten. „Gerade aus christlicher Perspektive geht es um die Balance von Solidarität und Subsidiarität“, betonte Zekorn.

Mit einer überraschenden „Weltpremiere“ schloss das Wirtschaftsforum. Weihbischof Zekorn zitierte Papst Franziskus aus dem Vorwort des Sozialkatechismus „Docat“ für Jugendliche, der erst einige Wochen später auf dem Weltjugendtag in Krakau öffentlich vorgestellt werden sollte. „So wie es im Moment in der Welt zugeht, kann es nicht bleiben. Wenn ein Christ in dieser Zeit an der Not der Ärmsten der Armen vorbeischaute, dann ist er in Wirklichkeit kein Christ!“ In Krakau wurde der Papst noch deutlicher: „Wenn ich Euch alle nun einlade, die Soziallehre der Kirche wirklich kennenzulernen, so träume ich nicht nur von Gruppen, die unter Bäumen sitzen und darüber diskutieren. Das ist gut! Macht das! Mein Traum ist größer: Ich wünsche mir eine Million junger Christen, ja am besten eine ganze Generation, die für ihre Zeitgenossen „Soziallehre auf zwei Beinen“ sind.“ Dem ist nichts hinzuzufügen, außer dem Wunsch nach Umsetzung. Wir werden in der LVHS die katholische Soziallehre weiter in unseren Programmangeboten vertiefen und laden schon heute zu unserem nächsten Wirtschaftsforum am 18. Mai 2017 in die Gartenhalle ein: Kirche trifft Wirtschaft - Wirtschaft trifft Kirche.

*„Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde.“ (Genesis 9, 13)*  
Es war am Allerseelentag 2016, als die LVHS von einem Regenbogen zu Füßen unseres Engels im Innenhof eingerahmt wurde. In vielen Religionen ist der Regenbogen seit alters her als ein Zeichen Gottes in der Schöpfung zu finden. Im ersten Buch der Bibel lesen wir, dass Gott seine Zusage an Noah, dass keine Flut mehr die Erde völlig verderben werde, mit dem Bundeszeichen des Bogens bestätigt. Gott und Mensch sollen sich beim Anblick des Regenbogens daran erinnern, dass die Existenz aller Lebewesen nicht mehr gefährdet ist.

Doch wie erleben wir unsere Welt? Neben der ökologischen Sorge um das gemeinsame Erdenhaus nehmen wir vermehrt politische Krisen und gesellschaftliche Radikalisierungen wahr, die den Gestaltungswillen zu Frieden und Versöhnung herausfordern. So fragt Papst Franziskus: „Was ist mit dir los, humanistisches Europa, du Verfechterin der Menschenrechte, der Demokratie und der Freiheit?“ Christen können im Einsatz für das Leben nicht still verharren. In Jesus Christus kam Gott in unsere Welt, wurde Mensch und verband Himmel und Erde – so wie der Regenbogen nach der Sintflut. Im Alltag dürfen wir immer wieder neu Kraft aus dieser Liebe Gottes schöpfen, um im Einsatz für Frieden und Versöhnung ermutigt zu werden, den Segen Gottes empfangen, um selbst Segen zu sein.

*Text und Foto: Michael Gennert*



Die Familiensynode hat deutlich gezeigt, dass es nicht so einfach ist, für die ganze Welt eine Familienpastoral zu definieren und zu entwickeln. Der Papst setzt auf die Verantwortung vor Ort.

Der Familienbund der Katholiken im Bistum Münster hat ein Familienbild verabschiedet, das die Vielfalt gelebter Familienformen einfängt. Zugleich gibt er auch dem katholischen Verständnis Raum.

Durch die Vielfalt der Lebensbedingungen und der Lebensentwürfe angeregt und dem katholischen Verständnis verpflichtet, wird dieser Artikel zwei Perspektiven einnehmen: Das christliche Eheverständnis und die verschiedenen Familienbilder als Sozialform, in denen Kinder groß werden. Teil I ist in diesem Rundbrief zu lesen, Teil II wird im kommenden Jahr erscheinen.

- I. Das christliche Eheverständnis als eine Hilfestellung, Paarbeziehung und Familie zu pflegen

Wenn wir heute über Familie sprechen, dann gibt es eine gesellschaftliche Konsensformulierung: Familie ist dort, wo Kinder sind. Nun gibt es in dieser sehr dezidierten Beschreibung viele Varianten: Es gibt Partnerschaften mit und ohne Trauschein; es gibt die Kleinfamilie, die Großfamilie, es gibt immer weniger kinderreiche Eltern und immer mehr elternreiche Kinder. Auch sprechen wir von Familie, wenn wir die Zahl der Alleinerziehenden anschauen.

Zugleich haben sich die Rahmenbedingungen für Familien verändert, wenn wir



allein an die Ganztagsstruktur von Tageseinrichtungen für Kinder und Schulen denken. Die Bedingungen innerhalb der Familien haben sich verändert: in der Regel sind beide Elternteile berufstätig, oder der / die Alleinerziehende muss berufstätig sein.

Zugleich befinden wir uns mit dem Denken und Fühlen in der postmodernen Zeit: diese ist mehr und mehr von der Notwendigkeit zur Wahl geprägt, immer mehr Prozesse der Gesellschaft unterliegen der Effizienz, und die Identitätsbildung der Menschen hat wenige beständige Leitbilder, vielmehr ist die Identitätsbildung eine Frucht der Notwendigkeit, ständig auszuwählen.

In dieser nur kurz aufgerissenen Gegenwartsaufnahme stellt sich für den Familienbund Münster die Frage: wie gehen wir als Anwalt für die Familie in dieser Situation vor? Wie geben wir kirchlichen Verbänden und kirchlicher Verkündigung ein Gesicht, das von den Menschen unserer Zeit nicht als moralisierend, sondern als hilfreich empfunden wird?

Fragen, die sich daraus ergeben:

Wie können wir heute Familien auf der politischen Ebene unterstützen?

Wie gehen wir mit der veränderten Lebenswelt der Menschen um?

Wie gehen wir damit um, dass Ehe nicht gleich Familie ist und Familie nicht die Ehe voraussetzt?

Wie gehen wir damit um, dass es neben dem katholischen Ehebild auch andere prägende Bilder gibt?

Wie gehen wir damit um, dass es heute viele Formen partnerschaftlicher Beziehungen gibt? Aus der Perspektive der Einzelnen entspricht ihre Wahl eine ihrem Lebensentwurf angemessene und verantwortete Lebensform bzw. Beziehungskultur.

Diese Fragen sind nicht neu, doch verlangen sie nach Antworten, zumindest sollten wir uns aus kirchlicher Sicht orientieren, um in der gesellschaftlichen Pluralität unsere Kernkompetenzen einbringen zu können. „Einmi-

schung ist einzige Weise, realistisch zu sein“ (Heinrich Böll).

## Biblische Grundlagen

Eine exegetisch explorierte Darstellung übersteigt die Möglichkeiten dieses Artikels. Daher sollen hier drei Linien aus der biblischen Tradition zusammengefasst werden.

1. Für die Bibel ist die Ehe ursprünglich eine Rechtssituation. Ganz pragmatisch wird hier eine gesetzlich verbindlich geregelte Form des Zusammenlebens von Mann und Frau nachgezeichnet. Doch das scheint den Erfahrungen der Bibel nicht zu reichen: Im Laufe ihrer Entwicklung und durch die Reflexion über das Verhältnis von Mann und Frau wird die personale Beziehung beider mehr und mehr ein konstitutiver Aspekt der Ehe.

2. Das Scheidungsverbot Jesu hat die alttestamentliche Scheidungspraxis überwunden. „Es ist zum Ursprung aller Bemühungen um ein christliches Eheverständnis geworden.“ (Knapp, 65) Es kann die Aufmerksamkeit auf den personalen Aspekt der Partnerschaft lenken. Eine juristische und ethische Verengung (Rigorismus) verstellt den Blick auf die personale Wirklichkeit. Diese personale Wirklichkeit ist aber für das heutige Eheverständnis entscheidend. Hier die Bibel reduktionistisch zu zitieren, wäre in der Vermittlung eigener Hoffnungsperspektiven kontraproduktiv.

3. Ursprünglich ist die Ehe nach biblischem Verständnis ein „weltlich Ding“. Sie steht



*Liebespaar, Wolfgang Kreutter, 1924 - 1989*

aber als eines der zentralen Lebensgüter unter dem besonderen Schutz Gottes. Ein sakramentaler Charakter der Ehe ist aus der biblischen Tradition nicht herauszulesen. Sie ist die Arbeit kirchlicher Verkündigung. Diesem Anliegen ist das II. Vatikanische Konzil verpflichtet.

### Das II. Vatikanische Konzil

Das Anliegen des II. Vatikanischen Konzils ist es, die Botschaft vom Heil Gottes, das die biblische Geschichte durchzieht und in Jesus Christus Mensch geworden ist, zu „heutigen“

– aggiornamento. Es versucht eine Standortbestimmung der Kirche und ihrer Gläubigen. Es versucht, Wahrheiten auszudrücken, die einerseits der biblischen und kirchlichen Tradition und andererseits der Gegenwart, ihrer Menschen und deren Realität gerecht werden: Wie kann heute heilend und Hoffnunggebend vom Heil Gottes gesprochen werden?

Dieser Neuansatz, dass christliche Verkündigung, immer neu – konkretisiert – unter veränderten Bedingungen ein Deutungsangebot und eine Unterstützung darstellen möchte, wirkt sich auch auf die Beschreibung der christlichen Ehe aus. Vor allem in *Gaudium et spes* (48ff) wird das Ehebild entfaltet.

Das Konzil vollzieht einen konsequenten Perspektivwechsel: Die Liebe der Ehegatten zueinander, der personale Aspekt, wird zum leitenden Gesichtspunkt seines Eheverständnisses. Der Begriff des Vertrages wird konsequent ersetzt durch den biblischen Begriff des Bundes. Eine Perspektivenverschiebung hat sich ereignet: weg vom juristisch bestimmten Eheverständnis hin zu einem personalen Eheverständnis. (GS 48) Leider ist dieser Akzent vom Konzil nicht bis ins Letzte durchbuchstabiert worden: zu wenig hat es Rückwirkungen auf das kirchliche Eherecht gezeigt.

Damit war das Konzil seiner Zeit voraus: Sinn der Ehe ist zunächst das Wohl der Partner und ihre personale Bindung, nicht die soziale Absicherung. Heute konstituieren sich kaum noch Ehen aufgrund sozialer Absicherungssysteme. Selbständige Lebensentwürfe

finden sich zusammen und ihr Bindungsgrund ist einzig die personale Ebene: die Liebe.

Verknüpfen wir nun drei Dinge miteinander: den Perspektivenwechsel des Konzils, die Realität der Gegenwart – von Familie reden wir auch ohne den Ehebund im Hintergrund – und den Versuch, realistisch bleiben zu wollen; dann ergibt sich daraus folgende Gliederung:

Erstens von der christlichen Ehe zu sprechen, als Sinn und Deutungsangebot für den Menschen heutiger Zeit, christliche Ehe als Paarbeziehung zu deuten. Diese Beziehung bleibt ja, wenn auch die dichte Familienphase abgeschlossen ist; und andererseits ist die Paarbeziehung ist auch der bleibende Inhalt einer Ehe während der Familienphase,

zweitens von der Familie zu sprechen in ihrer pluralen Gestalt,

drittens von den Menschen auf dem Weg zu sprechen, auf der Suche nach erfülltem Leben, gelungener Beziehung; es ist die Frage nach der Spiritualität von Beziehungen, die schon auf den Urheber allen Lebens und der Liebe hindeuten.

### 1. Ehe und Liebe

Das Konzil stellt heraus, dass die Liebe das Band ist, die in der Paarbeziehung die verlässliche Bindung darstellt. Und in ihr wird die Liebe Gottes sichtbar. Ist nun die Liebe das „Markenzeichen“ der Ehe, dann lohnt es sich, den einsilbigen Begriff der deutschen

Sprache zu erhellen mit den Zugängen anderer Sprachen und biblischen Kontexten

a) die Schwierigkeit der deutschen Sprache: Selbstliebe – Eros – Agape

### Selbstliebe

Ein biografischer Einschub: Während meiner Priesterausbildung begegnete mir die Transaktionsanalyse. Um uns diesem System biografisch zu nähern, sollten wir zehn Fragen beantworten, zu den Eltern, zu Freunden, und zu bevorzugten Büchern. Die Antworten enthielten Hinweise auf die Grundbotschaften, die uns im Leben prägen. Bevor wir ans Werk gingen, machte der Referent eine für mich wichtige Vorbemerkung: Ihre Eltern haben ihnen das gegeben, was sie konnten. Nun sind sie an der Reihe, mit ihrem Vermögen zu wuchern. Ich war an der Reihe und nicht meine Eltern! Es war der Weg zur notwendigen Selbstliebe, zur Selbstachtung und zur Selbsterkenntnis, zu dem, was ich zum Leben brauche, was mir die anderen, in diesem Falle die Eltern, nicht geben konnten. Es musste also noch einen anderen Grund geben, der mich fähig machte, die Achtung vor mir selbst und die Liebe zu meinem Leben herausarbeiten. Die Liebe lebt von der Annahme: der Annahme seiner Selbst, der Annahme der anderen (Liebe deinen Nächsten wie dich selbst) und dem Angenommenwerden von Gott. (Ihr seid von Gott geliebt, Kol 3,12) Theologisch war mir das eigentlich klar, aber das menschlich und spirituell zu verinnerlichen, das ist eine weitere Form der

Persönlichkeitsentwicklung. Wer so Glauben und Leben, Annahme und Reifung verbinden lernt, der wird frei für die Liebe.

### Eros

Liebe im Sinne von Eros richtet sich auf die Vereinigung und das Eins-werden mit dem anderen. Dieses Streben bezieht sich nicht nur auf eine Beziehung unter Menschen, sie kann sich auf Geistiges richten wie Kunst, Musik, Tanz, Wissen – eben auf das Schöne. Doch das Vorrangigste ist die Beziehung zu einem bestimmten Menschen. In der erotischen Liebe öffnet sich der Mensch über sich hinaus auf eine andere Wirklichkeit hin und erhofft, in der vollständigen Vereinigung „den Himmel zu berühren“. Diese Dimension



klammert das Konzil nicht aus, wenn es davon spricht, dass Mann und Frau in der Ehe „zu ihrer eigenen Vervollkommnung gelangen sollen“. (GS 48) Doch das Konzil weiß auch, dass das allein noch nicht tragfähig sein kann, wenn nicht ein letzter Aspekt die Liebe zu der macht, die den Tod überwindet.

### Agape

Das Konzil setzt dem zweiten Vers aus Kapitel 48 einen entscheidenden Vers voraus und nach: „sich gegenseitig schenken und annehmen“ und „so in gegenseitiger Hingabe und ständiger Treue lieben“. Hier geht es um die ganze Persönlichkeit zweier Menschen, mit der sie sich hingeben und zugleich annehmen. Auch jene Grenzen, die mein Menschsein mit sich bringt. Hier bewegt sich das Konzil ganz in biblischer Tradition, wird doch die Liebe Gottes im Johannesbrief als Agape beschrieben: Gottes Liebe besteht im Sich-verschenken und in der Annahme des ganzen Menschen (zeitlich, physisch, psychisch). Und im Sinne der Agape unter Menschen lässt sich sagen: sie werden sich selbst finden und verwirklichen, indem sie fähig werden, sich

vorbehaltlos an andere zu verschenken und ihr Leben mit ihnen zu teilen.

## Glaube und Liebe

In der Bestätigung des Ehebundes heißt es: Gott vollende das Gute, was er in euch begonnen hat. Eine Liebe klingt anders, wenn sie mit dem rechnet, der das Leben ist. Die Agape wird zur Gabe, wo der Mensch sich aus der Perspektive des Glaubens dem Geist Gottes und seiner Entfaltung etwas zutraut. Nicht alles wird sich in der Erfüllung des Lebens auf den Partner / die Partnerin richten: Ihr seid von Gott geliebt. Das bedeutet: Ein christliches Eheverständnis wird sich nur dort entfalten und eine Alternative sein können, wo zwei Menschen aus der Agape Gottes ihre Liebe und ihr Leben begreifen lernen. So ist nicht per se eine vor dem Standesamt geschlossene Ehe schon eine christliche Ehe mit all ihren im Voraus geleisteten Zusagen.

Zusammenfassend kann man sagen: „Eine Ehe ist ein Bund zwischen Mann und Frau im Sinne einer personalen Lebens- und Liebesgemeinschaft.“ (Knapp 132) Was ist das Sakramentale in ihr?

## Sakrament als Prozess

Eine biographische Schleife:

Ich war schon einige Jahre im priesterlichen Dienst. Und dieser Rolle auch betraut, so manche Taufe zu leiten und manchen Gottesdienst mit Paaren zu feiern, die sich ihr

Ja-Wort gaben. Immer neu habe ich das Sakramentsverständnis „doziert“, bis mir das wirklich vorkam wie ein Dozieren. Bis ich mir die Rückfrage erlaubte und versuchte, sie zu beantworten: „Was bedeutet mir die Taufe? Zu was bin ich da eigentlich berufen?“ Das Konzil redet sehr viel über die Bedeutung der Laien, ein Ansatz, bei dem einmal genauer nachzufragen sich lohnt: „Was ist meine Berufung? Wozu bin ich einfach qua Taufe, zu der ich nicht befragt wurde, gerufen? Und was soll ich in der Verbindung mit Gott für eine Rolle spielen? Was lässt Menschen in der Gemeinde mitgehen, was sollten sie an mir ablesen können?“ Seitdem ist mir klar, dass ich – wie jeder Christ und jede Christin – dazu „auserkoren bin“, Zeichen der Nähe Gottes zu sein, oder besser zu werden. Denn er weiß ja, wen er gerufen hat... Diese Grundausrichtung versuche ich mit den Paaren und den Menschen vor Ort zu suchen und zu finden. Und so kommen wir über das Leben ins Gespräch, wo sich diese Spuren der Gottesnähe nachvollziehen lassen.

Es ist klar: Er, Jesus Christus, ist das Zeichen der Nähe Gottes, das Ursakrament. Doch seit der Bewegung, die wir im Pfingstfest feiern, lebt die Kirche aus der Kraft dessen, der seinen Geist in alle und allem legt. So ist die Kirche in sich diesem Ziel verpflichtet: Zeichen der Nähe Gottes zu sein. So bleibt das Leben eines jeden Getauften auf das Leben der Gemeinschaft der Kirche bezogen: Im Guten wie mit allen Schattenseiten, die die Gemeinschaft der Erlösungsbedürftigen auch hat. Wie die Entfaltung der Taufe ein Prozess bleibt, so ist auch die Ehe-

schließung kein statischer Punkt, sondern eine Fortsetzung des Prozesses, den die Paare schon Jahre zuvor begonnen haben: nun mit entschiedener Haltung füreinander, und das im Horizont der Liebe und Güte Gottes. In der Paarbeziehung gibt es diesen Widerhall der göttlichen Liebe: die unwiderrufliche Annahme des Lebens, des eigenen und des anderen.

So lässt sich sagen: Eine Ehe wird zum Sakrament, indem die Lebens- und Liebesgemeinschaft aus der Perspektive des liebenden und befreienden Gott heraus gestaltet und erlebt / gelebt wird. Es bedarf des lebendigen Glaubens, der das Suchen und Fragen nicht ausklammert, vielmehr als Zeichen des Glaubens einschließt.

### Konsequenzen:

#### 1. Paarbeziehungen stärken

Das II. Vatikanische Konzil betont den personalen Akzent der Ehe und ist damit dem modernen Eheverständnis sehr nahe. Mit ihm verbinden sich höhere Anforderungen an die eigene Beziehungsgestaltung. Hier müssten Paare eine ihnen entsprechende Begleitung erfahren. Kirchliche Begleitung ist weder eine moralische „Keule“ noch eine indifferente Haltung zu den Lebensanforderungen heutiger Paare. Paare können auch in der Weise gestärkt werden, dass es eine Grundannahme im Leben gibt: Ihr seid von Gott geliebt. Beziehung wie Sakrament bleiben prozesshaft und brauchen Orte, an denen Höhen und Tiefen, Fülle und Grenzen, Raum finden.

#### 2. Prozesshafte Begleitung

*Gaudium et spes* legt den Schwerpunkt auf die Paarbeziehung und nicht auf die Familie. Daher ist es nur konsequent, auf die Unterstützung von Paarkultur und Paarbeziehung hinzuarbeiten. Die kirchlichen Dokumente nennen Ehe und Familie in einem Atemzug, ohne zunächst bei der Ausgestaltung von Paarbeziehungen stehen zu bleiben und die Familie in einem eigenständigen Format zu betrachten.

3. Das Kirchenrecht müsste in der Weise geprüft werden, wo es dem personenbezogenen Charakter der Ehe im Wege steht und der Pastoral wichtige Wege verstellt.

4. Die christliche Ehe kann als andere Praxis gelebter Gemeinschaft eine Alternative für das Suchen der Menschen nach tragfähigen Beziehungen sein. Daher sollte das Scheitern von Lebensmodellen nicht mit Sanktionierung, sondern mit Güte und Annahme beantwortet werden. Wenn es um die bedingungslose Annahme des Menschen geht, dann muss auch die Kirche über ihre Bedingungen nachdenken.

## „Wir können es besser machen!“

### Partnerschaft im Spiegel der Lebensrückblicke

*Dr. Joachim Nicolay*

*Referent der LVHS*



*Anders als in Amerika gab es in Deutschland lange Zeit kein organisiertes Forum für die seriöse Diskussion der vielfältigen natur- und geisteswissenschaftlichen Aspekte von Nahtoderfahrungen und vergleichbaren Erfahrungen, wie sog. Sterbebettvisionen und Nachtodkontakte. Daher gründeten Alois Serwaty, Sabine Mehne und der Mathematiker und Naturwissenschaftler Professor Dr. Günter Ewald im Jahre 2004 das Netzwerk Nahtoderfahrung (N.NTE). Dieses hat die Rechtsform eines eingetragenen Vereins. Der Autor dieses Artikels, Dr. Joachim Nicolay, ist Theologe und Psychologe. Er gehört zum Vorstand des Vereins und ist u.a. zuständig für die inhaltliche Vorbereitung und Durch-*

*führung der Jahrestagungen, die der Verein seit vielen Jahren alljährlich in Zusammenarbeit mit der LVHS in Freckenhorst durchführt. Die Tagung in 2016 hatte das Thema: „Der Lebensrückblick in Nahtoderfahrungen“. Der hier in gekürzter Fassung abgedruckte Vortrag wurde dort zum ersten Mal präsentiert.*

Während einer Nahtoderfahrung kann es zu einem Lebensrückblick kommen. Die betroffenen Personen sehen Szenen aus ihrer Vergangenheit. Manchmal werden sie dabei von Wesen der anderen Welt, sogenannten Lichtwesen, begleitet. Während sie sich mit ihrem Verhalten gegenüber anderen Menschen auseinandersetzen, erfahren sie von den Lichtwesen bedingungslose Akzeptanz. Sie selbst beurteilen ihr Leben. In gewisser Weise werden sie zu ihrem eigenen „Richter“.

Mich hat interessiert, ob in Lebensrückblicken auch der Umgang mit Sexualität und Partnerschaft angesprochen wird. Ich habe festgestellt, dass das nicht häufig der Fall ist. Aus verständlichen Gründen äußern sich viele Betroffene zu dieser Thematik nicht. Sie möchten intime Aspekte ihres Lebens nicht in der Öffentlichkeit preisgeben. Trotzdem habe ich einige aufschlussreiche Texte gefunden. Sie enthalten aus meiner Sicht wertvolle Impulse für den Umgang mit Partnerschaft.

#### **Impulse für die Beziehungsgestaltung in einer Partnerschaft**

Im Hinblick auf die Liebe haben heute viele Menschen resigniert. Sie haben die Hoff-

nung aufgegeben, eine befriedigende und erfüllende Beziehung zu einem Partner aufzubauen. Sie „glauben“ nicht mehr an die Liebe. Die Resignation ist aber nicht nur ein individuelles Phänomen. Sie ist auch ein Aspekt des Zeitgeistes. Eine auf Liebe gegründete, dauerhafte Partnerschaft wird als Illusion betrachtet, der nur naive Menschen noch anhängen. Man muss den Kampf um eine „befreite“ Sexualität auch vor diesem letztlich resignativen Hintergrund verstehen. Man sucht das Glück in einer aus persönlichen Bindungen losgelösten Sexualität, weil man den Glauben an eine dauerhaft befriedigende Zweierbeziehung aufgegeben hat.

Nahtoderfahrungen verkünden keinen naiven Glauben an die „Macht der Liebe“. In Lebensrückblicken wird die alltägliche Beziehungsrealität nicht ausgeblendet. Sie ist vielmehr der Ausgangspunkt. Viele Betroffene berichten, dass sie sich mit den negativen Seiten ihres Verhaltens gegenüber anderen Menschen auseinandersetzen mussten und dadurch für den Umgang mit anderen sensibilisiert wurden. Die bewertenden Lebensrückblicke stellen Impulse dar für die Weiterentwicklung der Beziehungen. Sie regen Lernprozesse an und eröffnen neue Horizonte. Ich habe einige Beispiele zusammengetragen, an denen Aspekte deutlich werden, die für den Umgang in einer Beziehung bedeutsam sein könnten.

### 1. Präsenz statt geistiger Abwesenheit

Der erste Aspekt betrifft das Problem fehlender Präsenz. Damit ist nicht nur gemeint,

dass der Partner selten zuhause ist. Von fehlender Präsenz kann man auch dann sprechen, wenn der Partner physisch anwesend und zugleich geistig abwesend ist. Er ist nicht offen für die Anliegen und Sorgen des anderen. Wenn das in der Routine des Alltags zum Dauerzustand wird, lebt man nur noch nebeneinander her. Die Beziehung steht in der Gefahr, Opfer eines schleichenden Prozesses der Aushöhlung zu werden.

Man kann, glaube ich, die Nicht-Präsenz, das Anwesend-abwesend-sein als eine Art Zeitkrankheit betrachten. Dazu trägt nicht zuletzt die berufliche Situation vieler Menschen bei. Hohe Anforderungen, Schichtarbeit, ständige Erreichbarkeit lassen wenig Raum für die Bedürfnisse der Partnerschaft und der Familie. Insofern mag die Perspektive dieses Lebensrückblicks unrealistisch erscheinen. Aber der Zweck der Rückblicke liegt auch nicht in der Ableitung konkreter Handlungsanweisungen, sondern in einer Sensibilisierung für die Erfordernisse eines achtsamen und respektvollen Umgangs miteinander.

Für Howard Storm ist die Präsenz eine Form, wie sich Liebe zum Nächsten ausdrückt. Aus dieser Sequenz seines Lebensrückblicks leitet er die Anregung ab: „Liebe die Menschen, mit denen zusammen bist, indem du in der Begegnung völlig präsent bist.“ Die Aufforderung bezieht sich auf alle Menschen. Trotzdem sollte dem Umgang mit denjenigen Personen, die einem am nächsten stehen, nämlich Partnern und Kindern, ein besonderes Augenmerk gelten.

## 2. Unterstützung statt Dominanz

Wie erreichen es Männer, dass ihre Frauen ein Mehr an Aufgaben in der Familie übernehmen, auch wenn sie das gar nicht möchten? Die Frage führt zu einem Problem, das in dem Dominanzstreben eines Partners liegt. Es gibt viele Wege, wie ein Mann - aber natürlich auch eine Frau - die eigenen Interessen auf Kosten des anderen durchsetzen kann. Man beharrt auf seinen Forderungen und ignoriert die Wünsche des anderen. Man drängt den anderen rhetorisch in die Ecke. Man kann seinen Bedürfnissen auch mit Entzug der Zuwendung Nachdruck verleihen. Für den anderen Teil ist das Dominanzverhalten seines Partners demütigend. Daran ändert nichts, dass er sich vielleicht irgendwann in sein Schicksal fügt.

Der Begründer der Individualpsychologie Alfred Adler schreibt: „Wir müssen ... festhalten, dass das Scheitern eines Kampfes um Gleichwertigkeit nie dazu führt, dass nun eine Ruhepunkt in diesem Prozess eintritt. Kein Mensch verträgt eine solche Situation.“ Äußerlich betrachtet mag der überlegene Partner einen „Erfolg“ davonzutragen. Aber er bezahlt dafür einen Preis. Die Liebe leidet. Marshall B. Rosenberg sieht die Konsequenzen in einem nachlassenden Wohlwollen bei demjenigen, der „aus einem Gefühl äußerer oder innerer Nötigung heraus“ die Wünsche des Partners erfüllt und nicht aus dem Wunsch, von Herzen zu geben.

## 3. Gewaltfreie Kommunikation statt verbaler Kleinkrieg

Die Kommunikation ist ein Thema, das weder in der Schule noch in der Ausbildung oder im Studium eine Rolle spielt. Dabei ist gerade in engen Beziehungen wie einer Partnerschaft die Art, wie man miteinander spricht und umgeht, ausschlaggebend für das Wohlbefinden der Beteiligten und die Chancen auf ein dauerhaftes Gelingen der Beziehung. Gefragt sind kommunikative Kompetenzen: die Fähigkeit zuzuhören, Resonanz zu geben, mit Grenzen umzugehen, Empfindungen in Worte zu fassen. Besonders der Umgang mit Konflikten ist entscheidend. An konstruktiven Problemlösungen kann eine Partnerschaft wachsen, an der Unfähigkeit, Konflikte auszutragen, kann sie scheitern. Oft fehlen den Partnern jedoch Verhaltensmuster, die eine für beide Seiten faire Lösung erleichtern würden. Statt sich zuzuhören und aufeinander einzugehen, eskaliert der Streit. Man verletzt sich gegenseitig. Das Problem selbst wird auf diesem Weg nicht gelöst, sondern nur vertagt.

Ein amerikanischer Geschichtspräsident hatte eine Nahtoderfahrung. In einem Lebensrückblick setzte er sich u. a. mit Situationen auseinander, die eine Frau betrafen, die er umworben hatte. Als besonders problematisch empfand er im Rückblick seinen Umgang mit Konfliktsituationen. „Es war einfach eine sehr schwierige Beziehung... und manchmal im Eifer der Argumentation sagst du oder tust Sachen, die verletzend sind“. Er habe sich damals vor sich selbst da-

mit gerechtfertigt, dass es in Ordnung war. Die Person war selbst schuld. Sie hätte keine Schwierigkeiten machen sollen. „Aber dann zu fühlen, was sie fühlt, und die wirklichen Schmerzen zu fühlen, die sie fühlte, machten die Sachen nicht mehr o.k.“ Ihm wurde klar, was er mit seinen verletzenden Worten angerichtet hatte. Seine weiteren Ausführungen zeigen, wie gravierend er sein Verhalten im Nachhinein empfand. Er erkannte, dass er nicht die Person war, die er zu sein dachte, sondern in einem bestimmten Grad der Selbsttäuschung gelebt hatte. „Ich fühlte mich schrecklich, fühlte mich erniedrigt, ich fühlte ein Versagen als Person... Und ich hatte das sehr schlechte Gefühl, absolut widerlich zu sein.“ Dass jemand derart hart mit sich ins Gericht geht, ist aber nicht das Ziel eines Rückblicks. Ein transzendentes Wesen beruhigte ihn. „Das Wesen war während der ganzen Zeit anwesend. Und das Wesen sandte mir diese Information: Es ist in Ordnung, du bist nur ein Mensch.“ Dagegen revoltierte er: „Nur ein Mensch? Oh nein, ich nicht. Ich bin mehr als nur ein Mensch.“ Dieser kurze „Dialog“ machte ihm bewusst, dass ein verletzendes Verhalten zwar auf einer Ebene in Ordnung und normal ist. „Aber auf einer höheren Ebene ist es nicht in Ordnung. Wir KÖNNEN es besser machen.“

Im Grunde genommen sind alle drei Aspekte, die ich hier angeführt habe, „normal“ in dem Sinn, dass wir sie gar nicht mehr hinterfragen. Das gilt gleichermaßen für die fehlende Präsenz wie für das Dominanzverhalten oder die Kränkungen durch eine verletzende Kommunikation. Die Lebensrückbli-

cke tauchen so gesehen einen blinden Fleck unserer Wahrnehmung in ein grelles Licht. Sie rütteln wach. Sie machen eindringlich klar, was ein ständiges Ignorieren und fortgesetzte Kränkungen für eine Beziehung bedeuten. Unter diesen Umständen kann sich das Potenzial nicht entfalten, das eine gute Beziehung bieten könnte. Wertvolle Lebenszeit geht verloren, in der man, wie Howard Storm es für sich erkannt hat, an den wesentlichen Dingen vorbeilebt: der Freude, der Geborgenheit, der Lebensqualität, die das Zusammensein mit Partner und Kindern bieten kann.

„Wir *können* es besser machen!“ Dieser Appell richtet sich potentiell an alle, auch an Nicht-Nahtoderfahrene. Jeder kann sein Verhalten im Umgang mit den Menschen, die ihm nahe stehen, überprüfen. Das einfachste Mittel würde darin bestehen, seinen Partner in Situationen, die man nicht richtig einschätzen kann, um eine ehrliche Rückmeldung zu bitten. Man muss natürlich auch bereit sein, ihm zuzuhören und sich mit dem Gesagten auseinanderzusetzen. Das setzt die Fähigkeit zu konstruktiven Gesprächen voraus, die oft nicht vorhanden ist. Dann ist es vielleicht wichtig, die eigenen Grenzen anzuerkennen und professionelle Hilfe – z. B. in einer Ehe- und Partnerberatung – in Anspruch zu nehmen.

### Die spirituelle Ebene

Was ich im letzten Kapitel vorgetragen habe, war so etwas wie eine Partnerschaftsberatung – dargeboten und präsentiert mit

freundlicher Unterstützung von Lichtwesen. Es sind Anregungen für die Weiterentwicklung von Beziehungen auf einer psychologischen Ebene. Paartherapeuten würden zustimmen, dass eine physische und geistige Präsenz, die Anerkennung der Gleichberechtigung und eine respektvolle Kommunikation wesentliche Voraussetzungen für das Gelingen einer Partnerschaft darstellen. Aber Lebensrückblicke gehen über das, was auch eine Paarberatung oder Paartherapie leistet, hinaus. Die Impulse zur Entfaltung der Beziehung sind in einen spirituellen Kontext eingebettet. Darauf gehe ich in diesem abschließenden Kapitel ein.

## 1. Lieben lernen in einer Partnerschaft

Der transzendente Hintergrund, vor dem die Anregungen zur Partnerschaft stehen, deutet sich in einer Aussage von Howard Storm an. Er habe, schreibt er, im Lebensrückblick erkannt, dass Gott ihn und seine Frau zusammengebracht habe, um „lieben zu lernen“. „Gott gibt uns einander, damit wir lernen, wie man liebt. Das ist unsere Aufgabe“.

Diese Aussage enthält zwei Aspekte:

(1) Zum einen wird gesagt, eine Partnerschaft diene dazu, lieben zu lernen. Das ist auf den ersten Blick eine ungewohnte Perspektive. Normalerweise gehen wir davon aus, dass Liebe die Voraussetzung für eine Partnerschaft darstellt. Hier erscheint sie nur als Basis für Lernprozesse. Das entspricht aber auch dem psychologischen Verständnis. Wenn eine Partnerschaft von Dauer sein

soll, müssen sich die Partner durch Krisen hindurch immer wieder auf einem neuen Niveau zusammenfinden. Liebe in einer Partnerschaft ist kein ein für allemal gegebenes „Glück“, sondern auch die Frucht gemeinsamer Bemühungen.

(2) Howard Storm sagt darüber hinaus, diese Aufgabe habe Gott den Menschen gegeben. Er rückt die Arbeit an der Beziehung in einen transzendenten Horizont. Das Ringen um die Weiterentwicklung in einer Beziehung ist demnach nicht nur wertvoll, weil es dem Erhalt der Partnerschaft und dem Wohlbefinden beider dient. Es hat auch eine spirituelle Dimension. Es ist ein Teil der Lebensaufgabe, die dem Menschen von „Gott“ bzw. aus einer höheren Wirklichkeit gestellt ist.

Die Bedeutung, die der Liebe in Nahtodberichten zugesprochen wird, ergibt sich aus dem Bezug zum göttlichen Ursprung. Sie wird als das „göttliche Erbe“ im Kern des menschlichen Wesens betrachtet. Diesem Kern näher zu kommen, heißt Gott näher kommen. Wenn wir dieses Leben beendet haben, sagt eine nahtoderfahrene Frau, wird es nicht darum gehen, ob wir aus irdischer Sicht Erfolge erzielt haben. Es wird nicht einmal darum gehen, ob wir Spuren in der Welt hinterlassen haben. „Die einzige Frage wird sein...Wie gut habe ich die Liebe der Quelle allen Lebens unter den Bedingungen des irdischen Lebens ausgedrückt?“

## 2. Bedingungslosigkeit als Leitidee

Wenn das Liebenlernen eine spirituelle Auf-

gabe ist, worin besteht dann das „Lernziel“, an dem man sich orientieren kann? In NTE-Texten wird die Liebe oft als „bedingungslos“ charakterisiert. Der Zweck unseres Lebens, schreibt z. B. Nancy Clark, bestehe darin, in bedingungsloser Liebe zu wachsen. (4, 69)

Kann eine „bedingungslose Liebe“ das Ziel einer Partnerschaft sein?

Das, was meistens unter Liebe verstanden wird – das Verliebtsein, das Begehren und Besitzenwollen – hat nichts mit bedingungsloser Liebe zu tun. Diese Form der Liebe ist vielmehr von einer Orientierung an eigenen Wünschen und Erwartungen geprägt. Es ist eine begehrende Liebe. Man sucht die Person, die alle Sehnsüchte erfüllt. Ein Blick auf die Heiratsanzeigen zeigt, welche idealen Vorstellungen manche Menschen von ihrem zukünftigen Partner haben. Mit diesen Erwartungen beginnen Beziehungen oft und scheitern auch oft daran. Unser Problem ist, dass wir gar keine andere Vorstellung von Liebe haben.

Trotzdem kann die romantisch-erotische Liebe der Ausgangspunkt für einen unter Umständen schwierigen und langwierigen Prozess werden, der über Spannungen und Auseinandersetzungen hinweg am Ende zu einer „Liebe“ führt, die jenseits aller Be-

dingungen angesiedelt ist. Dazu ist eine grundsätzliche Bereitschaft erforderlich, die Erwartungen an den anderen nach und nach loszulassen, die gegenseitigen Freiräume zu vergrößern, dem anderen das Recht auf ein eigenes Leben zuzugestehen. Es ist ein Kenn-

zeichen guter Beziehungen, dass jeder so sein kann, wie er ist, ohne sich verbiegen zu müssen, ohne sich eingezwängt zu fühlen in ein Korsett aus Erwartungen, Zwängen und Forderungen. „Aufrichtige Liebe ist ein Geben und Nehmen in völliger Freiheit. Liebe darf nicht an Bedingungen geknüpft sein“, sagt

Howard Storm. Das heißt aber auch, dass man dem anderen nicht die Verantwortung für das eigene Glück aufladen darf. Auch in einer Partnerschaft bleibt man selbst für das eigene Wohlergehen verantwortlich. Zufriedenheit und Sinnerfüllung können nicht in der Beziehung allein gefunden werden, sondern auch in der Verwirklichung „draußen“, im Beruf, in der Beziehung zu Freunden, im sozialen Engagement. Eine bedingungslose Liebe ist nicht vereinbar mit einer Haltung der Abgrenzung gegenüber dem Rest der Welt.

Wenn es darum geht zu entscheiden, ob eine bestimmte Person als potenzieller Partner infrage komme, solle man daher der



„Dvoje ljeto“ (Sommer), Duro Seder, Kroatie, geb.1958

Versuchung widerstehen, in das alte instinkthafte Muster zurückzufallen, indem man gleich zu Beginn Sexualkontakte aufnimmt. Dieses Modell der Partnerwahl basiert auf Besitzansprüchen und der Angst vor Zurückweisung und dem Scheitern der Beziehung. Um sich des anderen zu versichern, versuche man, sich seinen Erwartungen anzupassen und sei umgekehrt auch bestrebt, den Lebensstil des Partners zu kontrollieren. Unter diesen Umständen sei es schwierig, sich zu entspannen und den potenziellen Partner auf der seelischen Ebene kennenzulernen. Es sei dagegen leichter, erst eine von bedingungsloser Akzeptanz geprägte Beziehung zu entwickeln und dann auf der Basis von Vertrautheit und gegenseitiger Kenntnis zu entscheiden, ob jemand als Partner infrage komme. Ich finde es wichtig zu sehen, dass sexuelle Enthaltsamkeit hier nicht als religiöses Gebot gefordert wird, sondern von dem Ziel her begründet wird, auf das eine dauerhafte Partnerschaft ausgerichtet ist.

### 3. Das Leben als Lehrmeister

Mit zunehmendem Alter gerät die begehrende Liebe in die Krise, weil das, was früher als Basis der Beziehung betrachtet wurde, nach und nach wegfällt. Man muss eine andere Grundlage finden, wenn sich im Lauf der Jahre das gute Aussehen relativiert, die Karriere zu Ende ist, die Kraft und Leistungsfähigkeit abnimmt. Was bleibt dann noch? Ist das das Ende der Liebe? Oder kann auch diese Situation noch zu einer Chance für eine Vertiefung der Beziehung werden? Die



„Das Paar“, Duro Seder, Kroatie, geb.1958

größte Herausforderung liegt sicher darin, wenn Schicksalsschläge auftreten, wenn z. B. ein Partner oder ein Kind chronisch erkrankt oder stirbt. Man kann resignieren, verbittern oder aber sich der Situation stellen. Was sich aus der irdischen Perspektive als Katastrophe darstellt, kann sich in spiritueller Hinsicht als ein fruchtbarer Weg erweisen. Die Begleitung eines Partners (natürlich auch eines anderen nahestehenden Menschen) während einer schweren Erkrankung oder im Prozess des Sterbens kann die Verbindung vertiefen und näher an das Wesen der Liebe heranzuführen. Das zeigt der folgende Bericht. Er stammt von Pamela Kircher, einer nahtoderfahrenen Ärztin. Sie schildert die Geschichte eines Paares, das sie im Rahmen ihrer Arbeit in einem Hospiz betreut hat. Die beiden wa-

ren sieben Jahre verheiratet, als der Mann an Mundkrebs erkrankte. Nach einer größeren OP war sein Gesicht entstellt. Pamela Kircher traf seine Frau, elegant gekleidet, in ihrer schönen Wohnung. „Obwohl sich jedes Haar an seinem Platz befand und sie perfekte Accessoires zu ihrer stilvollen Kleidung trug, spürte ich, dass es unter der Fassade bröckelte.“ Die Frau erzählte ihr, dass sie sich diesen Lebensstil immer gewünscht habe: interessante Freunde, Essen in feinen Restaurants und Reisen rund um die Welt. Pamela Kircher meint, die Krankheit ihres Mannes habe sie verbittert. Sie sei ihrem Mann böse gewesen, weil er seinen Teil des Abkommens nicht eingehalten habe. Sie fand es schlimm, dass er durch die Krankheit so entstellt war, dass sein Geld auf die Behandlung draufging, die dennoch keinen Erfolg brachte, und er jetzt auch noch Tag und Nacht Betreuung brauchte. Sie habe sich gewünscht, es sei bald vorüber, damit sie ihr gewohntes Leben wieder aufnehmen könne.

Sie schlief in dieser Zeit in einem Gästezimmer, das mehrere Räume von dem Zimmer entfernt war, in dem ihr Mann lag. Eines Nachts wachte sie auf und glaubte, ihren Mann klopfen zu hören. Als sie zu ihm kam, stellte sie fest, dass sich sein Zustand dramatisch verschlechtert hatte. Sein Atem kam in unregelmäßigen Seufzern. Er flüsterte, dass er sterbe. Sie wollte sofort die Hospizmitarbeiterin anrufen – also das Problem an die professionellen Helfer delegieren! Als sie zum Telefon gehen wollte, sagte er: Bleib bitte hier. Auf seine Bitte hin legte sie sich neben ihn und hielt ihn im Arm. Nach Kirchers

Schilderung entdeckt sie in dieser Situation erst ihre wirkliche Liebe zu ihrem Mann. In diesem Moment war sie blind für den Speichel und das Blut, das aus seinem Mund sickerte. „Er war nicht länger der gutaussehende, reiche und erfolgreiche Geschäftsmann, der ihr ein guter Partner gewesen war. Er war einfach jemand, den sie wirklich liebte.“

Die Geschichte von Pamela Kircher ist ein Beispiel für die Lernprozesse, in denen das Leben selbst der Lehrmeister ist. Sie zeigt, dass die Nähe zum anderen in einem Moment am größten sein kann, in dem die körperliche Attraktivität definitiv keine Rolle mehr spielt und keinerlei Gegenleistungen – das Nehmen und Geben im Alltag – mehr erwartet werden. In diesem Moment zeigt sich das Wesen der Liebe. Sie hat nichts mit äußeren Dingen wie Schönheit, Reichtum, Kraft, Einfluss zu tun, sondern meint einfach nur diesen Menschen in seiner einmaligen Persönlichkeit. Es wird verständlich, warum sich diese Form der Liebe gerade in belasteten und schwierigen Situationen entfalten kann. Sie führen Menschen an eine Grenze, die die Mauern, die sie von ihrem tieferen Selbst trennen, zum Wanken bringen. Ein Durchbruch zum eigenen Wesen kann stattfinden.

## „LICHT-Bilder... was die Seele berührt“

LVHS-Ausstellung der Regensburger Künstlerin Andrea Zrenner

*Michael Gennert*

*Direktor der LVHS*



*Eröffnung der LVHS-Ausstellung „LICHT-Bilder“ mit der Künstlerin Andrea Zrenner aus Regensburg und LVHS-Direktor Michael Gennert*

Unsere LVHS-Galerie mit jährlich sieben Ausstellungen in den Fluren des Erdgeschosses ist – im wahrsten Sinne des Wortes – „Bildung auf dem Weg“. Hunderte von Teilnehmern, die zwischen Gartenhalle, Rezeption und Speisesaal den Weg zu ihrem Seminarraum suchen, kommen an den jeweiligen Bildern vorbei. Die Reaktionen unserer Gäste könnten unterschiedlicher kaum sein: manch einer nimmt die jeweiligen Werke als „schmückendes Beiwerk“ kaum wahr, andere setzen sich intensiv mit den jeweiligen Themen und

Ausdrucksformen der Künstler auseinander. Und bisweilen beschwert sich auch schon mal ein Gast beim Direktor, „wie so etwas in der LVHS hängen kann.“

Kunst darf entspannen, aufregen, inspirieren, berühren... Sie darf auch durchaus mal verstörend daherkommen. In der Unübersichtlichkeit und Reizüberflutung unserer Welt bedürfen wir der „Haltestellen“, um innezuhalten und nachzudenken. Ein gelungener Raum dazu ist sicher zunächst unsere einladende und künstlerisch gelungene Papst-Johannes XXIII.-Kapelle. Doch – quasi als ein Atrium – vor dem Eintritt in die Kirche nimmt diese Aufgabe auch unsere LVHS-Galerie wahr. Sie drängt sich mit den unterschiedlichen Ausstellungen nicht auf, sie ist einfach präsent und lädt zum Verweilen ein, wenn man sich ihr öffnet. Den gleichen Sinn erfüllen auch die unterschiedlichsten Kunstwerke in der LVHS, die wir in den letzten vier Jahren ergänzt und auch zukünftig stets durch neue Werke vergangener Ausstellungen erweitern möchten. An dieser Stelle sei besonders jenen Künstlern gedankt, die der Landvolkshochschule ein Exponat aus ihrem Oeuvre schenken.

In der Regel stellen in unserer LVHS-Galerie Künstler und Künstlerinnen aus unserer Region aus. Wir versuchen, soweit es geht, auch Künstler aus anderen Gebieten Deutschlands zu gewinnen, deren Werke unbedingt einmal bei uns im östlichen Münsterland gezeigt und bekannt gemacht werden sollten. Als ein Beispiel des vergangenen Jahres – und ausdrücklich ohne Bewertung der anderen Ausstellungen – möchten wir

Sie an dieser Stelle – soweit dies im Rundbrief geht – in die Ausstellung der Regensburger Bildhauerin und Malerin Andrea Zrenner mitnehmen, die ihre Werke vom 24. Mai bis 1. Juli 2016 in der LVHS ausstellte.

Um einen Zugang zu den unterschiedlichen Ausdrucksformen der Skulpturen und Bilder zu bekommen, ist es gut, den von der Künstlerin selbst gewählten Ausstellungstitel näher betrachten: „LICHT-Bilder... was die Seele berührt“. Drei Gedanken gingen mir dazu für die Ausstellungseröffnung durch Kopf und Herz:

### 1) LICHT-Bilder

Das Licht ist großgeschrieben und lenkt damit unseren Blick im wahrsten Sinne des Wortes auf die Helligkeit, letztlich auf die Sonne, den Ursprung allen Lichtes und aller Wärme. Wir Menschen leben vom Licht, in der Dunkelheit würden wir nicht überleben können. In jedem Frühling – so auch jetzt – erfahren wir, wie gut es tut, wenn die Tage wieder heller und länger werden und die Sonne uns wärmt und, wie in der Woche nach Pfingsten, auch den letzten Eiseiligen vertreibt. Licht-Bilder werden also, so der Anspruch, ein wenig von der Helligkeit, der Leuchtkraft und Wärme des ewigen Lichtes widerspiegeln.

Wer mit offenen Augen durch die Ausstellung geht, wird viele Motive finden, die von der Farbenvielfalt, Farbintensität und Leuchtkraft – sei es ein kräftiges rot, blau oder eine gelb-grün-Komposition – leben. Die oftmals kreisrunden Motive lassen nicht nur an die

Sonne, sondern auch an Vollendung denken, so wie bereits Platon die Kugel als den vollkommenen Körper von höchster Schönheit betrachtet hatte. Hinzu kommt dann in unse-



*Neubeginn*

rer Ausstellung – sowohl in den Bildern wie auch in den Bronze-Skulpturen – das Motiv des Engels in den unterschiedlichsten Farben und Formen – mal filigran, mal kraftvoll, mal mit hoher Leichtigkeit.

Wir erleben seit einigen Jahren – so meine Wahrnehmung – eine Renaissance der Engel. Gerade in Zeiten kalter, digitaler Technik und Ökonomisierung aller Lebensbereiche steigt die Sehnsucht nach dem persönlichen Angenommensein und der bleibenden Nähe zum Göttlichen. Der Engel – griechisch *angelos* – ist ja ein Bote jener göttlichen Nähe, die uns Menschen zugesagt ist. Die Theologie (und das Lehramt) waren immer etwas vorsichtig mit genauen Definitionen vom Wesen der Engel. Es war – im guten Sinne des Wortes

– der Erfahrungsschatz von Volksfrömmigkeit und Kunst, der sich vor allem im Glauben an die Schutzengel manifestiert hat. Es ist eine schöne Vorstellung zu wissen, dass man nicht allein durchs Leben geht, sondern Zeichen der Nähe Gottes hier auf Erden immer wieder erspüren, erleben und erfahren kann. Und gerade diese Vielfältigkeit im Erleben zeigt sich bildhaft in den so unterschiedlichen Engelmotiven von Andrea Zrenner: ob beschützend, beflügelnd, aufbauend, unterstützend, die Lebenskraft stärkend, nur im Augenblick stehend, erst auf den zweiten Blick wahrnehmbar oder die Fülle erfahrend – so bunt und vielfältig wie unsere Lebenswirklichkeit und wie wir Menschen im 21. Jahrhundert geworden sind – von Atheisten oder Agnostikern über Muslime oder Buddhisten bis hin zu Christen –, so bunt und vielfältig sind auch die Engel und Lichtgestalten, die wir in den Lichtbildern und Skulpturen erkennen können, wie exemplarisch im Werk „Neubeginn“. Und damit kommen wir zum zweiten Gedanken des Ausstellungstitels:

## 2) Lichtbilder... was die Seele berührt.

Im Titel steht nicht: Lichtbilder, die die Seele berühren. Die Künstlerin erhebt nicht den Anspruch, dass ihre Werke unsere Seele berühren. Nein, sie dreht den Spieß stattdessen um und fragt und ermuntert den Betrachter der Werke zur Selbstreflexion: was denn die Seele, seine Seele berührt? Damit kommen wir in einen sehr existentiellen Bereich, auf den ich nur hinweisen möchte.

Fragen wir uns ruhig einmal in einer stillen Stunde, von was, oder besser noch von wem wir uns in unserem Leben berühren lassen. Die Seele, aus dem hebräischen *nefesch* (Kehle, Atem, Leben), meint biblisch den ganzen Menschen unter der Sichtweise seiner Lebendigkeit: also die Seele als die den Körper belebende Kraft, so wie auch der Geist, hebr. *ruach*, ursprünglich unseren Atem meint, der uns Lebendigkeit verschafft und diese erhält. Was die Seele berührt, berührt uns also in unserem innersten Kern. Damit ist die Seele letztlich unser kostbarster Besitz. Dies merken wir oftmals erst, wenn sie krank wird. Aber – um ein einprägsames Bild eines weiteren Ausstellungstückes zu gebrauchen – wie ein göttliches Feuer, das wie ein aktiver Vulkan losbrechen kann, können wir auch gewiss sein, dass unsere Seele,



*Loslassen*

gestützt auf unsere Achtsamkeit, wieder heil werden kann, um uns stark und kräftig durch das Leben zu führen, um am Ende vor Sphären zu stehen, die uns im Allgemeinen auf dieser Welt noch verschlossen sind.

Wenn es der Kunst gelingt, den Betrachter zu inspirieren, auf sich und seine ihn umgebende Welt zu schauen, was seine Seele berührt, dann hat sie das Maximum dessen erreicht, wozu Kunst dienen kann. Dieses Potential steckt – so meine persönliche Einschätzung – in den Werken von Andrea Zrenner, gerade weil sie in all ihrer Unterschiedlichkeit doch einen eigenen, „zrennerschen“ Stil gefunden hat. Dazu gehören auch immer wieder einzelne Worte oder Kurztexte, die wir in den Bildern – wie in einer Art zweiten Schicht entdecken: Wunder, Bestimmung, Transformation... Der Betrachter bekommt quasi eine Lesehilfe zur Interpretation des Bildes mitgegeben, er wird involviert: z. B. im Werk „Segen sein“. Zunächst lesen Sie „Segen“, das „sein“ am Rande – also selbst Segen zu sein – nimmt erst der zweite Blick wahr und stellt den Betrachter in den Mittelpunkt der Betrachtung. Oder im Werk „Loslassen“, wo wir die Silhouette eines weiblichen Antlitzes nur erahnen können und die Worte „Loslassen“ / „wesentlich“ lesen. Automatisch fragt man nach dem Wesen, dem Wesentlichen der noch gesichtslosen Person und denkt an das eigene Wesen, das Wesentliche seiner eigenen Person.

### 3) Was die Seele berührt.

Und damit zum letzten, abschließenden Ge-

danken unseres Ausstellungstitels: Was die Seele berührt. Hier steht nicht ergreift, umfasst oder erdrückt. Nein, es geht um Berührung, der vorsichtigsten Form von Nähe, die zugleich die Distanz bewahrt.

Wir sollen also gewissermaßen angestupst werden. Wie geht das?

Ich erinnere mich noch gut an ein Gespräch mit der Künstlerin, als wir über den Unterschied von

Kopf- und Herzenskunst sprachen.

Beide Begriffe waren mir seinerzeit neu. Wir

kamen zu der Auffassung,

dass der Künstler bei der Kopf-

kunst ein Bild im Kopf hat,

dessen Abbild er dann in Stein, Bronze oder auf der Leinwand schaffen will. Bei der

Herzenskunst hingegen tritt der Künstler mit seinen Gedanken zurück und versteht sich eher als Werkzeug: „Es“ arbeitet in ihm und fließt heraus, er lässt sich berühren



*Symbiose*

und so bekommt das Werk einen Eigenwert, bei dem der Künstler als Person und Schaffender zurücktritt. Diese Herzenskunst entdecken Sie vielleicht in besonderer Weise in der Vielfältigkeit der Formen und Materialien, die Andrea Zrenner benutzt: ob Holz, Bronze, auf Granit oder Leinwand, eher klein oder fast lebensgroß. Ihrem Schaffensprozess scheinen nur wenig Grenzen gesetzt zu sein.

Berührt hat mich das Werk „Symbiose“ mit einem Bronzeengel auf einer Wurzel. Beide so unterschiedlichen Materialien Bronze und Holz greifen ineinander und lassen eine neue Einheit entstehen: Himmel und Erde, Leben und Tod – dieses Werk, wie auch die anderen Skulpturen, lässt viele „Berührungspunkte“ zu.

In diesem Sinne möchte ich zum Abschluss Andrea Zrenner selbst zitieren: „Heute bin ich mir sicher, dass mit Kunst etwas bewegt werden kann, der Künstler mit seinem Werk die Menschen bereichern und ihnen dienen kann. Ich möchte, dass durch mein Werk, die Menschen mehr Mut und Zuversicht entwickeln: Vertrauen in sich und die Schöpfung. Freude am Leben. Liebe.“ – Oder, wie wir es im Werk „Bestimmung“ entdecken: „Im Dienst der Liebe und im Glauben an Gott.“

Konnten Sie mir beim Lesen gedanklich durch die Ausstellung folgen? Wie auch immer Ihre Antwort ausfällt, sind diese Zeilen vielleicht für Sie eine Anregung und Motivation, bei Ihrem nächsten Besuch in der LVHS die aktuelle Ausstellung in Augenschein zu nehmen und sich zu entspannen, aufzuregen, inspirieren oder berühren zu lassen...

### *Zusage*

*geistesgegenwärtig  
zu sein  
wird allorts  
und allezeit  
von uns erwartet*

*Gott hat uns seines  
Geistes Gegenwart  
zugesagt –  
darauf dürfen  
wir bauen*

Heinz Sudhoff

## Die Deutsche Kinderhospizakademie in der LVHS – eine gelungene Kooperation

*Peter Wirtz*

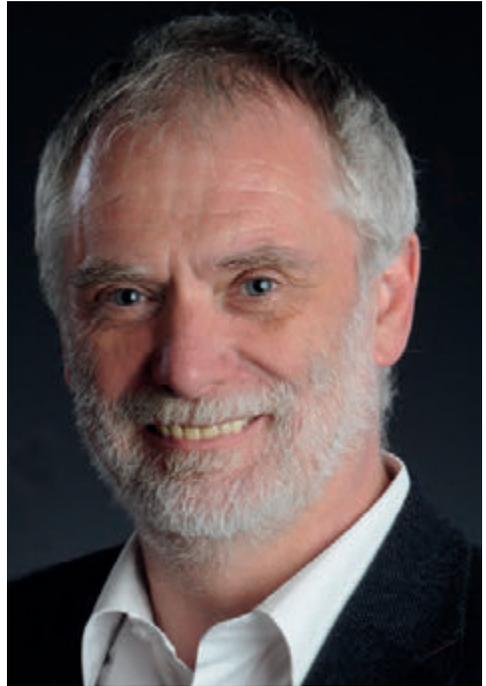
*Leiter der Deutschen Kinderhospizakademie, Olpe*

Drei Jahre ist es nun her, seitdem die Deutsche Kinderhospizakademie zum ersten Mal Gast in der Landvolkshochschule Freckenhorst war. 2014 fand hier zum ersten Mal ein Seminar für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhospizarbeit statt. Damit wurde der Grundstein für eine Kooperation gelegt, die von tiefem gegenseitigen Respekt getragen ist. Seitdem gibt es jährlich mehrere Veranstaltungen in der LVHS.

### Die Deutsche Kinderhospizakademie

Die Deutsche Kinderhospizakademie mit Verwaltungssitz in Olpe ist eine bundesweit arbeitende Bildungseinrichtung und Teil des Deutschen Kinderhospizvereins e.V.. Bewusst verzichtet sie auf ein eigenes Bildungshaus, um ihre Angebote im ganzen Bundesgebiet anbieten zu können. Dabei ist sie immer auf Kooperationen mit Bildungshäusern angewiesen, die keine Berührungsgängste gegenüber der Kinderhospizarbeit haben.

Kinder- und Jugendhospizarbeit unterscheidet sich wesentlich von Erwachsenenhospizarbeit. Während die Erwachsenenhospizarbeit in der letzten Lebensphase einsetzt, beginnt Kinder- und Jugendhospizarbeit mit dem Zeitpunkt der Diagnose. Für Eltern ist die Nachricht, dass ihr Kind eine Erkrankung hat, die nach Stand der Medizin im Kindes- oder Jugendalter zum Tode führen wird, kaum zu ertragen. Norbert Blüm, einer der Botschafter des Deutschen Kinderhospizvereins, drückte es einmal treffend aus: es gäbe nichts absurderes, als wenn Eltern am Grab ihrer Kinder stehen müssten; umgekehrt sei es natürlich und richtig. Mit der



Erkrankung der Kinder sind oft auch körperliche und geistige Beeinträchtigungen verbunden. Viele der Erkrankungen wie MPS (Mukopolysaccharidose) oder Muskeldystrophie sind fortschreitende Erkrankungen, d.h., die Kinder verlieren immer mehr Kompetenzen, die sie im Kleinkindalter schon erworben hatten. Sie verlieren zu gehen und sitzen fortan im Rollstuhl, sie verlieren die Fähigkeit, sich sprachlich zu verständigen, und sind Schritt um Schritt mehr in ihren Entfaltungsmöglichkeiten beschnitten und auf Unterstützung angewiesen. Für die Kinder selbst und ihre Familien bedeutet dies ein ständiges Abschiednehmen. Trauer um die Verluste und die Sorge vor dem, was kommen wird, sind zu Beleitern des Alltags geworden.

In dieser Situation möchte der Deutsche Kinderhospizverein so gut wie möglich den Familien Unterstützung anbieten. 1990 von sechs betroffenen Familien gegründet versteht er sich als Selbsthilfeprojekt. Die Kinder und Jugendlichen mit lebensverkürzender Erkrankung und ihre Familien stehen nicht nur im Mittelpunkt der Arbeit, sondern alles, was der Verein tut, orientiert sich im Letzten an ihren Bedürfnissen. Die Kinder sind so verstanden nicht Objekte gutgemeinter Fürsorge, sondern sie selbst bzw. als ihre Vertreter ihre Eltern sind Auftraggeber der Kinder- und Jugendhospizarbeit. Die Familien geben die Richtung vor, in die sich die Arbeit dann entwickelt. Dies zu verstehen ist ganz elementar, wenn man sich mit Kinder- und Jugendhospizarbeit auseinandersetzt.

### Ehrenamtliches Engagement

Ein wesentlicher Beitrag, den die Kinder- und Jugendhospizarbeit zur Unterstützung der Familien leistet, ist die Begleitung der Kinder und ihrer Eltern durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie besuchen in der Regel einmal pro Woche eine Familie, spielen mit den Kindern, gehen mit ihnen spazieren und haben ein stets offenes Ohr und offenes Herz für all ihre Fragen, Gedanken und Gefühle.

Ebenso begleiten sie die gesunden Geschwister, deren Leben oft auch von der Erkrankung von Schwester oder Bruder geprägt ist. Und gleichzeitig geben sie den Eltern die Möglichkeit, einen mehrstündigen Freiraum für sich zu gewinnen, um eigenen Bedürfnis-

sen nachgehen zu können. Denn die Pflege vieler Kinder nimmt die Aufmerksamkeit der Eltern Tag und Nacht in Anspruch.

Diese Begleitung der Familien ist – im Unterschied zur Erwachsenenhospizarbeit – zu großen Teilen nicht Sterbe-, sondern Lebensbegleitung. Aber im Leben der Kinder und ihrer Familien sind Krankheit, Sterben, Tod und Trauer immer präsent.

Neben der unmittelbar praktischen Unterstützung hat die Begleitung der Familien durch ehrenamtlich Engagierte auch eine hohe symbolische Bedeutung. Sie soll den Familien ein Signal sein, dass sie nicht allein stehen, sondern dass unsere Gesellschaft Botschafter an ihre Seite schickt, die sie auf ihrem Lebensweg begleiten. Diese Begleitung endet auch nicht mit dem Tod der Kinder. Auch danach können die Familien die Unterstützung durch die Kinder- und Jugendhospizarbeit in Anspruch nehmen. Viele bleiben den lokalen Gruppen über Jahre hinweg eng verbunden.

Es ist leicht zu verstehen, welch wertvolle, aber auch oft belastende Arbeit ehrenamtlich Engagierte in der Kinder- und Jugendhospizarbeit leisten. Sie sind deshalb auch ihrerseits auf Unterstützung angewiesen. Eine Möglich-



keit dazu bieten die Seminare, die mit der LVHS Freckenhorst stattfinden.

### Seminare für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Ein solches, im Januar 2017 schon zum dritten Mal stattfindendes Seminarangebot richtet sich an alle, die Kinder und Jugendliche mit lebensverkürzender Erkrankung in mehrtägigen Veranstaltungen begleiten. Dies ist eine außerordentlich anspruchsvolle Aufgabe. Die Deutsche Kinderhospizakademie veranstaltet Jahr für Jahr eine große Zahl von Seminaren, an denen die erkrankten Kinder und Jugendlichen entweder alleine oder mit ihren Eltern teilnehmen. Immer haben sie dann einen ehrenamtlichen Begleiter an ihrer Seite, der sie von der Ankunft bis zur Abreise unterstützt. Sofern keine Eltern dabei sind, übernachtet er auch mit den Kindern im gleichen Zimmer, um auch in den Nachtstunden für sie da zu sein. Das Seminar im Januar bietet denen, die sich in dieser Weise engagieren, die Möglichkeit, ihre Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam die Lösung offener Fragen anzugehen. Gleichzeitig werden Seminareinheiten angeboten, die der Fortbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dienen. Dies reicht von praktischen Themen wie der Kinä-

thetik (Wie kann ich einem weitgehend bewegungsunfähigen Kind möglichst schonend aus dem Bett in den Rollstuhl helfen?) über spezielle Arbeitsfragen (Wie kann man mit Kindern und Jugendlichen über Sterben und Tod sprechen?) und Fragen des kollegialen Miteinanders in einer Seminargruppe bis zu Fragen der Selbstsorge (Wie gelingt es mir, mich so gut abzugrenzen, dass ich meine Arbeit weiter gut leisten kann?).

Für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet die Möglichkeit, sich immer besser auf einen Einsatz vorzubereiten, sehr viel. Dabei gehört es zu den didaktischen Prinzipien, nie zu verallgemeinern, sondern jeden Fall als Einzelfall zu betrachten. Jedes Kind ist anders als andere Kinder, und jeder Krankheitsverlauf geht eigene Wege. Somit hat jede/r einen Anspruch darauf, individuell wahrgenommen zu werden. Dieses Prinzip macht Kinder- und Jugendhospizarbeit so aufwändig. Jeder, der sich hier ehrenamtlich engagiert, lernt schnell, dass er sich nur in sehr begrenztem Umfang auf Erfahrungen verlassen darf, sondern immer wieder neu auf die Begegnung mit dem Kind und seiner Familie einlassen muss. Im letzten bedeutet dies, die Individualität und Würde eines jeden Menschen ganz ernst zu nehmen. Umso wichtiger ist deshalb der Austausch der Erfahrungen untereinander, nicht so sehr, um die Erfahrungen, die andere gemacht haben, sich selbst zunutze zu machen, sondern um Rückmeldungen anderer Engagierter zu erhalten, wenn man von eigenen Erfahrungen berichtet. So nehmen die Menschen in einem Seminar wahr, dass es viele unterschiedliche Sichtweisen gibt, und wie



wichtig es für ihre Arbeit ist, stets sensibel und aufmerksam zu bleiben.

### Humor, Migration, Sexualität

Neben dem schon traditionellen Seminar zur Mitarbeit ehrenamtlich Engagierter in Veranstaltungen der Kinder- und Jugendhospizarbeit gab es in den letzten Jahren noch andere wichtige Themen, die in Wochenendseminaren mit der LVHS Freckenhorst angeboten wurden. Ein solches Thema war „Humor“, das viele sicher nicht mit Kinder- und Jugendhospizarbeit verbinden. Die Referentinnen Martina Spröhnle und Tanja Landes, die selbst Mutter eines bereits verstorbenen lebensverkürzend erkrankten Sohnes ist, sind seit langem schon u.a. als Clowns in Kliniken unterwegs. In Berichten von ihren Einsätzen, vor allem aber auch in praktischen Übungen mit den Teilnehmenden konnten sie vermitteln, wie wichtig eine humorvolle Lebenshaltung gerade auch dort sein kann, wo Krankheit und Trauer das Leben bestimmen. Wie alle Kinder und Jugendlichen sind auch solche, die lebensverkürzend erkrankt sind, empfänglich für alles Fröhliche, Lustige und manchmal auch Obskure. Die humorvollen Seiten des Lebens zu entdecken, auch über sich selbst lachen und auf den Humor des Kindes eingehen zu können, ist für alle Beteiligten eine Bereicherung. Nicht zuletzt schafft ein humorvoller Blick – auch auf sich selbst – eine gesunde Distanz zum Leben.

Das Thema Migration gehört ebenfalls seit einigen Jahren zum Katalog der Bildungsarbeit im Kinder- und Jugendhospizbereich. Gerade dort, wo aufgrund anderer kultureller

Traditionen oder religiöser Überzeugungen die Begleitung in einer Familie schwierig fallen kann, ist es wichtig, sich mit interkulturellem Lernen auseinanderzusetzen. Dazu gehört zum einen die Entwicklung einer kultursensiblen Haltung, die vorurteilsfrei auch mit ungewohnten Lebensformen umzugehen gelernt hat, als auch eine gewisse Kenntnis von kulturellen und religiösen Gepflogenheiten, die es ermöglicht, sich Menschen anderer Kulturen aus einem tieferen Verstehen heraus zu öffnen. Zum festen Programm solcher Seminare gehören neben Vorträgen von Fachleuten und praktischen Übungen auch Begegnungen mit betroffenen Eltern, die selbst Migrationshintergrund besitzen und im Gespräch ihre Sichtweisen auf Krankheit, Sterben, Tod und Trauer nahebringen können.

In ihren Anfängen war die Kinder- und Jugendhospizarbeit noch ganz auf das Kindesalter ausgerichtet. Die meisten Kinder hatten eine Diagnose, die es wahrscheinlich erscheinen ließ, dass sie das Jugendalter nicht erreichen. Da viele der Erkrankungen aber nur wenig erforscht und deshalb schwer vorhersehbar waren und sich gleichzeitig die palliative Versorgung immer mehr entfaltetete, erreichten immer mehr Kinder das Jugendalter. Damit wurden plötzlich Lebensthemen aufgeworfen, die zu Beginn nicht denkbar waren. Ein wesentliches ist das Thema der Erotik und Sexualität. Auch ein lebensverkürzt erkranktes 16-jähriges Mädchen oder ein 16-jähriger Junge mit lebensverkürzender Erkrankung verliebt sich und entwickelt erotische und sexuelle Bedürfnisse. Damit gut und würdig umzugehen ist für alle ehrenamtlich Engagierten

eine große Herausforderung. Dazu gehört, sich auch Fragen der eigenen Sexualität zu stellen,

## Lehrer- und Schulseminare



Nicht nur ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendhospizarbeit Engagierte, sondern auch Lehrerinnen und Lehrer sowie weitere pädagogisch Verantwortliche aus dem Schulbereich gehören zu den Zielgruppen der Veranstaltungen in Freckenhorst. Wenn ein Schüler stirbt oder eine lebensver-

die vielen unterschiedlichen Ausdrucksformen des Verliebt-seins bei jungen Menschen kennenzulernen und gemeinsam nach adäquaten Verhaltensweisen zu suchen, die dem jungen Menschen in der Situation der Begleitung hilfreich sind und ihm das Gefühl vermitteln, in allen seinen menschlichen Ausdrucksformen ernst genommen und respektiert zu werden.

Die LVHS Freckenhorst bietet den Raum, solche Fragen aufzugreifen und vorurteilsfrei anzugehen. In der hellen Atmosphäre der Räume lassen sich diese oft emotional bewegenden Themen gut angehen und bearbeiten. Und das hilfsbereite Personal sowie die gute Küche tun das Ihre dazu, dass gute Bildungsarbeit in diesem schwierigen Feld auf gute Voraussetzungen trifft.

kürzende Erkrankung hat, stellt dies Lehrer vor eine große Herausforderung. Gerade im Zeitalter der Inklusion werden auch immer öfter erkrankte Schülerinnen und Schüler Regelschulen besuchen. Während Förderschulen häufiger mit dem Thema Krankheit und Tod konfrontiert sind, waren Lehrer im Regelschulbereich weder in ihrer Ausbildung noch in ihrer Berufspraxis bisher damit befasst. Umso wichtiger ist es, hier fachlich qualifizierte Angebote zu machen.

Zu den Inhalten der Lehrerseminare gehört nicht nur die Reflexion angemessener Formen der Kommunikation zwischen Lehrer und Schülern sowie Lehrern und Eltern, sondern auch das Kennenlernen geeigneter Rituale, um der Trauer auch im Schulkontext Ausdruck zu geben. Genauso wesentlich ist die persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit. Nur wer die Scheu verloren hat, sich dem

Gedanken an das eigene Sterben zu stellen, wird auch offen und angstfrei mit Schülern über diese Thematik reden können. Das nächste Seminar dieser Art wird vom 26. bis 27. April 2017 stattfinden.

### Was die Zukunft bringt...

Zu den Zielgruppen der Deutschen Kinderhospizakademie gehören nicht nur jene Menschen, die in Alltag und Schule Kindern mit lebensverkürzender Erkrankung und ihren Angehörigen begegnen, sondern vor allem auch die betroffenen Familien selbst. Die Katholische Landvolkshochschule mit ihren ansprechenden Räumlichkeiten, ihrem guten Service und auch der schönen natürlichen Umgebung soll in Zukunft auch ein Ort sein, in dem Eltern oder Geschwister erkrankter Kinder einige Tage verbringen können, um sich mit ihrer Lebenssituation auseinanderzusetzen. Dies setzt immer eine vorurteilsfreie Atmosphäre voraus. Es kann für Eltern oder Geschwister bedrückend sein, auf die Rolle des Trauernden reduziert zu werden. Lachen und Fröhlichkeit spielen gerade in der Kinder- und Jugendhospizarbeit eine ganz große Rolle. Andererseits bedarf es einer Atmosphäre, in der Trauer jederzeit sichtbar werden darf, in der niemand gezwungen ist, die eigenen Gefühle zu verbergen. Die dafür erforderliche Offenheit bietet die Landvolkshochschule. Die Deutsche Kinderhospizakademie freut sich auf die Weiterführung und Ausweitung einer guten und fruchtbaren Zusammenarbeit.

### *Stroh*

*Stroh, ein landwirtschaftliches Nebenprodukt – oftmals wenig beachtet.*

*Da wird viel leeres Stroh gedroschen, sagt ein geflügeltes Wort, wenn bei einem Gespräch nichts Bedeutsames herauskommt, keine Entscheidung getroffen wird.*

*Auf Stroh wurde der Schöpfer der Welt gebettet, als er auf unsere Erde kam.*

*Strohhalme tragen die Samenkörner, die in die Erde fallen und reiche Frucht bringen.*

Heinz Sudhoff

## Siegfried Lenz: Heimatmuseum. Ein Plädoyer für Tendenzlosigkeit im Umgang mit der Geschichte

*Klaus Woste*

*Päd. Mitarbeiter der LVHS*



*Siegfried Lenz*

Schleswig Holstein in den 70er Jahren: Ein Museum brennt! Nicht aus Versehen oder Leichtsinn, auch kein Unfall. Nein, hier ist Brandstiftung am Werk, ein Plan wird umgesetzt. Viele über Jahre zusammengetragene, sorgsam gehütete und am Ende des zweiten Weltkrieges unter Einsatz des Lebens gerettete Gegenstände aus der Heimat des Brandstifters, Masuren, sollen vernichtet werden, als Objekte der Geschichte und Erinnerung nicht mehr zur Verfügung stehen. Warum?

Der Brandstifter Sygmunt Rogalla, Protagonist des Romans, hat das Bedürfnis, seine Tat zu rechtfertigen. Er möchte um Verständnis werben, zeigen, dass es zwingende Gründe gab für diesen Eingriff. Zuhörer wie Leser sollen sich dabei nicht mit kurzen Erklärungen abfinden dürfen, dem Erzähler kommt es auf Details an und auf den Grund der Gründe. Er möchte deshalb beim Anfang beginnen, denn bereits dort, so sieht er es, liegen die Ursachen für alles, was dann später kam und was zu dem führte, was er jetzt als Endpunkt einer Entwicklung sieht. Denn

der Erzähler ist der Meinung, dass ihm keine Wahl blieb, die Zerstörung war die Folge einer Einsicht, die eine Alternative nicht mehr zuließ.

Der Roman will historische Fakten mit biographischen Ereignissen verbinden: In der Lebensgeschichte des Protagonisten Sygmunt Rogalla mit ihrem vielfältigen Beziehungsgeflecht verdichtet sich die Geschichte seiner Kultur, historische Strömungen und charakterliche Wesenszüge bestimmen den Lauf der Geschichte gleichermaßen. Mit der Erwartung, dass am Ende Klarheit und Einsicht sich herstellt, begibt sich der Leser mit diesem Buch also auf eine spannende historisch-biographische Spurensuche.

Die ersten Elemente und Bilder erscheinen dann folgerichtig sowohl aus dem Nebel am Urgrund der Geschichte als auch – und das ist meisterhaft zusammengeflochten – aus den Dämpfen und Schwaden des väterlichen heilkundlichen Chemielabors. Denn hier beginnt die Geschichte, die der Protagonist zu erzählen hat, in dessen Kindheit, im Alter von ca. 5-6 Jahren, zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In dieser Zeit begleitet er des Öfteren den Vater auf Reisen über die Dörfer, bei denen dieser seine Heilessenzen und Wundermittel verkauft. Auf einer dieser Reisen lernt Sygmunt seinen besten Freund kennen, die zweite Hauptfigur des Buches: Conny Karrasch, der Sohn des Gefängnisdirektors. Mit ihm bleibt er Zeit seines Lebens eng verbunden.

An der Entwicklung dieses Freundes lässt sich exemplarisch für viele andere detailreich

vorgestellte Figuren darstellen, warum die Brandstiftung letztlich geschah. Schon früh lässt der Erzähler durchblicken, dass gerade durch die Entwicklung seines Freundes die Tat unausweichlich wurde: „Ja, wenn ich alles zusammennehme, war es schließlich wohl er, Conny Karrasch, der mich mit seinem unerträglichen Bündnis zu dieser Entscheidung zwang, der mir nur diese Entscheidung übrig ließ.“

Conny Karrasch wächst auf als intelligenter und querköpfiger Lausbub, der so manche Streiche und Gemeinheiten anstellt, sich dabei aber einen unabhängigen und kritischen Blick auf die Machenschaften der Erwachsenen bewahrt. Als junger Mann fühlt er sich solidarisch verbunden mit der armen, polnisch-stämmigen Landbevölkerung, die in der Region eine kleine Siedlung bewohnt. Politisch steht er auf der Seite der Sozialdemokratie. So arbeitet er gezwungenermaßen konspirativ, aber konsequent gegen die deutsche Minderheit, als diese versucht, die große Abstimmung über die Zugehörigkeit Masurens zu Preußen oder Polen im Jahre 1920 mit Diffamierungen gegenüber der polnischen Bevölkerung für sich zu entscheiden. Er unterstützt die polnische Seite mit einer heimlichen Plakataktion, die kenntnisreich historische Wahrheiten über die Geschichte der Region, aber auch über die Kriegslust der Deutschen in die Öffentlichkeit bringt. Auf die Frage Sygmunts, für wen er die Plakate geklebt habe, hatte Conny geantwortet: „Für die Vernunft; es sollte klargestellt werden, dass unsere scheckige Geschichte jedem das Recht gibt, hier zu leben.“

Auch nach 1933 setzt Conny Karrasch sein Engagement gegen die mit den Nationalsozialismus sympathisierende deutsche Bevölkerung Masurens fort. Wiederum klären seine Plakate auf über Rüstungs- und Kriegspläne der Nazis, ergreifen Partei gegen die aggressive Germanisierung des Landes. Die heimlich geklebten Plakate werden vom Freund Sygmunt Rogalla gesammelt als historische Fundstücke für das masurische Heimatmuseum.

Dann hilft Conny Karrasch seinem Freund Sygmunt gegen den Versuch der Nazis, das immer noch private, aber mittlerweile umfangreiche masurische Heimatmuseum, für deren Zwecke zu vereinnahmen. Die Meinung von Conny Karrasch zur Einschätzung der Lage erweist sich als richtig: „Wirst sehn, eines Tages werden sie die polnische Siedlung eine Schande nennen und jeden ansässigen Fremden einen Störenfried. Eifersüchtig auf ihre Vergangenheit bedacht, werden sie für Reinheit kämpfen; und das ist das Schlimmste: wo einige Reinheit erzwingen wollen, da müssen andere dran glauben.“

Dann kommen die Herren von der NSDAP und inspizieren das Museum auf Förderungswürdigkeit. Und als Conny mit gespielter Betroffenheit weiterfragt, was denn nötig sei, um als förderungswürdig anerkannt zu werden, verweist der Brigadeführer auf die „rührende Zufälligkeit“ des Inventars, auf die „Tendenzlosigkeit“ im Umgang mit der Geschichte. Gewünscht sei stattdessen eine Ordnung, die das völkische Lebensideal aus der Geschichte heraus begründe. Der Professor gibt ein Beispiel: „Wenn Waffen und bau-

erliches Werkzeug entsprechend miteinander kombiniert werden, lassen sie Wehrhaftigkeit und Bodenständigkeit wie von selbst als schicksalsverbindende Bedingungen erscheinen.“

Damals dachte Sygmunt Rogalla zum ersten Mal daran, das Museum aufzulösen. Aber der Widerstand hielt, zwar wurde das Museum nicht gefördert, aber eben auch nicht von den Regierenden übernommen und „geordnet“.

Es folgt der Lauf der Geschichte: Am Ende des Krieges stehen Niederlage und Vertreibung. Der letzte NSDAP-Ortsgruppenführer in Lucknow hieß Reschat. Ihm war u. a. auch zu verdanken, dass für viele die Flucht viel zu spät begann. Durch Parolen hingehalten, brachen sie zu spät auf und wurden von der Front überrollt. „Wie sie uns mit Heimatsinn düngten! ... Unaufhörlich ... gingen die Parolen in uns ein, du konntest dir schon vorstellen wie unter einem Dauertropf. Die Reschats ... beschworen und wiegelten ab, sie nötigten uns mit ihren Möglichkeiten zum Bleiben, während ihre eigenen Fluchtwagen längst betankt, ... die schnellen Boote und Eisbrecher unter Dampf gesetzt waren.“ Sygmunt Rogalla schafft dennoch den Weg über das zugefrorene Haff mitsamt wesentlicher Bestandteile des Museums und baut sich eine neue Existenz in Schleswig-Holstein auf. Auch sein Freund Conny Karrasch überlebt und beginnt ein neues Leben in Lüneburg. Mit ihm finden dort auch andere Überlebende aus Masuren eine neue Bleibe. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Erinnerung an die Herkunft werden bestärkt

und gefördert durch die Gründung eines Heimatvereins. Conny Karrasch arbeitet als Journalist für das Vereinsblatt und hält auch sonst die Fäden des Vereins zusammen.

Inzwischen hat Sygmunt Rogalla in Egenlund, dem neuen Wohnort bei Schleswig, zusammen mit dem alten Freund und Schulkameraden Simon Gayko für die gerettete masurische Sammlung ein neues Museum gebaut. Als dessen Einweihung gefeiert wird, trifft Sygmunt ohne Ankündigung am späten Abend des Tages Conny Karrasch in einem der Räume des Museums wieder. Nach freudiger Begrüßung stellt sich allerdings schnell heraus, dass Conny nicht mehr derjenige ist, der er in der alten Heimat war. Denn als Sygmunt den alten Freund Conny ganz allein durch das neue alte Museum führt, besteht dieser plötzlich darauf, dass Sygmunt die alten, damals gegen die deutschen Machtansprüche gerichteten Plakate, von ihm selbst aufgehängt, aus dem Museum entfernt. Er trat vor sie hin und erklärte, dass sie zu Missdeutungen Anlass geben könnten; er riet mir, sie so rasch wie möglich zu entfernen. Die Überraschung ist groß: „Diesmal also war es Conny, der einen Anlass zum großen Sortieren gegeben sah, und zwar derart, dass du den Eindruck bekommen musstest, er habe das Sagen unter unserem Museumsdach.“

Auf einer der nächsten Sitzungen des masurischen Heimatvereins in Lüneburg, zu der auch Sygmunt eingeladen ist, wird ausgerechnet Reschat, der letzte Ortsgruppenführer der Nazis in seiner Heimatstadt, zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der Mann hat sich nicht verändert: Die Attitüde, der große Ges-

tus der Selbstinszenierung sind geblieben: „Der neue Vorsitzende erhob sich schwergliedrig. Von Beifall emporgetragen, stieg er auf die Bank und stand einen Moment wie betäubt in dem flackrigen trüben Licht, mit geschlossenen Augen. Er führte seine Hände zur Dankesgebärde zusammen, dankte rundum, gab zu verstehen, dass er, überwältigt, die Wahl annahm.“ Während Sygmunt diesem Mann die Hand zum Glückwunsch nicht reichen mag, muss er aber zur Kenntnis nehmen, dass ausgerechnet sein Freund Conny mit Reschat nicht nur zusammenarbeitet, sondern ihm gegenüber auch ganz offensichtlich landsmannschaftliche Freundschaft pflegt. Und damit nicht genug: Conny und Reschat kündigen Sygmunt noch am Wahlabend einen Besuch in Egenlund an, der nur ein einziges Ziel hat: Die Übernahme des masurischen Heimatmuseums durch den masurischen Heimatverein. „Eine neue Ära beginnt“, sagte Conny.

So schließt sich am Ende des Romans die Klammer: Das zu Beginn erwähnte Bündnis des Conny Karrasch besteht in dessen Schulterschluss mit dem alten Nazi Reschat, wohl zustande gekommen durch den gemeinsam erlittenen Verlust und den gemeinsamen Wunsch, die vergangene deutsche Kultur in Masuren gegenüber den jetzt dort lebenden Polen in ein günstiges Licht zu rücken. Damit ist für Sygmunt Rogalla klar, dass die Zukunft seines Heimatmuseums in höchste

Gefahr geraten ist. Der Versuch, die Fundstücke einer Tendenz unterzuordnen, wiederholt sich, diesmal aber mit Unausweichlichkeit. Sygmunt kommt sich vor „wie jener Hausbesitzer, dem man eines Morgens eröffnet, dass ihm alles, woraus er seine Genugtuung und Rechtfertigung bezogen hatte, unbemerkt unter den Füßen weggekauft worden war“ und er hat demzufolge „nur den Wunsch, die gesammelten Zeugen unserer Vergangenheit in Sicherheit zu bringen, in eine endgültige, unwiderrufliche Sicherheit, aus der sie zwar nie wieder zum Vorschein kommen würden, wo sich aber auch niemand mehr ihrer bemächtigen könnte, um sie für sich sprechen zu lassen.“ Das Museum wird in Brand gesteckt, alle Zeugnisse der masurischen Kultur, die es beherbergte, werden vernichtet. „Die gehüteten Befunde sind zerfallen, die Spuren gelöscht. Die Vergangenheit hat zurückbekommen, was ihr gehört und was sie uns nur vorübergehend lieb.“



*Roman Heimatmuseum, Erstaussgabe*

Im 1978 erschienenen Roman „Heimatmuseum“ wird also nicht nur die wechselvolle Geschichte des Landes Masuren und seiner Bewohner erzählt, sondern vor allem auch beleuchtet, welche Konsequenzen es hatte, diese wechselvolle und von Gegensätzen geprägte Geschichte einer tendenziösen selektiven Geschichtsschreibung zu unterwerfen. Die bunte und vielgestaltige Kultur der Masuren wurde letztlich durch nationalistisch



*Mario Adorf als Alfons Rogalla in „Die Trennung“, 3. Teil der gleichnamigen Fernsehverfilmung von Egon Günther*

motivierte Zugehörigkeitskämpfe zwischen Deutschen und Polen buchstäblich zerrieben. Der Umstand, dass es heute zwar noch die Region Masuren gibt, dort aber keine Masuren mehr leben, ist die Folge einer bis zur Gewaltanwendung reichenden Bereitschaft von Parteien und Nationen, Geschichte jeweils für sich zu beanspruchen und nach eigenem Gutdünken zu sortieren.

Gegen diese Tendenz der Vereinnahmung von Geschichte schreibt Lenz in seinem Roman „Heimatmuseum“ an. Der Schriftsteller nutzt die Möglichkeiten seiner Zunft, einfach alles zu erzählen. Nichts wird beschönigt, nichts wird wegzulassen, nichts wird hinzugefügt. Damit ist das Buch ein leidenschaftliches Plädoyer, alles gewesene und damit alles gegenwärtige Leben gelten zu lassen, für das Recht auf Zusammen-Leben aller Menschen aller Kulturen. Es ist auch eine Mahnung an alle diejenigen, die z. B. der aktuellen Flüchtlingswelle wieder mit Ausgrenzung begegnen wollen. Sie können sich hier

gerne durch den Verlauf der eigenen nationalen Geschichte belehren lassen.

Irgendwann liest man den Satz „In jeder Theorie steckt die Enttäuschung ihres Urhebers über die Unwilligkeit des Lebens, sich planvoll zu schicken.“ Das Ergebnis dieser Einsicht findet der Leser in dieser spannenden Lektüre. Sie lässt einen nachdenklich zurück und mit einem Gefühl großer Sympathie für eine untergegangene Kultur.

### 101. Katholikentag 2018 in Münster

2018 ist ein besonderes Jahr für das Bistum Münster! Der Katholikentag kommt vom 9. - 13. Mai nach Münster und damit auch nach Freckenhorst. Für dieses Ereignis planen wir in der LVHS ein „Kompaktpaket Katholikentag“ für Familien mit Kindern und bitten Sie bereits jetzt, uns Ihr Teilnahmeinteresse zu bekunden. Darüber hinaus können Sie uns auch Ihre Reservierungswünsche für Zimmerkontingente (Übernachtung mit Frühstück) schon jetzt nennen. Ab Freckenhorst besteht übrigens eine ausgezeichnete Schnellbus-Verbindung nach Münster!

Für unsere Terminplanung 2018 bitten wir Sie, uns Ihre Wünsche – so konkret wie möglich – bis zum 22. Februar 2017 mitzuteilen.

*Winterstimmung an der Landvolkshochschule, ein Foto von Michael Gennert*



## „Die Energiewende er-fahren“ Bildungsurlaub mit Fahrspaß

*Karin Ziaja*

*Päd. Mitarbeiterin der LVHS*

„Die Energiewende er-fahren“, das war das Motto eines Bildungsurlaubs, der vom 13. - 17. Juni 2016 in der Landvolkshochschule stattgefunden hat. Neun motivierte Kursteilnehmer radelten an fünf Tagen mit mir als Kursleiterin sternförmig zu Standorten fossiler und regenerativer Energieerzeugung. Um die Wende wirklich zu „er-fahren“ steuerten die Teilnehmer die Betriebsstätten per stromunterstützter Pedelecs (Pedal Electric Cycles) an, wobei sich nicht nur großer Fahrspaß einstellte, sondern der „Rückenwind“ auch zu Tageshöchstleistungen von über 80 Kilometern motivierte!

Nach einer theoretischen Einführung in die Problematik eines wachsenden CO<sub>2</sub>-Gehalts in der Atmosphäre machte sich die Gruppe auf den Weg zu Gesprächen mit Verantwortlichen der Energieerzeugung. Den Auftakt bildete der Besuch des RWE-Steinkohlekraftwerkes in Hamm-Uentrop. Die Gruppe bekam die Chance, das Innenleben des defekten stillgelegten Blockes D, der nie am Netz war, samt Kühlturm zu besichtigen und anschließend die laufende Turbine des Schwester-Blockes „E“ mit einer Leistung von 800 Megawatt, der Strom für 1,6 Mio. Haushalte liefert, im laufenden Betrieb zu erleben. In 70 Meter Höhe bot sich vom Kraftwerk aus ein weiter Blick über Westfalen und den Datteln-Hamm-Kanal, auf dem täglich Steinkohle aus Australien, Kolumbien und Brasilien angeschifft wird, um im Kraftwerk bei einem Wirkungsgrad von ca. 42 % verfeuert zu werden. Auf dem Betriebsgelände befindet sich außerdem der Versuchsreaktor des



*Die LVHS-Gruppe im Steinkohlekraftwerk Hamm-Uentrop*



*Im Bioenergiepark Saerbeck: Solarenergie, Biomasse, Windkraft und dank der Freckenhorster an diesem Tag auch Muskelkraft*



*Probefahrt mit dem Elektroauto im Autohaus Ausber*

Kernkraftwerkes THTR-300, der bereits seit 1989 still gelegt ist.

Am nächsten Tag besuchte die Gruppe die NRW-Klimakommune Saerbeck, die durch die Produktion von Windkraft und Sonnenenergie sowie Biomasse inzwischen über 350 % ihres Strombedarfes selbst produziert. Geführt vom Leiter der CAJ-Werkstatt Johannes Dierker, radelte die Gruppe durch den Bioenergiepark in einem ehemaligen Munitionsdepot und erlebte Saerbecker „Aufbruchsgeist“. Bei einem Besuch der Stadtwerke ETO in Telgte konnte die Gruppe nachvollziehen, wie durch eine genossenschaftliche Beteiligung von Bürgern auf kommunaler Ebene Photovoltaik realisiert werden konnte. Anschließend ermöglichte das Autohaus Ausber eine Probefahrt mit dem Elektroauto Nissan-Leaf: „Der gibt Schubkraft ohne das leiseste Geräusch“ – staunten die Teilnehmenden. Weitere Stationen waren Gespräche mit Landwirt Mathias Afhüppe, der mit seinem Bullenmast-Mist erfolgreich eine kleine 75 KW-Biogasanlage betreibt, ein Gespräch mit dem Passiv-Haus-Architekten Werner Peters und ein Besuch bei den Abfallwirtschaftsbetrieben AWG in Ennigerloh. Denn Kohlenstoff steckt auch im Abfall und die Energiegewinnung der Zukunft sollte effizienter, intelligenter, lokaler, dezentraler und kreativer werden. Beim Abschlussgespräch gab es viel zu diskutieren...



*Gespräch der Seminarteilnehmer auf dem landwirtschaftlichen Betrieb der Familie Afhüppe mit Bullenmast und Biogasanlage*



*Abfallwirtschaftsbetriebe in Ennigerloh: intelligente Energiegewinnung aus Abfall*

## Totengedenken beim Jubiläumsschützenfest „175 Jahre Bürgerschützenverein Warendorf“

*Michael Gennert  
Direktor der LVHS*



*LVHS-Direktor Michael Gennert bei seiner Ansprache zum Totengedenken beim Jubiläumsschützenfest 2016 des Bürgerschützenvereins Warendorf (Bild: Fotostudio Kaup, Warendorf)*

Liebe Schützenschwestern, liebe Schützenbrüder, verehrte Anwesende,

der jetzige Augenblick gehört sicher zu den ruhigsten Momenten, die wir im Verlauf unseres Jubiläumsschützenfestes erleben. Dieser morgendliche Moment der Erinnerung und Ehrung unserer Verstorbenen ist in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung an uns. Zunächst für den einen oder anderen bereits mental, nach dem gestrigen Festkommers hier schon wieder zu stehen und dem heute früh erklingenden Weckruf zu folgen.

Vor allem aber merken wir besonders in solchen Momenten der gemeinschaftlichen Erinnerung den Verlust, die Leere und die Lücke, die all jene Verstorbenen hinterlassen haben, die in den vergangenen Monaten und Jahren von

uns gegangen sind. Dies gilt sowohl für die verstorbenen Familienangehörigen eines jeden einzelnen von uns als auch für unsere Gemeinschaft von Schützenbrüdern und -schwestern insgesamt.

Eine alte jüdische Tradition kennt die schöne Weisheit „Vergessen führt ins Exil, das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung“. Und so ist es gut, dass wir

bei jedem Schützenfest unsere Verstorbenen aktiv in den Festablauf mit einbeziehen, sie nicht vergessen oder aus der menschlichen Solidarität der Gemeinschaft der Lebenden und Toten entlassen. Diese Hoffnung wurde hier am Ehrenmal sogar in Stein gemeißelt. Wenn die Schrift auch schon ziemlich verwittert ist, können wir doch folgendes noch lesen: „Es gibt nicht ein Reich der Lebenden und daneben ein Reich der Toten. Es gibt nur das eine Reich Gottes und lebend wie tot sind wir alle in IHM. Sorgt ihr, die ihr noch im Leben steht, dass Friede bleibe, Frieden zwischen den Menschen, Friede zwischen den Völkern.“

Gerade in diesem Jahr, im dem wir auf 175 Jahre Bürgerschützen in Warendorf zurückblicken, dürfen wir uns an dieser Stelle heute Vormittag dankbar daran erinnern, dass wir in

jüngster Zeit seit 1949 ununterbrochen Schützenfeste feiern durften. Noch nie in der Geschichte unseres Vereins hatten wir eine solche lange Zeit des friedlichen Miteinanders und mussten nicht, wie zuvor insgesamt sieben Mal, mitunter bis zu neun Jahren auf das jährliche Fest (1859, 1866, 1870, 1891, 1914-18, 1923, 1940 bis 48) kriegsbedingt verzichten. Insofern scheint es mir von einer tieferen Symbolik zu sein, dass heute früh vor der Totenehrung der Weckruf wieder eingeführt wurde, damit wir nicht verschlafen oder im Dämmerzustand liegen bleiben.

Wir erleben in unseren Tagen viele Umbrüche, durch die vermeintliche Selbstverständlichkeiten infrage gestellt werden und die manch einem Anlass zur Sorge um den inneren und äußeren Frieden unseres Landes und Europas sind. So fragte Franziskus, der Papst aus Argentinien, bei der Verleihung des Karlspreises im Mai diesen Jahres zurecht: „Was ist mit dir los, humanistisches Europa, du Verfechterin der Menschenrechte, der Demokratie und der Freiheit? ... Mit dem Verstand und mit dem Herz ... träume ich von einem neuen europäischen Humanismus ... und dazu braucht es Gedächtnis, Mut und eine gesunde menschliche Zukunftsvision.“

Dem stellen wir uns mit unserem Leitmotiv „Zukunft mit Tradition“. Wer hätte vor 70 Jahren gedacht, dass Deutschland, ausgerechnet Deutschland, das Wunschziel von so vielen Menschen wird, die auf der Flucht vor dem Krieg sind? Wer hätte vor 30 Jahre gedacht, dass die Berliner Mauer fällt und unser Heimatland einmal wieder geeint sein wird? Wer hätte vor 10 Jahren gedacht, dass wir neuer-

dings auf öffentlichen Plätzen plötzlich mörderischen Gewalttaten ausgesetzt sind und Sicherheit und Freiheit miteinander konkurrieren? Gerade unsere nun schon so lange verstorbenen Schützenbrüder, die im 2. Weltkrieg gefallen oder vermisst sind, sollten uns Aufruf und Mahnung bleiben, sich in unseren Tagen für den Frieden zu engagieren. Dies bleibt die Aufgabe jeder Generation, und wenn wir einmal tot sind, dürfen wir auf das Engagement der nächsten Generation vertrauen.

Wir gehen diesen Weg nicht allein. Gerade weil unser Schützenfest im engen Zusammenhang mit der Festwoche zu Mariä Himmelfahrt steht, können wir uns dem Segen und der Obhut Gottes anvertrauen und dessen sicher sein. So wie auch unsere Verstorbenen von Gott bei ihrem Namen gerufen wurden, so sind auch wir, die Lebenden, in Gottes Hand geborgen, um das Erbe unserer Vorfahren weiterzutragen und vor der Zukunft nicht ängstlich wegzulaufen – oder, um es abschließend sehr kurz und prägnant mit den Worten des zweiten UN-Generalsekretärs Dag Hammarskjöld zu sagen: „Dem Vergangenen: Dank, dem Kommenden: Ja!“

## Der liebe Gott ist da, wenn man ihn braucht...

### Meine kleine Flüchtlingsfamilie

Wolfgang Schäfers

LVHS-Gast

*Als Christen leben wir vom Evangelium, von der „guten Nachricht“, her. Und auch im Alltag ist es gut, sich gegenseitig „gute Geschichten“, die uns passiert sind, zu erzählen. In einem Sonntagsgottesdienst in unserer Papst-Johannes XXIII.-Kapelle rief Präses Bernd Hante die Gottesdienstteilnehmer genau dazu auf: gute Geschichten zu erzählen. Einige Tage später erreichte die LVHS eine gute Geschichte über die ehrenamtliche Hilfe für Flüchtlinge von Wolfgang Schäfers aus Paderborn-Sande, der den Gottesdienst mitgefeiert hatte und dessen Geschichte wir den Lesern unseres Rundbriefes gerne weitererzählen:*

Im Herbst 2015 sollten auch in unserem Ort Asylbewerber aufgenommen werden. Schnell bildete sich eine große Gruppe von freiwilligen Helfern. Das Containerhaus war noch im Bau, als – einige Tage früher als angekündigt – der Bus mit den Flüchtlingen eintraf. Ich war in der Nähe, als ein 2-jähriger Junge aus dem Fahrzeug stolperte und fast im tiefen Matsch gelandet wäre. Er fiel mir geradezu in die Arme. Gemeinsam mit der Mutter packten wir ihn sicher in seinen Kinderwagen. Der Busfahrer hatte eine unglückliche Haltestelle gewählt, mitten im Matsch und vor einem Stacheldraht – was mögen die gerade angekommenen Menschen gedacht haben...

Die Asylbewerber stiegen – wohl verängstigt – wieder in den Bus, und es begann eine lange Diskussion zwischen den Flüchtlingen, den Betreuern und den Offiziellen der Stadt. Auch die Mutter des Kindes war wieder eingestiegen und hatte mir den Kinderwagen samt dem Kleinen in die Hand gedrückt. Welch ein

Vertrauen! So habe ich fast eine Stunde mit dem Kind da draußen verbracht, mit ihm „Kik-Kuk“ und alle möglichen Faxen gemacht. Und der Kleine hat mich nur angestrahlt... Der Junge ist mir nicht nur in die Arme gefallen – nein, er ist mir auch tief ins Herz gerutscht.

In den folgenden Monaten habe ich mich besonders um diese Familie gekümmert. Das war nicht immer ganz leicht, denn zwischen uns stand ja eine Sprachbarriere: Mein Englisch ist genauso schlecht wie das der Neuankömmlinge, aber mit „Händen und Füßen“ klappte auch das. Ich habe für die kleine Familie Behördengänge und viel Schreibkram erledigt und Arztbesuche organisiert, habe sie oft einfach nur besucht und mit dem Kleinen gespielt, bekam sogar ein Laufrad für ihn geschenkt...

Im August teilte mir das Sozialamt mit, dass die Familie eine kleine Wohnung beziehen könne, falls so etwas gefunden und eine gewisse Miethöhe nicht überschritten würde. Gleich in meiner Nähe wurde durch Zufall eine passende Wohnung angeboten. Mit dem Vermieter war ich schnell einig, auch die Formalitäten waren schon bald erledigt.

Aber dann: Ich bin ein „Schreiber“ – kein „Schrauber“: Wie richtet man eine Wohnung ein? Was braucht man alles? Wo bekommt man das günstig? Und wieder ein glücklicher Zufall: Die Helferin, die auch die Wohnung entdeckt hatte, rief an: „In meinem Bekanntenkreis wird eine Wohnung aufgelöst – vielleicht ist da ja etwas dabei für die junge Familie.“ Gemeinsam mit den Flüchtlingseltern haben wir dann die neue Wohnung vermessen und überlegt, welche Dinge wir wohl gebrauchen könnten.

Dann ging es zu der Wohnungsauflösung. Fast die ganze Wohnungseinrichtung stand uns zur Verfügung – und das alles als Geschenk! Tags darauf bin ich dann mit dem Vater und zwei seiner Freunde mit einem Kleintransporter los, um die Sachen zu holen. Trotz der schweren Schlepperei hatten die drei immer ein Lächeln auf den Lippen und sangen sogar kräftig.

Noch am gleichen Tag war alles in die neue Wohnung (im dritten Stock!) geschafft und einen Tag später fast alles gereinigt und aufgestellt. Es fehlten nur noch eine Spüle und ein Herd für die Küche. Ich bat meinen Freund Reinhard um Rat, ist dieser doch ein echter „Alleskönner“. Als er vorfuhr, hatte er einen fast neuen Herd im Auto. „Hatte ich noch im Keller, ist so gut wie nie gebraucht.“ Toll! Nun schnell die Spüle gekauft und alles abgeschlossen. Wasser lief – Herd funktionierte. Jetzt mussten nur noch die Hängeschränke in der Küche angebracht werden. Mein Alleskönner klopfte an die Wand: „Das ist eine Gipskartonhohlwand – das kannst du vergessen.“ Frustriert mache ich mich auf den Heimweg. Da kam mir mein Nachbar Hannes entgegen: „Du hast doch mal Schreiner gelernt, wie bekomme ich Schränke an eine Gipskartonwand?“ Nach 10 Minuten war er da, mit Bohrmaschine, Säge und den geeigneten Dübeln... und eine Stunde später hing alles akkurat an seinem Platz. Tags darauf wurde dann umgezogen. Viele Flüchtlingsfreunde halfen mit, und so wurde die Wohnung schnell eingerichtet.

Am Abend besuchte ich mit meiner Frau die kleine Familie in ihrem neuen Heim mit einem Blumenstrauß aus unserem Garten. Es war alles eingeräumt und blitzsauber. Wir

wurden mit Getränken und Selbstgebackenem verwöhnt. Später sprach der Vater in sein Handy-Übersetzungsprogramm, und wir konnten lesen: „Wir sind auf dem Gipfel unseres Glücks angelangt. Gott segne dich, deine Frau und deine Helferfreunde.“ Ihre Containerunterkunft maß ca. 2 x 5 Meter. Jetzt hatten sie fünf kleine Zimmer! Wir waren gerührt und bedankten uns.

Am Sonntag drauf lege ich im Gottesdienst all die Erlebnisse der letzten Tage und die kleine Familie in mein Gebet. Und dann stimmt die Orgel an, und ich glaube die ganze Welt hört meinen Gesang: „Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt, und die Not die wir lindern, zur Freude wird, dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut...“ Fazit: Ich bin mir sicher, dass der liebe Gott wieder einmal kräftig mit in die „Speichen gegriffen“ hat.

Übrigens: Seit zwei Monaten geht der Kleine in den Kindergarten. Er wird wohl einer der Ersten sein, der durch das automatische Erlernen der deutschen Sprache den Eltern und uns helfen wird, noch näher aufeinander zuzugehen.

## Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 118. Internationalen Hauptkurses 2016

**Berges, Michael**, Gronau

**Bügener, Henning**, Gronau-Epe

**Bühlmeyer Hubertus**, Ahlen-Vorhelm

**Chuprina Anastasiia**, Melitopol, Ukraine

**Dammann Jan**, Haltern

**Determeyer, Lambert**, Hörstel

**Einhaus, Hendrik**, Dorsten

**Gerdemann, Philip**, Warendorf

**Gock Janosch T.**, Münster

**Graute, Fabian**, Wadersloh

**Grothues, Benedikt**, Wadersloh

**Hagelschuer, Maximilian**, Lüdinghausen

**Helmig, Ludger**, Lüdinghausen

**Homann-Niehoff, Luca**, Münster

**Kamiak, Mikhail**, Grodno, Weißrussland

**Langenesch, Alexander**, Olfen

**Mansurova, Elena**, Perm, Russland

**Nienhaus, Alexander**, Raesfeld

**Ostendorf, Tim**, Ahaus

**Reinert, Franz**, Billerbeck

**Schemmelmann, Maike**, Telgte

**Schubach, Markus**, Beindersheim

**Schwering, Bernd**, Reken

**Winkelkötter, Jendrik**, Everswinkel

**Woestmann, Daniel**, Schöppingen

**Wübbelt, Lukas**, Dorsten

„Wir bewegen das Land“



## 118. Internationaler Hauptkurs 2016 Abschlussrede

*M. Hagelschuer und A. Langenesch  
Delegierte des Hauptkurses*



*Abschlussrede: Maximilian Hagelschuer (l.)  
und Alexander Langenesch*

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir begrüßen Sie alle herzlich in der Gartenhalle der Landvolkshochschule Freckenhorst. Besonders begrüßen wir Herrn Michael Genert, den Direktor der LVHS, für den es heute das vierte Hauptkurs-Abschlussfest ist.

Unser erster herzlicher Gruß gilt Ihnen, Herr Regierungspräsident Prof. Dr. Reinhard Klenke. Wir heißen herzlich willkommen den Kreislandwirt Warendorf und Vizepräsidenten der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, den Vorsitzenden unseres

LVHS-Kuratoriums, Herrn Karl Werring. Die Vorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft, Christina Börger und Jan Stücker, begrüßen wir ebenso herzlich.

Unser herzlicher Gruß gilt dem Gründungsvorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft und ehemaligen Kuratoriumsvorsitzenden Heinz Sudhoff und seiner Frau Hildegard Freßmann-Sudhoff. Mit einem herzlichen Hallo begrüßen wir unseren Präses Bernd Hante ebenso wie Katja Orthues, die uns in der Anfangsphase des Kurses begleitet hat. Wir freuen uns, dass unsere Eltern da sind, die wir in den letzten vier Wochen nur sehr selten gesehen haben. Mit Euch heißen wir unsere Verwandten und Freunde wie alle Ehemaligen der Landvolkshochschule herzlich willkommen.

Es ist uns eine besondere Ehre, die Herren aus dem Jubiläumshauptkurs 1966, der damals noch ein reiner Männerkurs war, zu begrüßen. Wir hoffen, dass wir in 50 Jahren genauso frisch hier sitzen werden wie Sie jetzt.

Zur Krönung unserer Begrüßung heißen wir natürlich unseren Seminarleiter Josef Everwin herzlich willkommen. Wir möchten Ihm und allen, die uns in den letzten vier Wochen mit großem Einsatz begleitet haben, schon an dieser Stelle unseren besonderen Dank aussprechen.

Unser besonderer Dank geht aber auch an unsere Eltern. Ihr habt es uns ermöglicht, dass wir ganze vier Wochen von Zuhause wegbleiben und den Kurs besuchen durften. Vielen Dank an Euch, dass Ihr es eine so lange Zeit ohne uns ausgehalten habt!

Die LVHS war vier Wochen lang unser Zuhause, deshalb möchten wir uns bei allen LVHS-Mitarbeitern ganz herzlich für die gute Beherbergung bedanken. Ein herzliches Dankeschön gilt auch der Küche, die uns vom Feinsten verpflegt hat.

In den Seminareinheiten haben wir viele verschiedenen Referenten kennen gelernt, denen wir an dieser Stelle ebenfalls unseren Dank aussprechen möchten für Ihre um-

fangreichen Lerneinheiten und Ihre Geduld, ganz besonders in den Morgenstunden nach durchdiskutierten, anstrengenden Nächten mit teils wenig Schlaf.

Nun kommen wir zu den beiden Personen, die uns die letzten vier Wochen, auch in Berlin und Polen, ständig begleitet haben: Josef Everwin und Bernd Hante, von uns auch manchmal liebevoll Jupp und Bernie genannt. Ohne diese beiden wäre der Kurs



*Begrüßung durch Direktor Michael Gennert, vorn v. l.: Regina Selhorst, Präsidentin des Westfälisch-Lippischen Landfrauenverbandes; Josef Everwin, Seminarleiter; Christina Börger, Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft; und Jona Redslob, Geschäftsführer des Apollo-Begegnungs- und Austauschprogramms mit Agrarstudenten der Universitäten in Weißrussland und der Ukraine*

für uns undenkbar. Neben der Freude am Diskutieren hat Josef auch ein hohes Maß an Geduld. Bernd hat uns den Glauben versucht näher zu bringen. Durch seine Art, die Gottesdienste modern zu gestalten, gelang es ihm, uns zu fesseln und zur aktiven Teilnahme anzuregen. Lieber Josef und lieber Bernd, Ihr habt uns alle nachdenklicher gemacht, achtsamer auf unser Umfeld wie auf uns selbst. Ihr habt uns Mut gemacht. Ihr habt unseren Kurs geprägt. Danke!

Unsere Eltern fragen sich aber bestimmt auch:

mit wem um Himmelswillen hat meine Tochter, mein Sohn diese Zeit verbracht? Also: Wir sind 26 junge Menschen im Alter von 19 bis 25 Jahren aus fünf Nationen. 21 von uns kommen aus dem Münsterland, Nastja aus der Ukraine, Elena aus Russland und Mikhail aus Weißrussland und nicht zu vergessen unser „Pfalzi“, der die Pfalz sein Zuhause nennt.

Von den 26 Teilnehmern haben 25 einen landwirtschaftlichen Hintergrund, während Elena in Perm Germanistik studiert, als Lehrerin Englisch und Deutsch unterrichtet und zugelassene Dolmetscherin Russisch-Englisch ist. Mikhail studiert Agrarökonomie an der Universität Grodno in Weißrussland. Sein

Vater bewirtschaftet 200 ha Ackergemüse mit Direktvermarktung durch ein eigenes Fuhrunternehmen. Nastja studiert Landwirtschaftsökologie und Pflanzenschutz an der Staatlichen Agrartechnologischen Universität in Melitopol in der Ukraine. Ihre Eltern haben eine kleine „Datscha“, einen Wochenendkotten. Durch den Hauptkurs wollen sie ihr Deutsch weiter verbessern und die Strukturen der deutschen Landwirtschaft kennen lernen.

Die zweite Frage unsere Eltern gilt sicherlich dem Kursprogramm. Die

ersten Tage haben uns Katja Orthues und Bernd Hante ermutigt, die anderen kennen zu lernen, aber auch uns selbst. Eigene Stärken wahrnehmen und an den Schwächen arbeiten, das war darüber hinaus eine der Aufgabenstellungen. Zum Programm gehörten auch Gruppenübungen, bei denen wir überlegen sollten, wie man wohlmöglich ein Problem gemeinsam besser lösen kann als allein. Oftmals wurden in diesen Tagen Fragen der Ethik und des Glaubens angesprochen.

In der ersten Woche stand zudem ein Besuch der Redaktion des Landwirtschaftlichen Wochenblattes in Hilstrup auf dem Programm. Dort haben wir Chefredakteur



*Regierungspräsident Prof. Dr. Reinhard Klenke bei seiner Ansprache zur Zertifikatsverleihung an die Teilnehmer des Hauptkurses 2016*



*Verabschiedung der osteuropäischen Teilnehmer, v. l.: Anastasiia Chuprina, Melitopol, Ukraine ; Elena Mansurova, Pädagogische Hochschule für Germanistik der Universität Perm, Russland; Mikhail Kamiak, Agraruniversität Grodno, Weißrussland; Bernd Hante, Rektor der LVHS-Hauskapelle; Josef Everwin, Seminarleiter; Michael Gennert, Direktor der LVHS*

Anselm Richard unsere Anliegen und Fragen vorgetragen und intensiv mit Ihm diskutiert. Unsere osteuropäischen Kursteilnehmer stellten uns ihre jeweilige Heimat ebenso lebhaft wie anschaulich in ihren Berichten vor, wonach wir den letzten Tag der ersten Woche nach dem Neujahrsempfang der KLJB in Münster und einer Stadtführung in einer Pizzeria ausklingen ließen.

Die zweite Woche begann mit der Referentin Grit Wunderlich, die uns in erste Li-

nie darauf vorbereitet hat, im Beruf und im Ehrenamt sicher aufzutreten. Die Inhalte in diesem Kurs waren vor allem Gestik, Mimik, Körperhaltung, Reden wie Zuhören können und der Abbau von Blockaden. Mit Hilfe von Videoaufnahmen konnten wir unsere Schwächen erkennen und mit Unterstützung der Referentin daran arbeiten. Am Mittwoch dann starteten wir unsere Reise nach Berlin und Polen. Auf den Weg nach Berlin besichtigten wir den Betrieb von Bernd und Inis Cord Kru-

se in der Lübzower Heide. Der Schwerpunkt ihres Betriebes liegt in der Schweinemast und Schweinezucht. Eine Besonderheit des Betriebes ist, dass er eine eigene Besamungsstation betreibt und viele verschiedenen Rassen, die wir auch selbst anschauen konnten, dafür vorhalten muss. Der Betrieb will sich noch erweitern, jedoch gibt's in dieser relativ vieharmen Region trotzdem viel Gegenwind von Anwohnern und Naturschutzverbänden.

In den vier Tagen in Berlin erlebten wir unter anderem den Besuch im Bundestag und ein Gespräch mit dem Bundestagsabgeordneten Hermann Färber aus Böhmenkirch in Baden-Württemberg, der WLV-Präsident Johannes Röring MdB vertrat. Des Weiteren besuchten wir den neuen Flughafen Berlin-Brandenburg, der noch immer von seiner Eröffnung träumt. Beim WLV-Empfang am Abend im Mommsen-Eck konnten wir unter anderem mit WLV-Geschäftsführer Werner



*Diskussion des Hauptkurses mit Werner Gehring, dem Hauptgeschäftsführer des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes (Stirnseite, in der Mitte), in der Münsteraner Zentrale des Verbandes*

Gehring und NRW-Umweltminister Johannes Rimmel über die Landwirtschaft diskutieren. Zum Mommsen-Eck (das Haus der 100 Biere) muss man erwähnen, dass wir von den 100 Bieren zahlreiche probiert haben und erstaunlicherweise unser Kopf dies am nächsten Tag nicht bestrafte. Der Besuch der Internationalen Grünen Woche 2016 und des Stasi-Gefängnisses Hohenschönhausen rundeten unser Berlin-Programm ab.

Auf der Busfahrt nach Polen konnten wir den in der Bundeshauptstadt versäumten Schlaf einigermaßen nachholen, aber Berlin war einfach zu aufregend, um es zu verschlafen. Auf der Hinfahrt besuchten wir einen holländischen Aussiedler-Betrieb mit 80 ha Ackerland und 300 ha Grünland. Wir wurden über schwierige politische Verhältnisse in Polen aufgeklärt, z.B. warum das Milchgeld einbehalten wurde, was schließlich dazu führte, die Milchviehhaltung in diesem Betrieb aufgegeben wurde. Wir besichtigten außerdem



*Katja Orthues, Referentin für Persönlichkeitsbildung in der Anfangsphase des Hauptkurses, hier die musikalische Begleiterin des Abschlussgottesdienstes mit der Münsteraner Band „effata“*



*Die Teilnehmer der „langen Kurse“ aus Oesede (Bistum Osnabrück) und Freckenhorst für zwei Tage zu Gast beim Grundlehrgang in Hardehausen (Erzbistum Paderborn)*

einen Saatgutvermehrungsbetrieb von KWS Lochow mit 1624 ha Ackerbau inklusive Forschung und Zucht. Die Aufbereitungsanlage verarbeitet jährlich 20.000 Tonnen fertiges Saatgut. Begeistert hat uns auch der Besuch von Breslau, der europäischen „Kulturhauptstadt 2016“, mit Ihrem wunderschönen Stadtkern und der Universität.

Die Geschichte und Entwicklung der eigenen Betriebe stand im Mittelpunkt der letzten Seminareinheiten. Spontan unternahmen wir drei Betriebsbesuche, so bei Franz Reinert, Michael Berges und Daniel Woestmann. Ein herzliches Dankeschön sagen wir



*Erfahrungsaustausch unter Hauptkursteilnehmern, hier beim Besuch auf dem Hof von Familie Reinert in Billerbeck*

den gastgebenden Familien. Zum Abschluss möchten wir an unsere Eltern appellieren. Die nächsten Tage werden sicherlich hart für uns. Wir müssen uns erst einmal wieder eingliedern, das heißt, langsam wieder mit der Arbeit beginnen und täglich die Dosis steigern. Wir sind uns aber sicher, dass wir in vier bis sechs Wochen an unser altes Leistungsniveau anknüpfen können. Aber wir freuen uns alle, wieder auf die Betriebe zu

kommen und diese mit unseren neu erworbenen Einsichten und Fähigkeiten weiter voran zu bringen. Wir denken, dass jeder von uns 25 neue Freunde dazugewonnen hat.

Und jetzt wünschen wir allen einen anregenden Gottesdienst und einen gemeinsamen, fröhlichen Festabend.



*Podiumsdiskussion des Hauptkurses zum Thema „Bauer, wo stehst Du? – Bauer, wohin gehst Du?“ mit, v. l.: Hermann-Josef Schulze-Zumloh, Vorsitzender des WLK-Kreisverbandes Warendorf; Hermann Kroll-Schlüter, Staatssekretär a. D., Landwirt; Benedikt Grothues und Maximilian Hagelschuer, delegierte Diskussionsleiter des aktuellen Hauptkurses; Maria Kleingräber, Beauftragte für Umweltfragen im Bistum Münster; Norbert Lewe, Geschäftsführer der BSB-Buchführungsgesellschaft Warendorf/Münster*

## 118. Internationaler LVHS-Hauptkurs 2016

### Ansprache zur Verleihung der Abschlusszertifikate

*Christina Börger*

*Vors. der Ehemaligengemeinschaft*



*Christina Börger während ihrer Ansprache zur Zertifikatsverleihung an die Teilnehmer des Hauptkurses 2016*

Sehr geehrter Herr Gennert, verehrter Herr Regierungspräsident Prof. Klenke, sehr geehrter Kuratoriumsvorsitzender Karl Werring, verehrte Ehrengäste, liebe Eltern und Freunde der LVHS!

Liebe Hauptkursler, im Namen der Ehemaligengemeinschaft und auch besonders von Jan Stücker, der sich für heute entschuldigend lässt, darf ich Euch herzlich dazu gratulieren, 4 Wochen, also mittlerweile 629 Stunden Hauptkurs miteinander erlebt zu haben.

Im letzten Jahr habe ich in meiner Rede den Namen „Hauptkurs“ von Häuptlingen abgeleitet, deren Aufgabe es ist, ihren Stamm zu repräsentieren. Das hat Ihnen, Herr Prof. Klenke, offensichtlich gut gefallen und einige andere haben mir sogar geraten, ich solle die Rede einfach nochmal halten, denn am Inhalt des Kurses hat sich seit dem letzten Jahr eigentlich nichts verändert. Zwischenzeitlich ist mir aber ein Kommentar von Anneke Struck vom dlz-agrar-magazin in die Hände gefallen, der, wie

ich finde, eins zu eins zum heutigen Tag passt. Vielleicht kennen auch einige von Ihnen den Kommentar.

Vor 30 Jahren wurde nämlich nicht nur die LVHS-Ehemaligengemeinschaft gegründet, für die ich heute spreche, sondern es wurde auch der Film *Dirty Dancing* gedreht. Mein Bruder würde an dieser Stelle wohl behaupten, dass er den Film noch niemals gesehen hat – stimmt aber nicht, das waren nämlich die Abende, an denen ich zuhause die Macht an der Fernbedienung hatte.

„Mein Baby gehört zu mir, ist das klar?“ Dieses berühmte Filmzitat aus dem 80er-Jahre-Liebesfilm *Dirty Dancing* kommt mir in der letzten Zeit immer öfter in den Sinn. Nein, nicht aus kitschig angehauchten Sehnsüchten, sondern im Zusammenhang mit den stetigen Anschuldigungen, Querschlägen, undifferenzierten und unqualifizierten Kommentaren aus einschlägigen politischen Richtungen oder von entsprechenden Organisationen gegen Sie, gegen uns, gegen die Landwirtschaft.

Denn ähnlich wie Baby und Johnny Castle in *Dirty Dancing*, die sich gegen die Vorurteile des Vaters und des Clubleiters ineinander verlieben und sich nicht unterkriegen lassen, halte auch ich an meiner Liebe zur Landwirtschaft fest. Denn mein Baby, die Landwirtschaft, gehört zu mir! Und mein Baby packt man nicht einfach so in eine Schublade, verunglimpft es in Wahlprogrammen und schreibt reißerische Artikel mit dramatischen Überschriften über sie. Das war noch nie meine und auch bestimmt nicht Ihre und auch nicht Eure Einstellung zum Thema Gerechtigkeit und Stolz auf die Landwirtschaft. Im Gegensatz zu Ba-

bys Vater haben wir ehemaligen Hauptkursler und bestimmt auch Ihr von Josef Everwin und Bernd Hante einen guten Rat mit auf den Weg bekommen: „Nicht schubsen lassen!“ Diese Ansage passt über Hauptkurse hinweg in den verschiedensten Lebenslagen. Klar, man sollte sein tägliches Denken und Handeln immer mal wieder hinterfragen, die christlichen Werte, die uns so sehr prägen, nicht vergessen und den Blickwinkel durch Meinungen von außen erweitern. Aber uns in eine Schublade schubsen zu lassen, in der niemand von uns etwas zu suchen hat? Dagegen weigere ich mich strikt. Und das solltet auch Ihr tun.

Zeigt immer wieder, dass euer Baby zu Euch gehört und Ihr immer noch entscheidet, wer den letzten Tanz der Saison tanzt. Deshalb erklärt den Verbrauchern immer wieder, wie die Tierhaltung wirklich aussieht und warum wann was auf den Feldern gemacht wird, dass es schwarze Schafe gibt, diese aber nicht die

gängige Praxis sind. Für diese Aufgabe, für die man sicherlich auch ein Stück weit Rückgrat und Mut braucht, habt Ihr Euch die letzten vier Wochen fit gemacht, sei es in der Persönlichkeitsbildung, dem Rhetoriktraining oder bei organisierten und zum Teil auch simulierten Betriebsbesichtigungen auf Euren Höfen. Redet mit und sorgt dafür, dass wir aus der Schublade heraus kommen oder erst gar nicht in selbige gesteckt werden. Seid der US-amerikanische Schauspieler Patrick Swayze aus dem Film Dirty Dancing! Egal, ob in Lederjacke oder Arbeitskombi.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen gelungenen Verlauf des Nachmittages, einen berührenden Gottesdienst, ein Abendessen, bei dem sich die Küche wahrscheinlich wieder selbst übertrumpfen wird, und eine legendäre Feier bis in die Morgenstunden.

### *Der 118. Hauptkurs 2016*



## Familientreffen zum 15-jährigen Jubiläum des 103. Hauptkurses 2001

*Birgit Sparenberg, geb. Hoffleit  
Teilnehmerin des 103. Hauptkurses 2001*



*Der 103. Hauptkurs bei seinem Familientreffen zum 15-jährigen Kursjubiläum, einem Ereignis, dem auch das Titelbild dieses Rundbriefes gewidmet ist*

Am 11. September 2016 trafen sich dreizehn ehemalige Teilnehmer mit ihren Partnern und Kindern 15 Jahre nach Abschluss ihres Hauptkurses in der Landvolkshochschule Freckenhorst wieder.

Der Tag wurde als Familiensonntag gestaltet. Nachdem alle mehr oder weniger pünktlich angereist waren, sich mit Namensschildern versehen und mit Kaffee, Saft und Keksen gestärkt hatten, begann die Vorstellungsrunde in der Gartenhalle. Es hatten sich alle wiedererkannt, aber es gab doch die ein oder anderen Neuigkeiten über die einzelnen Teilnehmer. Spannend waren natürlich die Familienverhältnisse, vor allem Anzahl und Alter der Kinder. Über 20 Kinder im Alter von 2 Monaten bis 11 Jahren waren mit dabei! Laut Josef Everwin - damals wie heute der Motor des Kurses - war dies seit 30 Jahren das erste Treffen eines Hauptkurses zum 15-jährigen Jubiläum in dieser oftmals turbulenten Familienphase mit kleinen Kindern.

In der Mittagspause gab es wie damals ein leckeres Buffet, bei dem für jeden etwas dabei war. Nach dem Essen war gerade noch ein wenig Spiel-, Schaukel- und Redezeit, bevor alle in der Gartenhalle in drei Gruppen aufgeteilt wurden. Die kleineren Kinder von zwei bis fünf Jahren durften mit einer Betreuerin eine Schatzsuche im Wald machen. Die größeren Kinder hatten zwei Betreuerinnen, die mit ihnen Abenteuer im Niedrigseilgarten erlebt haben. Die Erwachsenen blieben in der Gartenhalle und konnten sich austauschen. Dabei gingen die Themen von Infos zur Ehemaligen-gemeinschaft durch die Vorsitzende Christina Börger über die Vorstellung der mittlerweile internationalen Hauptkursinhalte und die Möglichkeiten von Familienkreisen bis hin zur aktuellen Lage auf den Höfen im Allgemeinen und Besonderen.

Zu Kaffee und Kuchen trafen sich dann alle Eltern und Kinder wieder. Einige nutzten die Möglichkeit, schnell noch einmal durch das Haus zu gehen und vor allem in den Keller zu „schnüffeln“. Danach zeigten die Kinder im



*Nur der Letzte ist ohne Augenbinde – er sagt der Schlange den Weg an*

Niedrigseilgarten, was sie dort gemacht hatten und wollten natürlich sehen, ob ihre Eltern ebenfalls seilfest sind... Die ganze Gruppe spielte dann noch „blinde Raupe“ auf der grünen Wiese: alle, bis auf den Letzten am Ende der Raupe, trugen eine Augenbinde, wobei der Erste am Anfang der Raupe auf Zuruf des Sehenden von hinten den Weg gehen musste.

Zum Abschluss des Tages gab es noch eine Holzplättchen-Aktion, bei der jede Familie aus Holzscheiben an einem Strohband einen Familienanhänger bastelte. Dann begaben sich alle in die Kapelle, wo Josef Everin eine Regenbogengeschichte vortrug und Christina Börger sich mit LVHS-Wein bei den Organisatoren des Treffens bedankte.

Schon war es wieder Zeit zum Verabschieden, schließlich mussten alle noch mehr oder weniger weit nach Hause (von zu Fuß mit dem Kinderwagen innerhalb von Freckenhorst bis zur holländischen Grenze und zum Ruhrgebiet war alles dabei).

Es hat viel Spaß gemacht - und nun hoffen alle auf ein baldiges Wiedersehen.



*Zuerst muss der richtige Buntstift ausgewählt werden...*

## **Angebote 2017 für Ehemalige und Interessierte**

### **Gesprächsabende zu Existenzfragen in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum**

Freitag, 07.04.2017, 20.00 Uhr

Hof- und Dorfabend

Freitag, 07.07.2017, 20.00 Uhr

Hof- und Dorfabend

Freitag, 06.10.2017, 20.00 Uhr

LVHS Freckenhorst

### **Jubiläumstreffen**

#### **„30 Jahre Hauptkurs 1987“**

Gerechtigkeit und Lebenslust in der Arbeitswelt

4. – 5. Februar 2017

### **Jubiläumstreffen**

#### **„50 Jahre Hauptkurs 1967“**

Strukturveränderungen in der Landwirtschaft – wie gehen wir damit um?

4. – 5. Februar 2017

### **1. Hauptkurs 50 plus**

Zeit zum Aufatmen in der Lebensmitte

12. – 15. Juni 2017

### **Wochenendkursion der LVHS-Ehemaligengemeinschaft**

„Diversifizierte Landwirtschaft“

2. – 3. September 2017

### **Aufbauseminar in Zusammenarbeit mit der Ehemaligengemeinschaft**

„Wertorientierte Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkbildung“

18. – 19. November 2017

## Brief an die 103. Hauptkursgemeinschaft 2001 zum 15-jährigen Jubiläumstreffen am 11. September 2016

*Svetlana Burmasova, Bamberg*

*Teilnehmerin des 103. Hauptkurses 2001*

Hallo, liebe Hauptkursler,

nun bin ich heute leider nicht physisch bei Euch, aber gedanklich bei Euch in Freckenhorst. Ich freue mich sehr, dass ihr Euch so zahlreich angemeldet habt und gekommen seid. .

Da es mich sehr interessiert, wie es Euch geht und was Ihr alles in den Jahren, wo wir uns nicht gesehen haben, erlebt habt, kann ich mir gut vorstellen, dass Ihr auch gespannt seid, wie denn mein Lebensweg war.

Unsere Wege haben sich nach unserem Hauptkurs 2001 getrennt. Ich bin zurück nach Russland gefahren und habe mein Studium abgeschlossen. Danach bekam ich eine Anstellung an der Uni in Russland als Dozentin für Deutsch als Fremdsprache. Nach drei Jahren habe ich gemerkt, dass es doch wahrscheinlich nicht die Tätigkeit für mein ganzes Leben wäre und dass ich auch mal etwas anderes ausprobieren möchte. Ich habe den Entschluss gefasst, wissenschaftlich tätig zu werden und eine Doktorarbeit zu schreiben. Gesagt, getan. Ich hatte einen russischen Professor als Betreuer, suchte aber auch nach einem deutschen. Schließlich erklärte sich ein Professor aus Bamberg bereit,

meinen wissenschaftlichen Weg zu begleiten. Es hakte nur an den Finanzen. Ich bewarb mich um ein Stipendium und, oh je, bekam eine Absage. Nun wollte ich nicht so schnell aufgeben und bewarb mich im nächsten Jahr wieder! Dieses Mal erfolgreich. Ich kam 2003 für ein halbes Jahr nach Bamberg und konnte in der Bibliothek für meine Doktorarbeit recherchieren. Danach ging es wieder nach Russland, wo ich den praktischen Teil der Arbeit weiter bearbeitete. Zwei Jahre später – 2006 – hat mich mein Professor wieder nach Deutschland geholt. Ich konnte dann meine Arbeit in drei Jahren fertigstellen und bekam 2010 eine Anstellung in einem Verlag in Neuruppin bei Berlin.

2008 habe ich in Bamberg geheiratet. Da mein Mann auch aus Russland kommt und kein dauerhafter Aufenthalt möglich war, musste er wieder ausreisen. Anderthalb Jahre lang hatten wir eine Fernbeziehung. 2009 durfte er wieder einreisen.

2013 haben wir unser erstes Kind bekommen. Unser Sohn heißt Mark. 2015 sind wir zurück nach Bamberg gezogen. Am 17. Dezember 2016 wurde unser zweiter Sohn – Frank Lennart – geboren. Momentan arbeite ich hier als Übersetzerin für Russisch, als Dozentin für Deutsch als Fremdsprache und bin auch in einem Projekt von meinem Professor der Universität Bamberg tätig.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Ihr auch mir Euch über Euch und Eure Familien und Lebenswelten schreibt.

Herzliche Umarmung an Euch alle von Eurer Svetlana Burmasova



*Svetlana Burmasova mit Sohn Mark*

## Freckenhorster Glückwünsche zu zwei Permer Jubiläen

**Grüße, Glück- und Segenswünsche zum 70-jährigen Jubiläum der Permer Fremdsprachenfakultät sowie der Pädagogischen Universität zum 95. Jahr ihres Bestehens aus der Katholischen Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ Freckenhorst im Bistum Münster**

Zum Jubiläum der Pädagogischen Permer Universität am Fuße der Kama und dem 70-jährigen Bestehen der Fremdsprachenfakultät gratulieren wir allen Verantwortungsträgern, Dozentinnen und Dozenten, die sich in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft um die Förderung und Vermittlung von Bildung, Wissen und Sprache maßgeblich verdient gemacht haben, von ganzem Herzen.

Sprachen verbinden die Völker. Sich Verständigen-können gehört zum großen Glück auf Erden, um Gemeinsames und Unterschiedliches, Verbindendes und Trennendes zu verstehen. Es ist der Schlüssel für Freundschaft, Frieden und herzliche Begegnung. Sprache und gegenseitige Besuche bauen Vertrautheit auf und geben uns einen realen Blick für das Leben in unserer einzigartigen Welt.

Wir haben davon erfahren, dass es in Perm viel zu feiern gibt: Das freut uns auch in Freckenhorst und im deutschen Permer Freundeskreis. Wir gratulieren besonders Frau Prof. Dr. Tatjana Loginova und ihrem Mitarbeiter-/Innenteam für ihren Einsatz als verantwortliche Dekanin, ihre Offenheit und dem Vertrauen in junge russische Studenten und Studentinnen und damit auch in unsere Freckenhorster Bildungseinrichtung für die langjährigen Begegnungsmöglichkeiten. Wir hoffen und wünschen uns, dass die Jubiläumsfeste Fröhlichkeit und Zukunftszuversicht für alle Permer Bürger verheißen.

Gemeinsam freuen wir uns mit Ihnen sehr, dass durch eine intensive, verantwortungsbewusste Lehrtätigkeit vieler Dozentinnen und Dozenten an der Permer Universität eine große Anzahl russischer Persönlichkeiten für das Leben in ihrer Heimat und der ganzen Welt ausgebildet wurden. Das ist auch der Grund dafür, dass wir Perm als „heimliche Kulturhauptstadt Russlands“ seit mehr als 20 Jahren in unsere deutschen Herzen geschlossen haben. Eine Stadt am Fuße des Urals mit sehr viel Herz und Freundlichkeit, eine Stadt mit Charme und Weltoffenheit, eine Stadt, die eine bemerkenswerte Vergangenheit hat und wahrscheinlich noch mehr eine erstaunliche Zukunft versprechen wird. Viele russische, vaterländische Schriftsteller sagen ihr das voraus, was für die Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ ein Anlass war, im Jahre 1992 eine Bildungs- und Austauschpartnerschaft mit dem Germanistischen Institut der Pädagogischen Hochschule Perm aufzubauen.

Im Rahmen eines Ausbildungsprojektes des Bundeslandes Niedersachsen kamen erstmals 20 ausgebildete Agrarberater zu uns nach Deutschland, um die Vor- und

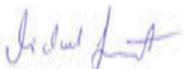
Nachteile einer kleinbäuerlich strukturierten Landwirtschaft in Westeuropa kennen zu lernen. 1994 erfolgte von der Landvolkshochschule Freckenhorst ein erster Besuch im kalten, aber traumhaft winterlichen Perm, was zu einer über Jahrzehnte andauernden Bildungs- und Austauschpartnerschaft mit dem Germanistischen Institut der Pädagogischen Hochschule bis zum heutigen Tage führte. Unser großer Dank gilt Prof. Dr. Alfija Nassyrowa, die sich in ihrer Zeit als verantwortliche Dozentin für die Persönlichkeitsentwicklung und Förderung der Sprachenvielfalt an der Permer Universität wie auch als Gastdozentin im Goethe-Institut in Moskau große Verdienste erworben hat. Die Ehemaligengemeinschaft der LVHS Freckenhorst und die LVHS Freckenhorst haben ihr großes Engagement für die fast 20-jährige russisch-deutsche Studentenbegegnungsarbeit am 2. Februar 2014 mit der Verleihung des Freckenhorster Ehrenamtspreises – einer Engel-Skulptur des Künstlers Prof. Georg Ahrens, Weibern-Wabern – gewürdigt. Mit ihr, einer weltweit tätigen russischen Sprachwissenschaftlerin, wurde mit diesem Preis damit eine Persönlichkeit außerhalb des Bistums Münster für ihren Lebensbeitrag zu Völkerverständigung ausgezeichnet.

Ihre Arbeit wird nun von Prof. Dr. Anna Kantsur fortgesetzt, wozu wir ihr unsere verbindliche Unterstützung zusagen. Unser Dank gilt auch allen Mitarbeiter/innen des deutschen Lesesaales in Perm, dessen pädagogische Vielfalt und Arbeitsmöglichkeiten in der Vermittlung und Lehre der deutschen Sprache uns beim Jubiläumstreffen im Sommer 2014 besonders beeindruckte.

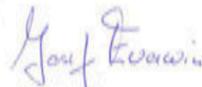
Wir wünschen Ihnen und uns von ganzem Herzen, dass unsere jungen Menschen, unsere Länder, Sprachen und Werte auch zukünftig weiter zusammen finden. Bildung will Brücken der Verständigung bauen und dieses Verständnis in Wort und Bild, in Sprache und Begegnung fördern. Wir freuen uns auf eine weitere Zusammenarbeit und laden sie herzlichst zu Besuchen in Deutschland und natürlich auch in Freckenhorst ein.

In freundschaftlicher Verbundenheit grüßen wir all unsere Permer Freunde!

Freckenhorst, im September 2016



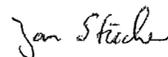
Michael Gennert  
Direktor  
KLVHS „Schorlemer Alst“ Freckenhorst

Josef Everwin  
Fachbereichsleiter FB3  
KLVHS „Schorlemer Alst“ Freckenhorst



Christina Börger  
Vors. LVHS-Ehemaligengemeinschaft



Jan Stücker  
Vors. der Ehemaligengemeinschaft

## Zwischen Mandarinen, Wein und Austern... LVHS-Studienreise nach Kroatien

*Christina Börger*

*Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft*

Ich muss gestehen, dass mir Kroatien zuvor nur als das Urlaubsland bekannt war, in das Familien mit Wohnwagen fahren, die ihre Hunde mit in den Urlaub nehmen und trotzdem ein bisschen mehr Sonne tanken wollen, als es an der Nordsee möglich ist. Dass dies aber bei weitem nicht der einzige Vorzug des Landes an der Adria ist, wurde bereits beim Vortreffen zur Studienreise mehr als deutlich. Auch der Titel der Reise „Europa auf der Suche nach Frieden und Entwicklung“ lies eindeutig Tiefgründigeres und Größeres erwarten, als Campingplätze mit DDR-Charme und unzählige Hunde, die am Strand durcheinander laufen, während Herrchen oder Frauchen im Klappstuhl ein paar

Sonnenstrahlen genießt. Soviel kann ich bereits vorweg sagen: Mit meinen Erwartungen bzw. eher Vorurteilen lag ich nur eines – nämlich komplett falsch.

Mit großer Neugier, was das Land sonst noch zu bieten habe, und einem rappenden Programm ging es vom Flughafen Düsseldorf los. Zwar war unsere Reisegruppe mit 17 Personen recht überschaubar; die mehrere Generationen übergreifende Zusammenfindung hatte sich aber bereits vor zwei Jahren auf der Studienreise nach Russland bewährt. So waren die meisten Gesichter schon bekannt. Das Ziel war Dubrovnik, im Süden Kroatiens und direkt am Meer gelegen.



*Die Freckenhorster Reisegruppe vor der berühmten Brücke „Stari Most“ im bosnischen Mostar, deren wechselvolle Geschichte in das 16. Jahrhundert zurückreicht*

Nach dem gemeinsamen Abendessen, bei dem wir neben hervorragendem maritimen Essen, vom Speisesaal aus den ersten kroatischen Sonnenuntergang über dem Meer beobachten konnten, stand der erste Abend zur freien Verfügung. Also auf zur nächsten Bar und das ein oder andere Fläschchen Wein verköstigen – schließlich hat die Region um Dubrovnik die besten Weine im Land zu bieten.

Am nächsten Morgen ging es dann aber erst mal in die Altstadt zu einer Stadtführung. Bei angenehmen 24°C erkundeten wir mit unserer mehr als kompetenten Reiseleiterin Marina die mittelalterliche Altstadt, die komplett zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört und in den kleinen und engen Gassen stellte sich direkt Urlaubsflair ein. Aber es ging auch hoch hinaus. Bei einem Rundgang über die Stadtmauer konnte man auf der einen Seite die malerische Altstadt von oben auf sich wirken lassen und auf der anderen Seite auf das Meer und die benachbarten Inseln schauen. Im Anschluss hatten wir dann noch ein Gespräch im Landwirtschaftsministerium. Kroatien ist noch ein sehr junges Land. Erst im Jahr 1991 erklärte es seine Unabhängigkeit und hatte darauf von 1991 bis 1995 unter dem Jugoslawienkrieg stark zu

leiden. Erst seit dem 1. Juli 2013 ist Kroatien Mitglied der Europäischen Union. So waren für uns insbesondere Einschätzungen interessant, welchen Einfluss die EU-Mitgliedschaft des Landes auf die heimische Landwirtschaft hat.

Am nächsten Tag ging es weg von der Stadt in das Neretva-Tal. Hier besichtigten wir Mandarinenplantagen und kamen mit Anbauern und Verkäufern ins Gespräch. Zum Mittagessen fuhren wir dann mit einem Holzboot durch eines der letzten europäischen Sumpfgebiete. Von Bergen umrandet und in absoluter Stille und unberührter Natur hätte der Gegensatz zur Adriaküste mit seinem

bunten Treiben kaum größer sein können.

Da insbesondere Dalmatien aber nicht nur für seine Obstplantagen bekannt ist, ging es am folgenden Tag neben der Besichtigung von Weinbergen auch wieder aufs Boot. Wir fuhren zu den Austernbänken in einer Bucht. Hier werden die jungen Austern mit Zement an Seilen befestigt und reifen dann um die zwei Jahre im Salzwasser. Gerade frisch aus dem Meer geerntet, wurden uns die wirklich großen Austern vom Austernboot auf unser Boot übergereicht. Und da es nun mal frischer nicht geht, hieß es dann Probieren. Naja, was soll ich sagen: Mutig



*Präses Bernd Hante hat einen ungewöhnlichen Platz um Relaxen an Bord gefunden*

waren wir alle und Beweisfotos beim Schlürfen wurden geschossen, um dann aber festzustellen, dass wir demnächst diese Delikatesse doch lieber den echten Feinschmeckern überlassen wollen.

Während wir für die Austern nördlich von Dubrovnik unterwegs waren, fuhrten wir einen Tag später in den südlichsten Zipfel von Kroatien, an die Grenze zu Montenegro, um die regionalen Traditionen und Bräuche kennen zu lernen. Zuvor hieß es aber erst einmal: Zwischenstopp in Cavtat. Ein kleines Fleckchen Paradies. Wir hätten natürlich durch den Ort wandern und die Kirchen und das Mausoleum besichtigen können, aber insbesondere der jüngere Teil unserer Gruppe hat sich dann doch dafür entschieden, ein kühles Bier auf der Uferpromenade zu trinken und dabei die Sonne und die Aussicht auf die Bucht mit dem glasklaren Wasser, den Palmen und den kleinen Paddelbooten zu genießen.

Aber nicht nur Kroatien war das Ziel unserer Reise. Auch ein Tagesausflug nach Bosnien-Herzegowina stand auf dem Plan. Beeindruckt von den Einschusslöchern an den Häusern aus dem Jugoslawienkrieg besichtigten wir die Stadt Mostar. Hier verbindet die bekannte Stari Most, zu Deutsch „Alte Brücke“, die im Bosnienkrieg zerstört und ab 1993 unter anderem mit Unterstützung der UNESCO wieder aufgebaut wurde, den kroatisch-europäisch geprägten Stadtteil mit dem orientalischen. Von der Brücke über dem Fluss Neretva aus konnten wir die Stadt mit ihren Kirchen und Moscheen und dem bunten Treiben auf uns wirken lassen. Im Anschluss durften wir den wohl beeindruckendsten Menschen der gesamten Studienfahrt kennen ler-

nen. Ein Mönch erzählte uns vom Alltag und dem Zusammenleben der verschiedenen Kulturen in Mostar. Mit seiner in den eigenen Werten gefestigten und ruhigen Art schaffte er es, dass dieses Gespräch über den wertschätzenden Umgang miteinander auf jeden Fall hängen blieb.

Den letzten vollen Tag verbrachten wir dann wieder auf dem Schiff und fuhrten die traumhaft schönen Elafitischen Inseln vor der Küste an. Mit Bernd Hante als Gitarrist wurden zunächst voller Inbrunst sämtliche uns bekannten Seemannslieder gesungen und anschließend alle Lieder, von denen wir mindestens den Refrain halbwegs kannten. Die Idylle der kleinen Inseln, bei denen das Wasser so klar war, dass man selbst im Hafen bis auf den Grund schauen konnte, lud definitiv zum Seele-baumeln-lassen ein, bevor es dann mit höchstem Wellengang wieder zurück nach Dubrovnik ging.

Während wir an den vorherigen Abenden zumeist unseren Tagesabschluss in einer Kneipe und der Hotelbar feierten, ging es am letzten Abend nochmals mit allen Reiseteilnehmern in die Altstadt. Mit einem tollen Blick auf den Hafen und die erleuchteten Häuser ließen wir uns ein letztes Mal den kroatischen Wein schmecken und konnten es eigentlich kaum fassen, dass die acht Tage der Studienreise schon wieder zu Ende gingen. Voller unvergesslicher Eindrücke und großem Dank für die ausgezeichnete Reise-Leitung und -Begleitung von Josef Everwin und Präses Bernd Hand, mit dem wir am Abreisetag noch einen Gottesdienst in einer kleinen Kapelle feierten, ging es dann wieder in den Flieger, wobei es hieß: „Do viđenja Kroatien, Zdravo Deutschland.“

### 1. Tag – Montag, 20. Juni

Durch längere Staus im Kölner Raum kamen wir mit einiger Verspätung am Dorint-Seehotel in Bitburg in der Südeifel an. Nach dem Mittagessen besuchten wir zunächst die Gemeinschaftsbiogasanlage der Familie Hahn in Niederweiler. Diese Anlage dient zur Energiebelieferung des Dorint-Hotels. Des Weiteren wurde uns die Hofbrennerei erläutert, in der jährlich 50 Tonnen Beeren zu Likören verarbeitet werden. Leckerer, frischer Blechkuchen und ein fröhliches Miteinander in der Scheune rundeten den Nachmittag ab, bevor wir uns dem Ziel unserer Reise, Trier, näherten. Im Gästehaus der „Barmherzigen Brüder“ angekommen, wurden wir von Dr. Franz-Josef Tentrup, unserem Kulturführer, herzlich begrüßt. Er war in dieser Woche immer unser Begleiter, ein exzellenter Kenner der Geschichte und auch im täglichen Miteinander für uns eine Bereicherung.

### 2. Tag – Dienstag, 21. Juni

Der zweite Tag begann mit dem Morgenlob in der Klosterkirche und dem gemeinsamen Frühstück. Danach machten wir uns mit Dr. Tentrup auf die Erkundungstour durch die über 2000 Jahre alte Stadt Trier. Wir gingen zunächst zur Porta Nigra, dem am besten erhaltenen Stadttor der Antike. Das Tor wurde seinerzeit aus Findlingen ohne Mörtel zusammengesetzt. Eisenklammern aus der Römerzeit halten die Torfestung zusammen. Trier selbst entstand im Jahre 16 vor Christus. Zur damaligen Zeit bestand diese Stadt aus vier

Bezirken: 1. dem Bezirk der Kaufleute, 2. dem Bezirk der Zünfte, 3. dem der Kirche und 4. der Juden.

Anschließend besuchten wir den Dom St. Peter. Nach der Überlieferung soll Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin, ihr Haus dem Bischof von Trier zum Umbau zur Bischofskirche geschenkt haben. Wir bewunderten auch die Liebfrauenkirche, das evangelische Zentrum mit der größten Orgel Triers. Wegen der guten Akustik finden hier hochkarätige Konzerte statt. Danach überquerten wir den Hauptmarkt mit dem ältesten Marktkreuz Deutschlands von 958 und nahmen den Tugendbrunnen in den Blick mit den Darstellungen der Klugheit, der Gerechtigkeit, der Mäßigung und der Tapferkeit.

Am Nachmittag bekamen wir im Freilichtmuseum „Roscheider Hof“ in Konz, etwa 8 Kilometer moselaufwärts vom Stadtzentrum Trier gelegen, Einblicke in eine zum Teil selbst noch erlebte Alltagsvergangenheit. Auf dem 20 Hektar großen Gelände sind ein Hunsrückdorf und weitere Gebäude aus dem deutsch-luxemburgisch-lothringischen Dreiländereck errichtet. Ein Besuch der Basilika der Benediktinerabtei St. Matthias mit dem Grab des Hl. Matthias, dem einzigen Apostelgrab nördlich der Alpen, rundete den Spätnachmittag ab. Am Abend informierte uns Dr. Tentrup über den Orden der Barmherzigen Brüder, dessen Gründer Peter von Friedhofen war. Die Ordensgemeinschaft dehnte sich bis nach China und Japan aus, wobei sich aus dem caritativen Gedankengut des Ordens Krankenpflegeschulen, Altenheime und ähnliche Einrichtungen herausbildeten.

Franz-Josef Tentrup, ehemals Chefarzt der Klinik, in dessen angegliedertem Gästehaus wir diese Woche verweilten, berichtete uns zudem aus seinem reichen Erfahrungsschatz als Arzt und großer Menschenkenner.

### 3. Tag – Mittwoch, 22. Juni

Am Mittwochmorgen fuhren wir, gut ausgeschlafen, mit Dr. Tentrup nach Luxemburg. Luxemburg ist das zweitkleinste Land der EU, mit einem Ausländeranteil von 35%. Wir besuchten die Kathedrale „Unserer Lieben Frau“, von den Einheimischen auch Mariendom genannt, die Bischofskirche des Erzbis-

tums Luxemburg. Die Altstadt Luxemburg, gelegen auf einem Felsplateau, wurde 1994 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Außerdem bestaunten wir das Großherzogliche Palais und daneben das Parlament. Wir flanieren über die berühmte Einkaufsstraße, die Grand Rue, wobei wir in einigen Schaufenstern das Porträt des Großherzogs Henri von Nassau und seiner Frau Maria-Teresa, aus Kuba stammend, entdeckten, die von den Luxemburgern sehr geachtet werden.

Schließlich fuhren wir weiter nach Echternach, ein Ort, der weltbekannt ist durch seine Springprozession, wobei wir aber nicht,

*Die Reisegruppe vor der Kathedrale von Metz*



wie die Teilnehmer der Wallfahrt an jedem Dienstag nach Pfingsten, zur Basilika mit dem Grab des Hl. Willibrord in einem bestimmten Rhythmus gesprungen sind. Die Prozession, an der jährlich 10.000 Menschen teilnehmen, gehört zum immateriellen Weltkulturerbe der UNESCO. Seinerzeit bekam Willibrord den Hofgrund geschenkt, wo sich dann die Freie Reichsabtei Echternach entwickelte, in der berühmte Handschriften wie das „Willibrordus Evangelium“ gefertigt wurden.

#### 4. Tag – Donnerstag, 23. Juni

An diesem Tag fuhren wir zum landwirtschaftlichen Betrieb Billen G.b.R., wo wir als erste Information einen Betriebsspiegel erhielten. Die Familienmitglieder teilen sich die Arbeitsbereiche Milchvieh, Biogasanlage, Kornbrennerei und die zu vermietende Festscheune. Die betriebswirtschaftlichen Abschlüsse werden aber gemeinsam analysiert, besprochen und zukunftsorientiert fortgeschrieben. Des Weiteren erfuhren wir bei einem kurzen Zwischenstopp bei einem versierten Bierbrauer Details zum Hopfenanbau. Sein Fazit: Der Hopfen will jeden Tag seinen Herrn sehen.

Anschließend besuchten wir die Stiftskirche Kyllburg, die 1219 gegründet wurde. Der Innenraum beeindruckt durch seine unerwartete Höhe und Weite. Es war sehr beeindruckend, wie die kleine Orgel mit einer weiteren Orgel, die hinter dem Altar versteckt ist, durch ein Funksystem verbunden ist. Dechant Klaus Bender und Rudi Meier

von der KLB informierten dann über die schon erwähnte Echternacher Springprozession, die auch für Kyllburg und die Region, zurückgehend auf ein Gelübde, von großer Bedeutung ist.

#### 5. Tag – Freitag, 24. Juni

Das Ziel des heutigen Tages war die Stadt Metz im französischen Lothringen. Wir besuchten die Kathedrale Saint-Étienne (Hl. Stephanus) und bewunderten die Fenster, die von Künstlern vom 13. Jahrhundert an geschaffen wurden. Mit 6500 Quadratmeter verfügt sie über die größte Fläche an Glasmalereien in einer französischen Kathedrale und wird daher auch „Die Laterne Gottes“ genannt. In der Rue d'Claire stärkten wir uns beim Mittagessen mit Crêpes und Galette, einem aus der Bretagne stammenden Buchweizenpfannkuchen.

Den Nachmittag erlebten wir, wieder zurück in Deutschland, gelassen und entspannt bei Sonnenschein und Müßiggang mit einer Schiffsrundfahrt ab Mettlach auf der Saarschleife.

#### 6. Tag – Samstag, 25. Juni

Am Samstagmorgen kamen wir in eine für uns ganz neue Welt. Wir besuchten die Industrieanlage „Völklinger Hütte“. Sie ist heute dem UNESCO-Kulturerbe zugeordnet. 1883 gegründet, war die Hütte bis 1980 in Betrieb und hatte zu dieser Zeit 8.000 Mitarbeiter. Eine überaus engagierte Frau versuch-

te, uns einige fachliche Zusammenhänge zu erklären. Eisenerz wird geschmolzen bei 2000 Grad. Wir erfuhren von der Sinteranlage, die den Staub zusammenpresst, von der Möllerhalle für die Zwischenlagerung der Rohstoffe, von den Schrägaufzügen für die Hängewagen und von den Erzschrägaufzügen, die die Hochöfen erreichten. Interessant war es allemal, aber etwas mulmig wurde es uns, als wir über Werkstreppen 27 Meter nach oben gingen.

Am Abend machten wir uns per Bus auf den Weg zum über 650 Jahre alten Weingut Schlöder-Thielen in Longuich an der Mosel. Der Hausherr verriet uns sehr spezielle Details zu seinen Anbaugebieten. Anschließend wurde aber mehr dem frisch zubereiteten, leckeren Flammkuchen, der auch immer wieder nachgereicht wurde, zugesprochen, als dem Wein selbst.

## 7. Tag – Sonntag, 26. Juni

Schon am Abend zuvor hatten wohl alle Senioren ihre Koffer gepackt, denn am Sonntagmorgen standen alle direkt nach dem Frühstück am Bus, ganz so, als hätten sie Heimweh. Doch vor dem Start gestaltete Josef Everwin im Bus den Morgenimpuls, dem er einen Gedanken von Theresa von Avila, das „Gebet des älter werdenden Menschen“ zu Grunde legte. Mit meditativen Melodien kamen wir danach gedanklich etwas zu Ruhe.

Dies war auch gut so, stand doch mit der Gedenkstätte Vogelsang im Nationalpark Eifel noch ein beeindruckender Programm-

punkt im Reiseprogramm. Pfarrer Timotheus Eller erklärte uns diese Anlage, die seinerzeit ein Ausbildungszentrum für nachwachsende Führungskräfte der Nationalsozialisten war. Mit ungemeiner Härte, körperlicher Gewalt – auch untereinander – und mit angstmachenden Befehlen wurden die jungen Männer, gedrillt, man könnte auch sagen: schikaniert, und auf den vermeintlichen Endsieg eingeschworen.

Nachdenklich bestiegen wir wieder den Bus, um nach einiger Zeit umso dankbarer wieder all das Schöne, das Gesehene, das Erlebte und die gute Gemeinschaft im Blick zu haben.

In Einem waren wir uns alle einig, im Dank an Josef Everwin, durch den diese Fahrt – wie auch die vorangegangenen Reisen der KLB-WLV-LVHS Seniorengemeinschaft – wieder zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde!

### **„Land gewinnen – Besser leben!“ Professionelle Öffentlichkeitsarbeit**

Ein Gemeinschaftsprojekt der  
Kath. Landvolkshochschulen

#### **Modul 1 – Die Macht der Sprache**

3. – 5.11.2017, Hardehausen

#### **Modul 2**

15. – 17.12.2017, Oesede

#### **Modul 3**

16. – 18.02.2018, Freckenhorst

Foto-Impressionen vom Seminar Großeltern-Enkelkinder  
am 4. Adventswochenende 2016

*Hildegard Freßmann-Sudhoff*



## „Wildnisküche“ – ein neues Seminarangebot der LVHS

*Karin Ziaja*

*Päd. Mitarbeiterin der LVHS*

Vom 19. – 20. August 2016 lud die Landvolkshochschule zu einem neuen Seminarangebot ein: „Wildnisküche“. Dabei gingen den beiden Referentinnen Franzis Brüse und Waltraud Stein-Kebbel die Ideen nicht aus: Trdelnik – ein Gebäck, aus Skalica in der Slowakei stammend, das auf einem Holzstock über Feuer gebacken, Brombeerchutney kandiert, über Glut gegart, oder Rosinenbrot aus dem selbstgebauten Lehmbackofen. Essbares aus der Natur wurde schmackhaft zubereitet, leckere Rezeptideen wurden fantasievoll umgesetzt.



Gemeinsam mit den 12 Teilnehmenden wurde sogar ein kleiner Lehmbackofen gebaut, der über Nacht kreativ vor möglichem Regen geschützt werden musste. Diese Technik und weitere Möglichkeiten draußen, zum Beispiel im Erdbackofen oder im Dutch Oven, Herzhaftes (...Braten auf Heubett!) oder Süßes gelingend zuzubereiten wurde erfolgreich ausprobiert. Eine Rezeptidee verraten wir – und wer Appetit bekommen hat: das Seminar wird vom 14. – 16. Juli 2017 erneut angeboten!

Wildkräutersuppe, nach Regina von Eickels:

3	Handvoll Wildkräuter
1	Möhre
2	Kartoffeln
	Butter
	Mehl
½ l	Brühe
100 g	Saure Sahne
50 g	Gorgonzola

Brennnesseln mit dem Nudelholz walzen, damit die Brennhaare zerstört werden. Waschen und grob zerkleinern. Zusammen mit klein gewürfelter Möhre und klein gewürfelten Kartoffeln in Butter anschmoren, etwas Mehl darüber streuen und mit Brühe ablöschen. 15 Minuten köcheln lassen.

Pürieren, saure Sahne hinzufügen und in Teller füllen. Gorgonzola-Würfelchen oder geröstete Brennnesselsamen darüber streuen und sofort servieren.



*Trdelnik, ein Gebäck, das am Holzstock über offenem Feuer gebacken wird*

## Afrika erleben – Tansania-Freundeskreis in der LVHS

*Martin Dirksen  
Verein Jino e.V., Münster*



*Kinder entdecken im Jino-Seminar Afrika auf ihre Weise*

Seit über 30 Jahren unterstützt der Verein JINO e.V. aus Münster Projekte im ostafrikanischen Land Tansania. Ebenfalls seit vielen Jahren veranstaltet der Verein das Wochenende „Afrika entdecken“, das auch im Jahr 2016 wieder mit einem vielfältigen Programm über 30 Teilnehmer in der LVHS zusammenführte. Das entwicklungspolitische Familienseminar wurde am Samstagmittag mit einem Themenimpuls zum Land Tansania eröffnet.

Zentraler Bestandteil der Vereinsarbeit sowie des „Afrika entdecken“-Wochenendes war auch dieses Jahr wieder die Vermittlung von zahnmedizinischen Praktika in Tansania. So gab es wieder ausführliche Projektberichte von vier Personen, die in diesem Jahr die Partnerprojekte in Tansania besucht haben. Weitere Seminarinhalte waren die Beschäftigung mit Themen wie Wirtschaftsentwick-

lung, Kultur, Gesundheit, Politik, Kirche und Gesellschaft in Tansania. Eine Kurzfassung des Filmes „Der Marsch“ (1990), der einen fiktiven Flüchtlingsmarsch aus Afrika nach Europa darstellt, regte aufgrund seiner Aktualität zu Diskussionen an.

Ein Gastvortrag zu augenärztlicher Entwicklungsarbeit in Tansania rundete das Wochenende ab. Parallel zum Erwachsenenprogramm fand ein gesondertes Programm für Kinder mit vielen kreativen Anteilen statt.

Ein „Danke“ der LVHS als jährlicher Tagungs-ort sowie der Pädagogischen Mitarbeiterin Hildegard Freßmann-Sudhoff für ihre engagierte Begleitung unserer Seminar-Arbeit!



*Im Gespräch auf dem 100. Katholikentag 2016 in Leipzig am Stand der Bundesarbeitsgemeinschaft „Katholische Erwachsenenbildung in Deutschland“ (KEB), v. l.: Rüdiger Pauß-Burckardt, Direktor der Akademie Klausenhof; Michael Gennert und Bernd Hante, LVHS Freckenhorst*



Lieber Josef Everwin,

wir, die Mitglieder der „Seniorgemeinschaft Schöppingen“, die im Sommer 2016 nach Freckenhorst angereist waren, möchten Ihnen noch einmal für die zwei wunderschönen Tage in der Landvolkshochschule „Danke“ sagen!

Alle Teilnehmer waren begeistert vom angesagten Thema „Zukunft der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes!“ So konnten wir uns mit den Auswirkungen des Strukturwandels – aber auch mit den eigenen Verhaltensweisen – auf unsere „Restlaufzeit“ befassen, wozu uns Hildegard Freßmann-Sudhoff Thesen von Hajo Schumacher nach dessen gleichnamigem Buch überaus einprägsam vorgestellt hat.

Ebenso angetan waren wir vom Service und von der Freundlichkeit des Hauses in allen Bereichen wie vom hervorragenden Essen.

Eine ausgiebige Radtour unter der freundlich-kompetenten Leitung von Hedwig Haarmann, der ehemaligen Kuratoriumsvorsitzenden der LVHS, und ihres Ehemannes Hubert rundete das gelungene Programm durch das Gold-Dorf Hoetmar und seine Bauerschaften ab.

Mit dankbaren, freundlichen Grüßen

*Hubert u. Leni Roosmann*

## KLJB-Besuch in Brasilien – drei Wochen zu Gast bei Freunden!

*Lars Kramer*

*KLJB-Diözesanreferent*

Zu Beginn der Reise stand ein Besuch des Projektes „EMA“ an, welches mit Aufklärungs- und Beratungsangeboten die – in großen Teilen verarmte – Bevölkerung der Region Mearim beim Aufbau nachhaltiger Existenzen unterstützt. Neben mehreren Exkursionen hatten die Landjugendlichen die Möglichkeit, an einem Agrarseminar mit Vertretern aus Kommunalpolitik, Agrargewerkschaften und der regionalen Landwirtschaft teilzunehmen.

Insbesondere die Agrarreform, bei welcher neues Land zur landwirtschaftlichen Nutzung erschlossen wird, um dieses an landlose Bauern zu verteilen, sorgte für einen regen Austausch. So kam es auch zu einem Treffen mit den Verantwortlichen der Agrarreformbehörde „INCRA“.

In Crato besichtigte die Gruppe unter anderem das Projekt „Semear e Colher“ (Säen und Ernten), welches eine Gemeinschaftsgartenanlage für rund 40 sozialschwache Familien aufgebaut hat. Weiter ging es im Projekt „Nosso Lar“ (Unser Zuhause). Dort werden Kinder aus verarmten Familien mit kreativen und therapeutischen Ansätzen sowie praktischen Bildungsmaßnahmen auf das Berufsleben vorbereitet.

Die Letzte Station der Landjugendlichen war das Projekt der landpastoralen Kommission „CPT“. Bereits zum dritten Mal ist die KLJB Münster mit einer Gruppe dort zu Gast gewesen und auch ein Gegenbesuch hat bereits stattgefunden. Die CPT setzt sich für die Bildung und Rechte sowie für eine Vernetzung der regionalen Landwirte ein. So konnte sie zum Beispiel erreichen, dass

eine landlose Bauernfamilie ihre Lehmhütte durch ein Steinhaus ersetzen konnte.

Beim Bau einer Gemeinschaftshalle für die umliegenden Siedlungen zeigten die KLJB'ler/innen, dass sie auch tatkräftig mit anpacken können. So halfen sie mehrere Tage beim Gießen der Betonbodenschicht und beim Verputzen der Wände. Dadurch konnte die Halle pünktlich zum 40-jährigen Jubiläum der CPT fertiggestellt werden. Dieses wurde unter anderem mit einem gemeinsamen Festgottesdienst gefeiert, welcher vom Bischof Francisco der Diözese Cajzeiras und KLJB-Präses Bernd Hante zelebriert wurde.

Drei Wochen mit vielen Eindrücken, Erfahrungen und neuen Freundschaften liegen nun hinter den Landjugendlichen und alle sind sich sicher, dass sie auch weiterhin im Austausch bleiben werden. So ist es nicht unwahrscheinlich, dass schon bald eine Gruppe der CPT wieder zu Gast im Münsterland sein wird.





Freckenhorster Herbst-Gartentage  
vom 28. – 30. September 2016

*Karin Ziaja*  
Päd. Mitarbeiterin der LVHS



## Bischof Felix Genn segnet am 9. Juni 2016 die neuen Räume der KLJB und KLB im Bistum Münster

*Ann-Christin Ladermann  
Bischöfliche Pressestelle Münster*

Die neuen Räume der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) und der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) im Bistum Münster an der Schorlemer Straße 11 in Münster hat Bischof Dr. Felix Genn am 9. Juni 2016 gesegnet.

„Es ist gut, dass wir unsere Häuser unter den Segen Gottes stellen, denn nicht nur in der Ferne, auch hier bei uns kann jederzeit ein Notfall eintreten“, betonte der Bischof und erinnerte damit an die deutschlandweiten Unwetter der vergangenen Tage, die viele Häuser beschädigt hatten.

Im Anschluss an die Segnung tauschte er sich mit Präses Bernd Hante, den Diözesanvorstandsmitgliedern der KLJB sowie den hauptamtlichen Mitarbeitern der KLB-Diözesanstelle über aktuelle Themen und Schwerpunkte der Verbände aus. Sebastian Terwei, KLJB-Diözesanreferent, erklärte das Projekt „Heimat leben - Heimat geben“, das die Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen in den Blick nehmen möchte. „Wir wollen zunächst innerhalb des Verbandes Ängste und Vorurteile abbauen, dann gezielt durch unterschiedliche Aktivitäten Möglichkeiten der Begegnung von Verbandsmitgliedern und Geflüchteten schaffen und schließlich den Jugendlichen auch eine verbandliche Heimat bieten“, sagte er. Bischof Genn unterstützt die Projektidee: „Auf der verbandlichen Ebene kann ganz viel praktisch umgesetzt

werden.“ Besonders wichtig sei es, die Ortsgruppen zu befähigen, solche Angebote auszurichten.

Auf eine Agraroffensive, die den Blick für das Alleinstellungsmerkmal des Verbandes im Kontext der katholischen Jugendverbände schärfen

möchte, ging Markus Lütke Enking, KLJB-Diözesanreferent für ländliche Entwicklung, ein. „Wir möchten das Image der Bäuerinnen und Bauern in der Öffentlichkeit verbessern und Aufklärungsarbeit unter den Verbrauchern leisten, was das ländliche Le-

ben betrifft“, erklärte er. Ein Thema, mit dem sich auch die Mitglieder der KLB intensiv beschäftigen. Ulrich Oskamp, KLB-Diözesanreferent, wies auf die schwierigen Zeiten hin, die Bauernfamilien derzeit durchlebten. „Die Einkommenssituation auf vielen Bauernhöfen ist angespannt und die großen Fragen, die uns umtreiben, sind: Wie geht es weiter? Wie wird Landwirtschaft in Zukunft aussehen?“ Die wichtige Rolle des Verbandes, auch in dieser Situation, hob Bischof Genn hervor: „Es ist gut, dass Sie vor Ort sind und Ängste und Sorgen auffangen und darüber ins Gespräch kommen können.“ Es sei wichtig, immer wieder die Wertschätzung des Berufstandes der Landwirte zum Ausdruck zu bringen und auch in Zukunft intensiv darüber zu sprechen, welche Art zu leben zukunftsfähig sei.



*Bischof Felix Genn segnet im Beisein von Präses Bernd Hante (links) die neuen Räume der KLJB und KLB im Bistum Münster*

## KLJB Diözesanvorstand neu aufgestellt Diözesanversammlung 2016 der KLJB in der LVHS

*Lars Kramer  
KLJB-Diözesanreferent*



Vom 23. bis zum 24. April 2016 tagte die Diözesanversammlung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) im Bistum Münster e.V. in der Landvolkshochschule

Freckenhorst. Neu aufgestellt wurde dabei der Diözesanvorstand, welcher durch die Wiederwahl von Carina Kallenbach und der Neuwahl von Alexander Kleuter als Diözesanvorsitzende, sowie der Bestätigung von Felix Linnemann als Vertreter der Region Münsterland mit den neuen Schwerpunktthemen Agraroffensive, „Heimat leben – Heimat geben!“ und einer Mitgliederkampagne positiv in die Zukunft blicken kann.

Begonnen hatte die Versammlung am Samstagnachmittag mit einem Studienteil zum Thema „Stammtischparolen – Endlich

richtig Kontra geben!“. Hierzu hatte die KLJB Münster Patricia Karuhtz aus Aachen als Referentin begeistern können. Die Delegierten der Versammlung hatten die Chance, im Austausch und in Rollenspielen Strategien zu erlernen, wie man eben solchen Stammtischparolen gegensteuern kann.

Den Abend füllte die Versammlung mit der Verabschiedung der beiden Regionalvertreter Franzis Rotthues und Eva-Maria Neuy, welche für die Regionen Münsterland und Niederrhein im Diözesanvorstand vertreten waren. Dazu gab es einen Gala-Gottesdienst und einen, vom Regionalvorstand Münsterland organisierten, Gala-Abend.

Am Sonntag standen die Wahlen der unterschiedlichsten Gremien und des Diözesanvorstandes an. Carina Kallenbach (Datteln), deren Amtsperiode endete, ließ sich erneut zur Wahl stellen und wurde in ihrem Amt für weitere zwei Jahre bestätigt. Zusätzlich



*Die Teilnehmer der KLJB-Diözesanversammlung 2016 in der LVHS Freckenhorst*

wurde Alexander Kleuter (Lüdinghausen) von der Versammlung zum neuen Diözesanvorsitzenden gewählt. Felix Linnemann (Beckum) wurde als neuer Vertreter der Region Münsterland im Diözesanvorstand bestätigt. Ergänzt werden sie von den Diözesanvorsitzenden Sebastian Terwei, Theresa Mehring, Johannes Hunkenschröder, Bianca Rensing und Diözesanpräses Bernd Hante. Die Regionalvertretung Niederrhein blieb leider vorerst vakant.

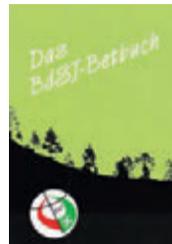
Ebenso wurde am Sonntag über drei neue Schwerpunktthemen des Verbandes diskutiert. Von nun an geht die KLJB Münster mit einer Agraroffensive das „L“ in der KLJB stärker an. In dem Projekt „Heimat leben – Heimat geben!“ soll es verstärkt um die Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen innerhalb des Verbandes gehen. Im Jahr 2017 soll hinzu eine Mitgliederkampagne starten, welche es zuletzt in 2008 gegeben hat.

### Buch-Tip

Der BdSJ, der Bund der St. Sebastianus-Schützenjugend, hat ein Betbuch herausgegeben. Meditative Texte, Gebete und Gedichte, geschrieben von Autorinnen und Autoren aus allen sechs Diözesanverbänden des Bundes (Trier, Aachen, Köln, Essen, Münster und Paderborn) geben Anregungen für die spirituellen Momente bei Zusammenkünften und Aktivitäten von Schützen und anderen Gruppierungen, laden aber auch alle jungen und im Herzen junggebliebenen Schützen wie Nichtschützen zum persönlichen Gebet und zur Besinnung ein.

Heinz Sudhoff von der St. Hubertus-Schützengilde Verl, Mitglied unserer LVHS-Rundbrief-Redaktion, hat dazu sechs Gedichte beigeuert.

Das 72-seitige Buch im handlichen „Postkartenformat“ kann über die Internetseite der Schützen, [www.bund-bruderschaften.de](http://www.bund-bruderschaften.de), oder derjenigen der Jungschützen, [www.bdsj.de](http://www.bdsj.de), bestellt werden, ist aber auch direkt bei Heinz Sudhoff, Ewersweg 38, 33415 Verl, [www.fressmann-sudhoff@t-online](mailto:www.fressmann-sudhoff@t-online), zu bekommen. Mit seinem Preis von 3,- Euro ist das Bändchen auch als ein sehr preisgünstiges, aber dennoch inhaltsreiches, anregendes Geschenk zu empfehlen



## Franz-Ludwig Blömker als Vorsitzender der „Akademie Ehrenamt im Kreis Warendorf e.V.“ verabschiedet

*Karin Ziaja*

*LVHS-Vertreterin im Vorstand*



*Franz-Ludwig Blömker (vorn links) in „seinem Element“, bei der Abschlussveranstaltung der Streitschlichter-Ausbildung 2016: interessiert, aufmerksam...*

11 Jahre war Franz-Ludwig Blömker als Vorsitzender der Akademie Ehrenamt im Kreis Warendorf e.V. tätig. Die Akademie Ehrenamt – erst vor 15 Jahren in der LVHS gegründet – ist ein junger Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das bürgerschaftliche Engagement im Kreis Warendorf zu stärken.

Diese Arbeit hat inzwischen vielfältige Formen entwickelt. Neben dem Ehrenamtspreis, den die Akademie mit der Sparkasse alle zwei Jahre vergibt, sind es insbesondere die Streitschlichter-Schulungen, die seit knapp 10 Jahren für Schülerinnen und Schüler je 3-tägig in der LVHS angeboten werden und das große kreisweite Streitschlichter-Treffen für die weiterführenden Schulen. Auch der auf dem Gelände der LVHS installierte Niedrigseilgarten ist 2009 mit Hilfe der Akademie Ehrenamt errichtet worden. Neue Projekte sind die Begleitung von Flüchtlings-Patenschaften und Stammtische für Vormünder. Dieser breiten Projektpalette hat Franz-Ludwig Blömker über all die Jahre ein Gesicht gegeben. Wohlgeföhlt habe er sich im „Mutterhaus“ der Akademie

Ehrenamt – der LVHS, die auch das Büro des Vereins in ihren Räumlichkeiten beherbergt.

Am 24. Oktober 2016 ist Franz-Ludwig Blömker nun in einer Feierstunde aus dem Amt verabschiedet worden. In der Laudatio, die Hans-Peter Ottlik im Namen des Vorstandes der Akademie Ehrenamt hielt, wurde das Motiv, für das Franz-Ludwig Blömker sich in seiner elfjährigen Tätigkeit einsetzte, nochmals sehr deutlich, nämlich die Würdigung der ehrenamtlichen Tätigkeiten der Bürgerinnen und Bürger im Kreis Warendorf. Als Dank für seine Tätigkeit wurde Franz-Ludwig Blömker zum Ehrenmitglied der Akademie Ehrenamt ernannt und ein entsprechende Urkunde überreicht.

Die Landvolkshochschule dankt ihm für sein fröhliches und so verlässliches Engagement! Den Mitarbeitern der LVHS wird sein flotter Gang über die Flure, die Kreativität seiner Ideen und die gute Vernetzung im unserem Kreis fehlen.



Die Arbeit der Akademie Ehrenamt wird durch den Vorstand fortgeführt, der um drei neu gewonnene Mitglieder, Sabine Holzkamp, Ulrike Jasper und Wolfgang Schmitz erweitert wurde und nun acht Personen umfasst. Den stellvertretenden Vorsitz bilden die beiden Vorstandsmitglieder Margret Bitter und Klaus-Peter Ottlik. Karin Ziaja wird als pädagogische Mitarbeiterin und Leiterin des Fachbereiches „Umwelt – Gesundheit – Soziales weiterhin die Vertretung der LVHS im Vorstand der Akademie Ehrenamt wahrnehmen.

## Landvolkshochschule steigt auf regionalen Obstsaft der Caritas-Werkstätten „Haus Hall“ um

*Karin Ziaja*

*Päd. Mitarbeiterin der LVHS*

Ab 2017 wird die Landvolkshochschule Freckenhorst leckere regionale Obstsäfte aus dem Münsterland zum Frühstücksbüffet auschenken! Künftig sollen die naturland-zertifizierten Säfte „Bio-Pur“ der Caritas-Werkstätten der „Stiftung Haus Hall“, die aus Früchten von Plantagen in Coesfeld herstellt werden, Eingang in das Frühstückssortiment finden. Seit über 25 Jahren werden bei der Marienburg in Coesfeld Obst- und Gemüsesorten auf 16 Hektar kultiviert und in eigener handwerklicher Mosterei verarbeitet. Da-

bei finden auch Menschen mit Behinderung Beschäftigung.

Entstanden ist die Idee zur Umstellung des Saftangebotes im Rahmen der „Fairen Woche 2016“, bei der sich die LVHS jährlich mit Fragen des fairen Handels beschäftigt. Herausgekommen ist dabei, dass die Gewinnung von Orangensaft und weiteren Zitrus-säften ganz und gar nicht fair ist. Orangensaft – der Lieblingssaft der Deutschen mit einem jährlichen Konsum von ca. 8 Litern pro Bundesbürger – wird unter schwierigen



*Präsentieren die neuen Obstsäfte für den LVHS-Frühstücksstisch, v. r.: Markus Hall von den Caritas-Werkstätten „Stiftung Haus Hall“ (Rhabarber); Karin Ziaja, Leiterin des LVHS-Fachbereiches Umwelt – Gesundheit – Soziales (rote Johannisbeere); Angela Schröder, Küchenleitung (schwarze Johannisbeere); Michael Gennert, Direktor der LVHS (Apfel); Bernd Hante, Rektor der Papst-Johannes XXIII.-Kapelle (Foto: Baumjohann)*

Produktionsbedingungen hergestellt. Die Stiftung Warentest stellte 2014 bei 26 geprüften Orangensäften fest, dass Arbeitsbedingungen und Umweltschutz nicht hinreichend beachtet werden. Für die Pflücker fehlen häufig feste Arbeitsverträge, Verpflegungsmöglichkeiten, Schutzmaßnahmen, sogar Toiletten, wie auch Regelungen zu festen Gehältern oder Arbeitszeiten. Die Stiftung Warentest musste sechs Anbietern in Punkto Arbeitsbedingungen und Umweltschutz ein „ausreichend“ oder gar „mangelhaft“ ausstellen. Dabei ist eine Rückverfolgbarkeit der Früchte meist gar nicht möglich, da wenige Konzerne den Weltmarkt der Konzentrate beherrschen. So kann eine Flasche Orangensaft Früchte aus bis zu 900 Plantagen enthalten. 80% des weltweiten Orangensaftkonzentrates stammt aus Brasilien, überwiegend aus dem Bundesstaat Sao Paulo, in dem inzwischen drei Konzerne die Vermarktung beherrschen, wobei eine Organgenkiste (40,8 kg) mit ca. 3,50 Euro vergütet wird – Tendenz fallend. Die Produktion von Orangen ist nicht nur arbeits- sondern auch pestizidintensiv. Brasilien führt weltweit die Rangliste im Pestizidverbrauch an und nach einer Studie der Christlichen Initiative Romero in 2015 wurde allein in einer Gemeinde in Sao Paulo der Verlust von 10.000 Bienenstöcken gemeldet. Zudem verursacht die Produktion von O-Saft etwa ein Kilogramm CO<sub>2</sub>, was den Klimawandel zusätzlich anheizt. Gründe genug also für die LVHS, über Alternativen nachzudenken!

Diese „saftigen Alternativen“ wurden unmittelbar im Rahmen der traditionellen „Herbstgartentage 2016“ am 28. September 2016 unseren Gästen vorgestellt. Markus Funke von den Caritas-Werkstätten brachte gleich eine große Auswahl aus dem Sortiment von „Bio-Pur“ mit. „Lecker!“, „Fruchtig!“, „Etwas zu süß!“, „Neu!“ waren die Kommentare bei der Verkostungsaktion. „Schwarze Johannisbeere“ und „Rhabarber-Trunk“ sind dabei als Favoriten herausgekommen, die in 2017 – zunächst testweise – unseren Gästen angeboten werden. Noch fehlt die Umstellung der Ausgabeautomaten. Ein Teil der Zitrussaftmischungen soll damit ersetzt werden. Auf den Orangensaft – als sehr beliebtes Getränk – möchten wir jedoch vorerst nicht verzichten, aber ein Umstieg auf Säfte der GEPA wird intensiv geprüft. Leider wird fair und biologisch produzierter Orangensaft bisher nicht in gastronomischen Großgebinden vertrieben. Die LVHS hofft aber perspektivisch – gegebenenfalls auch mit Blick auf andere Tagungshäuser – auf ein entsprechendes Angebot!

## Zeichen konkreten Handelns: Regionale Milch in der LVHS

*Bischöfliche Pressestelle Münster*

Rechtzeitig zum Internationalen Tag der Milch und der Milchwoche im Kreis Warendorf ergänzt die Landvolkshochschule Freckenhorst ihr reichhaltiges Angebot im Verpflegungsbereich. Ab sofort gibt es regionale Milch und Sahne zum Frühstück, Kaffee und Abendessen.

„Regionaler und saisonaler Einkauf haben in der LVHS eine lange Tradition“, erklärt LVHS-Direktor Michael Gennert. Seit langem ist das Bildungshaus nicht nur umweltzertifiziert, sondern die angebotenen Mahlzeiten in Komponenten auch biozertifiziert. Angesichts der derzeitigen schwierigen Situation in der Milchwirtschaft will die LVHS ein Zeichen konkreten Handelns setzen. „Wir freuen uns, dass wir nun unseren Gästen frische Hofmilch und Schlagsahne aus Telgte anbieten

können“, erläutert Küchenchefin Angela Schröder.

„Wir werden durchschnittlich rund 80 Liter Milch pro Woche in den Verzehr bringen können.“ Damit wird das bisherige regionale Angebot, unter anderem von Fleisch, Wurst, Kartoffeln, Käse, Brot und Kuchen, um eine wichtige Komponente in der LVHS-Küche erweitert.



*Und auch das zaubert die LVHS-Küche: einen Trecker zum „Anbeißen“ zur Hauptkurs-Verabschiedung am 30. Januar 2016*

*LVHS-Direktor Michael Gennert bedient sich am Kuchenbuffet an frischer Schlagsahne, während Küchenleiterin Angela Schröder Hofmilch aus Telgte zapft*

## Ein ganz besonderes Rezept der LVHS-Küche

### Entenkeulen in Rotweinschalotten

Zutaten für 4 Personen:

4 Entenkeulen  
 500 ml Rotwein  
 500 ml Entenfond  
 1 kg Schalotten  
 200 g Johannisbeergelee  
 2 Lorbeerblätter  
 3 Zweige Thymian  
 1 EL Zucker  
 1 Schuss Rotweinessig  
 Salz Pfeffer  
 Öl  
 Speisestärke



Zubereitung:

Backofen auf 200° vorheizen.

Entenkeulen mit Salz und Pfeffer einreiben und in Öl kräftig anbraten, mit 100ml Rotwein und Fond ablöschen, Lorbeer und Tymian dazu geben und mit geschlossenem Deckel im Backofen 90 Minuten schmoren lassen.

Schalotten abziehen und in Öl 2 Minuten braten, den Zucker darüber geben und eine Minute weiterbraten, mit Essig ablöschen und einkochen lassen, den restlichen Rotwein und das Johannisbeergelee dazu geben und 30 Minuten schmoren lassen.

Die Entenkeulen aus dem Bräter nehmen und unter dem Grill 5 Minuten knusprig grillen, den Bratenfond zu den Schalotten geben und abschmecken, mit in Wasser aufgelöste Speisestärke binden.

## Personalveränderungen in der LVHS 2016

### 2016 neue Mitarbeiter/innen

Datum	Name	Arbeitsbereich
04.04.2016	Meyer, Ines	Rezeption
15.04.2016	Beumer, Marion	Küche
01.05.2016	Richter, Jörg	Hausmeisterbereich
01.08.2016	Hakenes, Laura	Jahrespraktikantin

### 2016 ausgeschiedene Mitarbeiter/innen

Datum	Name	Arbeitsbereich
31.03.2016	Dillenburger, Edna	Rezeption
10.04.2016	Koch, Elena	Küche
31.05.2016	Grönwäller, Rainer	Verwaltungsleiter
31.05.2016	Streffer, Peter	Hausmeisterbereich
05.08.2016	Steinbicker, Christiane	Küche

*Der Speiseraum der Landvolkshochschule: Guten Appetit!*



## Wir trauern um:

**Marianne Hoffmann**

Mutter von Sabine Krieff, Mitarbeiterin der LVHS

† 27.12.2015

**Maria Kleingräber**

Kursteilnehmerin der LVHS

\* 21.08.1926

† 29.12.2015

**Willi Krümpel**

ehem. KLB-Kreisvorsitzender, Region Steinfurt

\* 07.05.1936

† 13.03.2016

**Peter Krieff**

Schwiegervater der LVHS-Mitarbeiterin Sabine Krieff

\* 08.08.1927

† 24.03.2016

**Norbert Röhr**

ehem. Leiter der Fortbildungsseminare „Gesellschaftstanz“ mit Ehefrau Helga in der LVHS

\* 31.01.1933

† 24.03.2016

**Franz Josef Freitag**

langjähriger Teilnehmer der LVHS

\* 10.07.1935

† 04.04.2016

**Maria Everwin**

Mutter des LVHS-Mitarbeiters Josef Everwin

\* 17.05.1925

† 08.04.2016

**Elfriede Kuhlmann**

langjährige Teilnehmerin der LVHS

\* 16.02.1918

† 02.05.2016

**Heinz Lieven**

Schwiegervater/ Vater von Eva-Maria Lieven, ehem. Vorsitzende der Ehemaligen-gemeinschaft, u. Thomas Lieven, BUS-Kurs-Teilnehmer

\* 10.07.1958

† 03.05.2016

**Prof. Dr. Antonius John**

ehem. Pressesprecher des Deutschen Bauernverbandes und Referent der LVHS

\* 06.10.1922

† 11.05.2016

**Dr. Rupert Neudeck**

Journalist, Mitgründer der Hilfsorganisation „Cap Anamur/Deutsche Not-Ärzte“ Festredner beim Festakt „60 Jahre LVHS Freckenhorst“ am 30. Januar 2014

\* 14. Mai 1939

† 31. Mai 2016

**Anton Oing**

KLB-Vorsitzender, Ortsgruppe Epe, Kreis Borken

\* 12.02.1936

† 27.06.2016

## Familiennachrichten

### Heinrich Selhorst

Vater/Schwiegervater von Benedikt und Regina Selhorst, Hauptkursteilnehmer 1984

\* 10.01.1927

† 03.07.2016

### Katharina Homann

Mutter der LVHS-Mitarbeiterin Maria Kiffmeyer

\* 29.12.1926

† 25.07.2016

### Karl Meise

ehem. Präsident der Landwirtschaftskammer NRW,

häufiger Gast bei Veranstaltungen der LVHS

\* 05.10.1939

† 16.12.2016

### *abgeben*

*In gute Hände abzugeben –  
sagen wir oftmals,  
wenn wir uns von  
Liebgewonnenem  
trennen müssen*

*Für uns gilt die tröstliche  
Zusage Gottes:  
Wir sind in seine  
guten Hände abzugeben*

Heinz Sudhoff

### Wir gratulieren

#### Zum Ehejubiläum:

### Heinz und Elisabeth Disselmann, Ostbevern

Vorsitzender der KLB-WLV-LVHS-Seniorengemeinschaft im Kreis Warendorf

Goldhochzeit

06.09.2016

#### Zur Geburt:

### Nele Everwin

\* 13.06.2016

Daniel und Christine Everwin, Kursleiterin

### Emma Tabea Austermann

\*09.07.2016

Hendrik und Anna Austermann, ehem. Zivi der LVHS

### Hugo Sparenberg

\* 22.10.2016

Rainer und Birgit Sparenberg (geb. Hoffleit), Hauptkurs 2001

### Frank Lennart Burmasova

\* 17.12.2016

Svetlana Burmasova und Max Krasnov  
Hauptkurs 2001

## Zum Geburtstag:

**Michael Gennert**

Direktor der LVHS  
50. Geburtstag

**Heinz Disselmann**

Vorsitzender der KLB-WLV-LVHS-Seniorengemeinschaft im Kreis Warendorf  
75. Geburtstag

**Magdalene Leuer**

Vorsitzende der KLB-WLV-LVHS-Seniorengemeinschaft im Kreis Warendorf  
75. Geburtstag

**Alfons Leuer**

Ehemann der Vorsitzenden der KLB-WLV-LVHS-Seniorengemeinschaft im Kreis Warendorf  
80. Geburtstag

**Monsignore Dr. Wilhelm Kuhne**

ehem. Leiter der Katholischen Landvolk-hochschule Hardehausen  
90. Geburtstag

## Zum Dienstjubiläum:

**Doris Suer**

Mitarbeiterin der Rezeption  
10-jährige Betriebszugehörigkeit  
01.02.2016

**Jutta Gunia**

Mitarbeiterin in der Verwaltung  
5-jährige Betriebszugehörigkeit  
01.04.2016

**Irmgard Lüttke-Hüttmann**

Mitarbeiterin in der Raumpflege  
20-jährige Betriebszugehörigkeit  
01.08.2016



*Ehrung der Jubilarinnen im Rahmen der LVHS-Adventsfeier in Münster durch Direktor Michael Gennert, v. l.: Doris Suer, 10 Jahre; Irmgard Lüttke-Hüttmann, 20 Jahre; Elisabeth Wagner, 10 Jahre (nachgeholte Ehrung); und Jutta Gunia, 5 Jahre*

## Protokoll der Mitgliederversammlung der LVHS-Ehemaligengemeinschaft am Sonntag, 31. Januar 2016, 10.30 Uhr

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Einführung
2. Rückblick auf 2015 der Vorsitzenden und des Direktors der LVHS
3. Kassenbericht und Entlastung des Vorsitzenden, des Geschäftsführers und der Kassenführung
4. Satzungsänderung
5. Beitragsanpassung
6. Wahl der Vorsitzenden
7. Vorhaben 2016
8. Verschiedenes

### Top 1: Begrüßung, Einführung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Christina Börger und Jan Stücker eröffnen als Vorsitzende die Mitgliederversammlung um 10.30 Uhr. Christina Börger begrüßt alle Anwesenden. Heinz Sudhoff, ehemaliger Vorsitzender der Ehemaligengemeinschaft und des Kuratoriums und Willi Fleige, Hauptkurs Teilnehmer 1950, werden als Ehrenmitglieder sowie Johannes Nießing als Hauptkurs Teilnehmer von 1972 besonders erwähnt.

Es wird bestätigt, dass form- und fristgerecht eingeladen wurde. Die satzungsgemäßen Abstimmungsregularien werden verlesen und die Beschlussfähigkeit mit 35 stimmberechtigten Mitgliedern festgestellt. Als Protokollant wird Rainer Grönewäller, Verwaltungsleiter der LVHS, bestimmt.

### Top 2: Rückblick auf das Jahr 2015 – Vorsitzende und Direktor der LVHS

Christina Börger gibt, unterstützt durch Jan

Stücker, einen Überblick über die Aktivitäten des vergangenen Jahres, die ab Seite 108 dieses Rundbriefes gesondert wiedergegeben werden.

Direktor Michael Gennert begrüßt auch seinerseits alle Anwesenden und hält einen Rückblick auf das vergangene Jahr der LVHS, wobei er auf einige ausgewählte Veranstaltungen näher eingeht und besondere Investitionen innerhalb der LVHS erläutert. Er weist besonders hin auf das KLB-Projekt „Land gewinnen“ und die KLB-Bundesversammlung 2015, die in der LVHS Freckenhorst stattfand.

Weiterhin dankt er Heinz Sudhoff für dessen Einsatz bei der redaktionellen Gestaltung des nach seiner Meinung wiederum gelungenen Freckenhorster Rundbriefes, der nunmehr 29. Auflage. Sein besonderer Dank gilt Christina Börger für die Einrichtung und Pflege der Facebook-Seite der Ehemaligengemeinschaft und beiden Vorsitzenden für das gute Miteinander in der Vorstandsarbeit.

### Top 3: Kassenbericht

Rainer Grönewäller verliest den Kassenbericht, der mit einem Kassenendbestand am 31.12.2015 von 12.745,77 Euro abschloss. Die Kassenprüfer Tobias Fortmann und Dominik Bennink haben im Vorfeld die Kasse geprüft, bescheinigen eine einwandfreie Kassenführung und beantragten die Entlastung der Kassenführung und des Vorstandes, die bei zwei Enthaltungen von den anwesenden 33 stimmberechtigten Mitgliedern einstimmig erteilt wird.



*Jan Stücker, Vorsitzender (l.), und Direktor Michael Gennert gratulieren Christina Börger zur Wiederwahl zur Vorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft*

#### Zu Top 4

Michael Gennert erläutert seitens des Vorstandes der Ehemaligengemeinschaft die notwendig gewordene Satzungsänderung der bestehenden Satzung von 1993, um die Zukunftsfähigkeit des Nichtrechtsfähigen Vereins sicherzustellen. Ein Textentwurf, der vom Warendorfer Rechtsanwaltsbüro „Budde, Holzhey & Kollegen“ begleitet wurde, war allen Mitgliedern mit Schreiben vom 18.12.2015 bereits zugesandt worden. Schriftliche Anträge und Änderungswünsche sind bis 20.1.2016 nicht beim Vorstand eingegangen. Seitens des Vorstands liegt ein Änderungsantrag vom 8.1.2016 für eine Aufnahme der Ortsbezeichnung Freckenhorst in den bisherigen Vereinsnamen vor, so dass der Verein nun den Namen „Ehemaligengemeinschaft der Katholischen Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ Freckenhorst“

tragen soll. Dem Antrag wird einstimmig zugestimmt. Ebenso wird die neue Satzung einstimmig angenommen, die ab Seite 100 dieses Rundbriefes mit vollem Wortlaut wiedergegeben ist.

#### Zu Top 5

Seitens des Vorstandes stellt Michael Gennert die Notwendigkeit einer Beitragsanpassung vor. Hintergrund ist vor allem der schleppende Rücklauf der notwendigen Lastschriftermächtigungen (SEPA-Mandate). Von den bisher 490 Mitgliedern liegen zurzeit nur 133 SEPA-Mandate vor. Mehrfach wurden die Mitglieder in Schriftform gebeten, ein SEPA-Mandat zu erteilen. Auch in der Mitgliederversammlung wird nochmals eindringlich darum gebeten, die weitere Mitgliedschaft über die Erteilung eines SEPA-Mandates zu bestätigen. Der letzte Einzug des Mitgliedsbeitrages von 8,00 Euro je Jahr wurde vor der SEPA-Umstellung Anfang des Jahres 2014 vorgenommen. Zudem wurden bis zur Klärung der Satzungsfragen seit April 2014 keine Kontobewegungen seitens des Vereins vorgenommen. Dem Vorschlag des Vorstandes, für 2015 und 2016 den Beitrag von jeweils 8,00 Euro (insgesamt dann 16,00 Euro) einzuziehen und dann den Beitrag ab 2017 auf 16,00 Euro anzuheben, folgt die Versammlung einstimmig. Zudem wird darauf hingewiesen, dass die Mitglieder des aktuellen Hauptkurses nur mit dem Beitrag für 2016 belastet werden.

## Zu Top 6

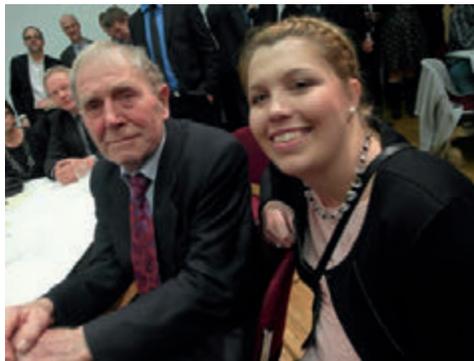
Turnusmäßig steht die Wahl der Vorsitzenden an. Als Kandidatin für die zweijährige Amtszeit wird Christina Börger vorgeschlagen. Weitere Kandidaten werden nicht benannt. Einstimmig wird Christina Börger als Vorsitzende wiedergewählt. Die Glückwünsche zu ihrer Wiederwahl und der Dank für ihr bisheriges, beispielhaftes Engagement werden durch anhaltenden Beifall der Versammlung unterstrichen.

Als Kassenprüfer werden Christoph Paß und Hubertus Bühlmeyer einstimmig gewählt. Die Kassenprüfung zum Jahr 2016 findet am Freitag, 13. 01. 2017, um 18.00 Uhr in der LVHS Freckenhorst statt. Ebenso lädt die Ehemaligengemeinschaft an diesem Tag zu 20.00 Uhr zum ersten „Kontakttreffen“ (Neujahrsstammtischtreffen) mit dem 119. Internationalen Hauptkurs 2017 in die Schorlemer Stube der LVHS ein.

## Top 7: Vorhaben 2016

Unter diesem Tagesordnungspunkt wird von den beiden Vorsitzenden besonders hingewiesen auf die Kroatienfahrt vom 10. – 17. April 2016 aus Anlass des 30-jährigen Bestehens der LVHS-Ehemaligengemeinschaft, auf das Ehemaligenwochenende am 10./11.2016 September in der Pfalz und den Ehemaligenstammtisch, jeweils am ersten Freitag im April und Juli um 19.30 Uhr.

Für die Vorstellung des Hauptkurses zu verschiedenen Terminen in den einzelnen Berufsschulklassen finden sich in der Versamm-



*Christina Börger, die Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft, am Festabend des Ehemaligentreffens 2016 mit Ehrenmitglied Willi Fleige, 1. Jungbauernkurs 1950*

lung kompetente Vertreter (siehe Tätigkeitsbericht Seite 108 dieses Rundbriefes).

## Top 8: Verschiedenes

Mit der Übergabe der Weinpräsente für die Werbung von Hauptkursteilnehmern und dem herzlichen Dank an alle Mitarbeiter/innen der Landvolkshochschule für ihre ausgezeichnete Arbeit schließen die beiden Vorsitzenden um 11.55 Uhr die Mitgliederversammlung 2016, dem 30. Jahr des Bestehens der Ehemaligengemeinschaft der LVHS, laden ein zum gemeinsamen Mittagessen und wünschen allen eine gute Heimfahrt.

Neue Satzung der LVHS-Ehemaligengemeinschaft –  
beschlossen von der Mitgliederversammlung am 31. Januar 2016

## SATZUNG

### des Vereins

#### **„Ehemaligengemeinschaft der Katholischen Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ Freckenhorst“ (kurz: LVHS-Ehemaligengemeinschaft)**

##### § 1 Name, Sitz, Geschäftsjahr

- (1) Der nicht rechtsfähige Verein führt den Namen „Ehemaligengemeinschaft der Katholischen Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ Freckenhorst“
- (2) Der Verein hat seinen Sitz in der Kath. Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ in Warendorf-Freckenhorst, Am Hagen 1, 48231 Warendorf
- (3) Das Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.
- (4) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige – mildtätige – kirchliche Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

##### § 2 Zweck des Vereins

- (1) Zweck des Vereins ist die Förderung des Dialogs, des Zusammenhalts und der Weiterbildung von Teilnehmer/innen aus Kursen der LVHS, insbesondere aus den sogenannten „langen Kursen“, wie z.B. des Internationalen LVHS-Hauptkurses. Er unterstützt und fördert die Kath. Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ in ihrem Bemühen, die ländliche Bevölkerung nach einem ganzheitlichen Bildungsverständnis für ein Leben aus christlicher Verantwortung zu befähigen, sie zu ermutigen, die gesellschaftliche Wirklichkeit gestaltend mitzuprägen.
- (2) Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere durch folgende Maßnahmen:
  - Entwicklung, Begleitung und finanzielle Förderung von praktische Bildungsmaßnahmen, Dialogforen, Begegnungsprogrammen und Studienreisen der LVHS mit interkultureller Lebens- und Wissensvermittlung für junge Erwachsene aus der Landwirtschaft und dem ländlichen Raum,

- Vergabe von internationalen Stipendien an junge Erwachsene aus der EU und Osteuropa (z.B. Russland/Perm/Belarus/Ukraine) zur Teilnahme an Kursen des LVHS, insbesondere am Internationalen LVHS-Hauptkurs,
  - ideelle und finanzielle Unterstützung der Arbeit der LVHS, u.a. bei Publikationen oder der Infrastruktur,
  - Mitarbeit im Kuratorium der LVHS.
- (3) Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
  - (4) Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.
  - (5) Alle Inhaber von Vereinsämtern sind ehrenamtlich tätig. Jeder Satzungsänderung ist dem zuständigen Finanzamt unter Übersendung der geänderten Satzung anzuzeigen.
  - (6) Aufwendungen der LVHS für die Übernahme der Kassenführung (oder Buchhaltung) der Ehemaligengemeinschaft können von dieser erstattet werden. Über die Höhe der Aufwendungen entscheidet der Vorstand.

### § 3 Erwerb der Mitgliedschaft

Mitglieder des Vereins können die Teilnehmer/innen der sogenannten „langen Kurse“ sowie anderer Veranstaltungen der LVHS sein. Über den schriftlichen Aufnahmeantrag entscheidet ausschließlich der Vorstand.

Im Falle der Ablehnung des Aufnahmeantrages kann der Bewerber um die Mitgliedschaft die Mitgliederversammlung des Vereins anrufen, die dann endgültig über die Aufnahme entscheidet.

### § 4 Beendigung der Mitgliedschaft

- (1) Die Mitgliedschaft erlischt durch Tod, Erlöschen der Rechtspersönlichkeit, Austritt oder Ausschluss aus dem Verein.

- (2) Der Austritt erfolgt durch schriftliche Erklärung gegenüber einem Mitglied des Vorstands. Er ist nur zum Schluss eines Kalenderjahres unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einem Monat zulässig.
- (3) Ein Mitglied kann durch Beschluss des Vorstandes aus dem Verein ausgeschlossen werden,
  - a) wenn der Beitragsrückstand zweimalig schriftlich gemahnt worden ist und nach Versendung der zweiten Mahnung mindestens drei Monate verstrichen sind;
  - b) den Verein geschädigt oder sonst gegen seine Interessen schwerwiegend verstoßen hat;
  - c) in seiner Person einen sonstigen wichtigen Grund verwirklicht.
- (4) Vor Beschlussfassung über die Ausschließung ist dem auszuschließenden Mitglied Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Der Ausschließungsbeschluss ist schriftlich zu fassen und zu begründen und dem Mitglied zuzusenden. Gegen die Ausschließung kann das auszuschließende Mitglied die nächste anstehende Mitgliederversammlung anrufen, die über den endgültigen Ausschluss entscheidet. Bis zur Entscheidung der Mitgliederversammlung ruhen in diesem Fall die Mitgliedschaftsrechte des auszuschließenden Mitglieds.
- (5) Die Mitglieder haben bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung des Vereins keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen.

## § 5 Mitgliedsbeiträge

- (1) Von den Mitgliedern werden Beiträge erhoben. Die Höhe des Jahresbeitrags und dessen Fälligkeit werden von der Mitgliederversammlung bestimmt.
- (2) Durch Beschluss der Mitgliederversammlung kann auch eine Aufnahmegebühr eingeführt und/oder bestimmt werden, dass Mitglieder, die den Verein nicht ermächtigen, den Beitrag durch Abbuchung von ihrem Konto einzuziehen, einen Beitragszuschlag zu zahlen haben.
- (3) Ehrenmitglieder und internationale Stipendiaten sind von der Beitragspflicht befreit.

- (4) Aus den Mitgliedsbeiträgen erhalten die Vorsitzenden für ihre Arbeit innerhalb des Bistums Münster eine Wegestreckenentschädigung (Km-Pauschale für Vorstandssitzungen, Vertretungsaufgaben und Arbeitsbesprechungen). Im Übrigen sind die Mitglieder ehrenamtlich tätig

## § 6 Organe des Vereins

Organe des Vereins sind der Vorstand und die Mitgliederversammlung.

## § 7 Der Vorstand

- (1) Der Vorstand i.S.d. § 26 BGB besteht aus vier Personen:
- a) einem gewählten männlichen Mitglied als Vorsitzender
  - b) einem gewählten weiblichen Mitglied als Vorsitzende
  - c) dem Direktor der LVHS – oder eine von ihm delegierte Person – als Geschäftsführer (geborenes Mitglied)
  - d) einem vom Direktor der LVHS benannten hauptamtlichen Mitarbeiter der LVHS als Schriftführer (geborenes Mitglied)
- (2) Der Verein wird gerichtlich und außergerichtlich durch zwei Mitglieder des Vorstands, darunter der 1. Vorsitzende oder der 2. Vorsitzende, vertreten. Rechtsgeschäfte mit einem Geschäftswert von mehr als 3.000 Euro im Einzelfall sind für den Verein nur verbindlich, wenn die schriftliche Zustimmung aller vier Vorstandsmitglieder vorliegt.

## § 8 Die Zuständigkeit des Vorstands

- (1) Der Vorstand ist für die Angelegenheiten des Vereins zuständig, soweit sie nicht durch die Satzung einem anderen Vereinsorgan zugewiesen sind. Er hat vor allem folgende Aufgaben:
- a) Vorbereitung der Mitgliederversammlung und Aufstellung der Tagesordnung,
  - b) Einberufung der Mitgliederversammlung,
  - c) Ausführung der Beschlüsse der Mitgliederversammlung,
  - d) Erstellung eines Jahresberichtes,

- e) Buch- und Kassenführung mit Begleichung laufender Zahlungsverpflichtungen. Zur Anweisung und Durchführung des Ein- und Ausgabenflusses sind zwei Unterschriften des Vorstandes notwendig, und zwar von je einem Vorstandmitglied aus § 7 Abs.1 lit. a und b (Ehemalige) und aus § 7 Abs. 1 lit. c und d (LVHS). Die Kassengeschäfte des Vereins werden von einem Mitarbeiter der LVHS umgesetzt, der vom Direktor dazu beauftragt wurde,
- f) Durchführung einer jährlichen Kassenprüfung mit den von der Mitgliederversammlung ernannten Kassenprüfern,
- g) Absprachen über die Zusammenarbeit mit der LVHS, Beschlussfassung über die inhaltliche und finanzielle Förderung der LVHS,
- h) Beschlussfassung über die Aufnahme, Streichung und Ausschluss von Mitgliedern,
- i) Vertretung der Ehemaligen-Gemeinschaft im Kuratorium der LVHS durch einen der beiden Vorsitzenden mit einer Stimme,
- j) Beteiligung an Publikationen der LVHS, insbesondere am Rundbrief mit der Darstellung von durchgeführten Maßnahmen des Vereins. Über Umfang, Form und Finanzierung des Rundbriefs ist jährlich ein Vorstandbeschluss herbeizuführen.

## § 9 Amtsdauer des Vorstands

- (1) Der Vorsitzende und die Vorsitzende werden von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von jeweils zwei Jahren, vom Tage der Wahl an gerechnet, gewählt; sie bleiben jedoch bis zur Neuwahl im Amt.
- (2) Scheidet ein Mitglied des Vorstands während der Amtsperiode aus, so wählt der Vorstand ein Ersatzmitglied für die restliche Amtsdauer des Ausgeschiedenen.

## § 10 Beschlussfassung des Vorstands

- (1) Der Vorstand fasst seine Beschlüsse im Allgemeinen in Vorstandssitzungen, die von einem der beiden Vorsitzenden in Textform ohne Tagesordnung einberufen werden. In jedem Fall ist eine Einberufungsfrist von einer Woche einzuhalten. Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn mindestens ein Vorstand aus § 7 Abs. 1 lit. a/ b und aus § 7 Abs. 1 lit. c/ d anwesend sind. Bei der Beschlussfassung entscheidet die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des dienstältesten Vorsitzenden.

Die Beschlüsse des Vorstands sind schriftlich niederzulegen und vom Sitzungsleiter zu unterschreiben. Die Niederschrift soll Ort und Zeit der Vorstandssitzung, die Namen der Teilnehmer, die gefassten Beschlüsse und das Abstimmungsergebnis enthalten.

- (2) Ein Vorstandsbeschluss kann auf schriftlichem Wege gefasst werden, wenn alle Vorstandsmitglieder ihre Zustimmung zu der zu beschließenden Regelung erklären.

## § 11 Die Mitgliederversammlung

- (1) In der Mitgliederversammlung hat jedes Mitglied eine Stimme.
- (2) Die Mitgliederversammlung ist ausschließlich für folgende Angelegenheiten zuständig:
- a) Entgegennahme des Jahresberichtes des Vorstands und die Entlastung des Vorstands,
  - b) Wahl und Abberufung der beiden Vorsitzenden sowie zweier Kassenprüfer,
  - c) Festsetzung der Höhe und Fälligkeit des Jahresbeitrags,
  - d) Beschlussfassung über Anträge sowie über Beschwerden gegen die Ablehnung des Aufnahmeantrags und über die Berufung gegen einen Ausschließungsbeschluss des Vorstands,
  - a) Maßnahmenplanung zur Konkretisierung der Ziele und Aufgaben der Ehemaligen-gemeinschaft in Zusammenarbeit mit der LVHS „Schorlemer Alst“,
  - b) Ernennung von Ehrenmitgliedern,
  - c) Beschlussfassung über Satzungsänderungen und über die Auflösung des Vereins.
- (3) In Angelegenheiten, die in den Zuständigkeitsbereich des Vorstands fallen, kann die Mitgliederversammlung Empfehlungen an den Vorstand beschließen.

## § 12 Einberufung der ordentlichen Mitgliederversammlung

- (1) Einmal im Jahr findet die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Sie wird vom Vorstand unter Einhaltung einer Frist von zwei Wochen in Textform unter Angabe der Tagesordnung einberufen. Eine Einladung gilt dem Mitglied als zugegangen, wenn sie an die letzte vom Mitglied dem Verein in Textform bekanntgegebene Adresse (Postanschrift, Faxanschluss, Email-Adresse) gerichtet ist.

- (2) Mit der Einberufung ist die Tagesordnung bekanntzugeben. Jedes Mitglied kann bis spätestens eine Woche vor dem Tag der Mitgliederversammlung beim Vorstand in Textform beantragen, dass weitere Angelegenheiten nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der Versammlungsleiter hat zu Beginn der Mitgliederversammlung die Tagesordnung entsprechend zu ergänzen. In der Mitgliederversammlung können keine Anträge auf Ergänzung der Tagesordnung mehr gestellt werden.

### § 13 Beschlussfassung der Mitgliederversammlung

- (1) Die Mitgliederversammlung wird von einem der beiden Vorsitzenden oder einem anderen Vorstandsmitglied oder einer vom Vorstand benannten Person geleitet.
- (2) Der Protokollführer wird vom Versammlungsleiter bestimmt. Zum Protokollführer kann auch ein Nichtmitglied bestimmt werden.
- (3) Die Art der Abstimmung bestimmt der Versammlungsleiter. Die Abstimmung muss schriftlich durchgeführt werden, wenn  $1/3$  der anwesenden Mitglieder dies beantragt.
- (4) Die Mitgliederversammlung ist nicht öffentlich. Der Versammlungsleiter kann Gäste zu lassen.
- (5) Die Mitgliederversammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig, worauf in der Einladung ausdrücklich hingewiesen werden muss.
- (6) Die Mitgliederversammlung fasst ihre Beschlüsse mit einfacher Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen; Stimmenthaltungen bleiben außer Betracht. Zur Änderung der Satzung ist eine Mehrheit von  $2/3$  der abgegebenen gültigen Stimmen erforderlich und zur Auflösung des Vereins ist eine Mehrheit von  $3/4$  erforderlich.
- (7) Für Wahlen gilt folgendes: Hat im ersten Wahlgang kein Kandidat die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen erreicht, findet eine Stichwahl zwischen den Kandidaten statt, welche die beiden höchsten Stimmenzahlen erreicht haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

- (8) Über die Beschlüsse der Mitgliederversammlung ist ein Protokoll aufzunehmen, das vom Versammlungsleiter und vom Protokollführer zu unterzeichnen ist und entweder im Rundbrief des Folgejahres veröffentlicht oder in anderer Form den Mitgliedern zugesandt wird und allen Mitgliedern zur Einsicht der Beschlüsse dient.

#### § 14 Außerordentliche Mitgliederversammlungen

Der Vorstand kann jederzeit eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Diese muss einberufen werden, wenn es das Interesse des Vereins erfordert oder wenn die Einberufung von einem Zehntel aller Mitglieder in Textform unter Angabe des Zwecks und der Gründe vom Vorstand verlangt wird. Für die außerordentliche Mitgliederversammlung gelten die §§ 11 bis 13 entsprechend.

#### § 15 Auflösung des Vereins und Anfallberechtigung

Die Auflösung des Vereins kann nur in einer Mitgliederversammlung beschlossen werden. Sofern die Mitgliederversammlung nichts anderes beschließt, sind die Vorsitzenden gemeinsam vertretungsberechtigte Liquidatoren.

Bei Auflösung des Vereins fällt das Vermögen des Vereins an die Kath. Landvolkhochschule „Schorlemer Alst“, die es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige, mildtätige Zwecke, insbesondere für Förderung der langen Kurse sowie der internationalen Jugend- und Erwachsenenbildung für Menschen aus der Landwirtschaft und dem ländlichen Raum zu verwenden hat.

Die vorstehende Satzung wurde auf der Mitgliederversammlung am 31.01.2016 beschlossen und löst damit die bisherige Satzung vom 03.02.1991 ab.

Warendorf-Freckenhorst, 31. Januar 2016

## Tätigkeitsbericht der Ehemaligengemeinschaft vom 1. Februar 2016 – 5. Februar 2017

*Josef Everwin*

*Schriftführer der Ehemaligengemeinschaft*

### **2. Februar 2016**

Verabschiedung der Hauptkurs-Absolventin Elena Mansurova und Begleitung nach Düsseldorf zum Rückflug nach Perm

### **23. Februar 2016**

Vorstellung der Inhalte des 119. Internationalen LVHS Hauptkurses im Schulungsprogramm des Kettlerkollegs in Münster durch Maike Schemmelmann

### **23. Februar 2016**

Desgleichen Vorstellung im Paul-Spiegel-Berufskolleg Warendorf

### **24. Februar 2016**

Vorstellung im Kettlerkolleg, Münster; dort nochmals am folgenden Tag und am 4. März 2016

### **7./9. März 2016**

Vorstellung in Borken und Lüdinghausen an 4 Terminen durch Alexander Nienhaus, Bernd Schwing, Max Hagelschuer u. Ludger Helmig sowie Franziska Havelt

### **1. April 2016,**

Hof-Stammtischtreffen bei Familie Hendrik Winkelkötter in Alverskirchen

### **10.- 17. April 2016**

Studienfahrt Kroatien-Bosnien-Herzegowina zum Thema „Europa auf der Suche nach Frieden und Entwicklung“ anlässlich des 30-jährigen Bestehens der LVHS-Ehemaligengemeinschaft

### **18. April 2016**

Teilnahme der Vorsitzenden Christina Börger und Jan Stücker an der LVHS-Kuratoriumssitzung

### **18. April 2016**

Vorstandssitzung in der LVHS, 19.00 – 20.30 Uhr

### **12. Juni 2016**

Wiedersehenstreffen und Reflexion der Studienfahrtteilnehmer auf dem Dinkelhof Horstmann in Glandorf

### **1. Juli 2016**

Hofstammtischtreffen bei Familie Christoph Paß und Lukas Wübbelt, Dorsten

### **11. September 2016**

Familiensonntag des 103. LVHS Hauptkurses 2001 in der LVHS Freckenhorst unter Leitung von Claus Rubberts, Ahlen und Birgit Sparenberg, Mettingen

### **31. Oktober 2016**

Teilnahme der Vorsitzenden an der LVHS-Kuratoriumssitzung

### **31. Oktober 2016**

Vorstandssitzung in der LVHS, 19.00 – 20.30 Uhr

### **1. November 2016**

Jungbauernkurs-Stammtischtreffen 1965 unter Leitung von Robert Schulze-Hönighaus, Lippetal/Lippborg

**1./2. Dezember 2016**

Erneuerung der Bildergalerie der LVHS-Hauptkurse vor der „Schorlemer Stube“

**Vorausschau auf 2017****5. Januar 2017**

Ankunft und Einführung von Hauptkurs-Teilnehmer Andrei Scheljakin, Germanistisches Institut der Universität Perm/Russland

**8. Januar 2017**

Ankunft von Katsiaryna Yaskevich, Stadt Groki, Weißrussland, Studentin der Agrarökonomin, sowie Khrystyna Budna, Ternopil, Ukraine, Studentin der Agrarlogistik im Obst und Gemüseanbau

**9. Januar 2017**

Beginn des 119. Internationalen-LVHS-Hauptkurses 2017

**13. Januar 2017**

Vorstandssitzung, 18.00 Uhr in der LVHS

**13. Januar 2017**

Vorstellung der Inhalte, Ziele und Aufgaben der LVHS-Ehemaligengemeinschaft im 119. Internationalen LVHS-Hauptkurs durch die Vorsitzenden Jan Stücker, Ochtrup und Christina Börger, Oelde

**13. Januar 2017**

1. Jahresstammtischtreffen mit den aktuellen Kursteilnehmer/Innen aus dem 119. Internationalen LVHS-Hauptkurs

**31. Januar 2017**

20.00 Uhr Öffentliche Podiumsdiskussion zu aktuellen Fragen der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes

**4. - 5. Februar 2017**

Jubiläumstreffen zum 50-jährigen des 63. LVHS-Jungbauernlehrganges aus dem Jahr 1967

**4. Februar 2017,**

Ab 14.30 Uhr LVHS-Ehemaligentreffen Jubiläumstreffen der 89. LVHS-Hauptkursgemeinschaft 1997 anlässlich des 30-jährigen Bestehens

Die Wochenendexkursion am 11. / 12. September 2016 ins hessische Bendersheimer Wein-, Gemüse- und Obstanbaugebiet auf Einladung der Familie Markus Schubach, das Stammtischtreffen am 1. Oktober 2016 und das Aufbauseminar vom 26. – 27. November 2016 haben nicht stattgefunden.

**120. Internationaler Hauptkurs 2018**

Montag, 8. Januar bis  
Sonntag, 4. Februar 2018

## Ehemaligentreffen 2017 – Einladung und Programm

### Mitgliederversammlung der LVHS- Ehemaligengemeinschaft

#### Samstag, 4. Februar 2017

- 14.30 Uhr Begrüßung und Kaffeetrinken
- 15.30 Uhr Festakt des 119. Internationalen LVHS-Hauptkurses 2017  
Überreichung der Abschlusszertifikate  
Michael Gennert, Direktor der LVHS Freckenhorst  
Prof. Dr. Reinhard Klenke, Regierungspräsident, Münster  
Karl Werring, Vorsitzender des Kuratoriums  
Christina Börger, Jan Stücker, Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft  
Bernd Hante, Rektor der LVHS-Hauskapelle  
Josef Everwin, Fachbereichsleiter
- 16.45 Uhr Eucharistiefeier mit Diözesanpräses Pfr. Bernd Hante
- 18.00 Uhr Festliches Abendessen
- 19.30 Uhr Ehemaligenfest mit Programmeinlagen des 119. Hauptkurses 2017  
– auch in diesem Jahr wieder mit vielen Überraschungen

#### Sonntag, 5. Februar 2017

- 08.15 Uhr Frühstück für Hausgäste
- 10.00 Uhr Anreise, Stehkaffee für Tagesgäste der Ehemaligengemeinschaft
- 10.30 Uhr Mitgliederversammlung 2017  
Tagesordnung:  
1. Begrüßung, Einführung und Feststellung der Beschlussfähigkeit  
2. Rückblick auf das Jahr 2016 – Vorsitzende und Direktor der LVHS  
3. Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes und der Kassenführung  
4. Wahl des Vorsitzenden und der Kassenprüfer  
5. Vorhaben 2017  
6. Verschiedenes  
Hinweis: Die Mitgliederversammlung ist ohne Rücksicht  
auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig
- 12.15 Uhr Mittagessen

#### Teilnehmerbeitrag:

Samstag ab 14.30 Uhr (Kaffee, Sektempfang, Buffet, Abendprogramm, Spätimbiss)	35,00 €
Samstag (Buffet, Abendprogramm, Spätimbiss) bis 19.30 Uhr	32,00 €
Samstag ab 19.30 Uhr (Abendprogramm und Spätimbiss)	10,00 €
Samstag- und Sonntag (incl. Übernachtung)	51,00 €/DZ 59,00 €/EZ
Sonntag (Stehkaffee & Mittagessen)	10,00 €

## Impressum

Herausgeber: Katholische Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ und  
LVHS-Ehemaligengemeinschaft

Am Hagen 1  
48231 Warendorf  
Telefon 0 25 81 / 94 58-0  
Telefax 0 25 81 / 94 58-238  
lvhs-freckenhorst@bistum-muenster.de  
www.lvhs-freckenhorst.de

Redaktionsteam: Michael Gennert, Heinz Sudhoff (Ehemaligengemeinschaft),  
Josef Everwin, Hildegard Freßmann-Sudhoff

Fotos: Josef Everwin, Hildegard Freßmann-Sudhoff, Michael Gennert, Cornelia  
Langreck (S. 84), Ulrich Mandel (S. 50-51), Heinz Sudhoff, Karin Ziája, u. a.

Auflage: 1000 Exemplare, 100% Recycling-Papier

Druck: Lensing Druck, Ahaus

Print  kompensiert  
Id-Nr. 1761477  
www.bvdm-online.de





## ***Wohlhabend***

*Ich bin wohlhabend –  
wenn ich das Wohl  
der anderen  
wie mein eigenes  
im Blick habe*

*Heinz Sudhoff*